



„Die Toten verpflichten die Lebenden“

50 Jahre Gedenkstein der 4. Gebirgsdivision auf dem Lochenhörnle –
Mit einer kritischen Betrachtung der Inschriften – Von Jörg Berbalk



Zustand des Gedenksteines im Dezember 2023. Quelle: J. Berbalk

Spätestens seit dem Sammeln und Recherchieren für das Projekt Kleindenkmale im Zollernalbkreis im Jahre 2012⁽¹⁾, aber auch bereits 2011, nachdem ich im Rahmen meiner Tätigkeit in der Vereinsführung des Heimatvereins Kohlraisle e.V., Tübingen auch meine Zustimmung gab, die Pflege des Gedenksteines für die 4. Gebirgsdivision auf dem Lochenhörnle bei Meßstetten-Tübingen⁽²⁾ zu übernehmen, wurde offenbar, dass wenig über die Hintergründe für die Errichtung des Gedenksteines bekannt ist. Diesen Hintergründen soll in der vorliegenden Arbeit nachgegangen werden, die sich in zwei Teile gliedert. Im Fokus des ersten Teils stehen der Gedenkstein, seine Entstehung und Einweihung 1971, die sich im Jahre 2021 zum fünfzigsten Mal jährte. Der zweite Teil der Arbeit soll die Rolle der 4. Gebirgsdivision während ihrer Einsätze auf dem Balkan und vor allem während des deutschen Vernichtungskrieges im Osten zwischen 1941 und 1945 beleuchten. Mit den dadurch gewonnen Erkenntnissen soll das Denkmal samt seinen Inschriften neu reflektiert werden.

Der Gedenkstein der 4. Gebirgsdivision auf dem Lochenhörnle – Eine Bestandsaufnahme

1.1 Die äußere Gestalt

Der Gedenkstein ist ein monumentaler, dreieckiger naturbelassener Felsblock mit den Maßen von ca. 3 m x 2 m x 1 m. An den Seiten des Steines verteilen sich insgesamt fünf Metallgusstafeln mit Inschriften sowie zwei in den Fels eingelassene Messingkapseln. Ferner befin-

det sich am Stein ein Kranzhalter. Die Interpretation der Texte auf den Tafeln ist Gegenstand des zweiten Teils der Arbeit. Deshalb wird hier nur der Wortlaut der einzelnen Gestaltungselemente unkommentiert wiedergegeben.

Tafel 1 ist eine große, 1200 x 800 mm messende Informationstafel zur 4. Gebirgsdivision mit folgendem Text:

DIE 4. GEBIRGSDIVISION / GEBIRGSJÄGER-REGIMENT 13 / GEBIRGSJÄGER-REGIMENT 91 / GEBIRGS-ARTILLERIE-REGIMENT 94 / GEBIRGS-AUFKLÄRUNGS-ABTEILUNG 94 / GEBIRGS-PANZERJÄGER-ABTEILUNG 94 / GEBIRGS-PIONIER-ABTEILUNG 94 / GEBIRGS-NACHRICHTEN-ABTEILUNG 94 / GEBIRGS-JÄGER-BATAILLON (FELD-ERSATZ- / BATAILLON 94) DIVISION-NACHSCH.-TR. 94 / WURDEN VOM 25.10.1940 BIS 20.3.1941 IM RAUME BÄLINGEN- / EBINGEN- TAILFINGEN- TRUPPEN-ÜBUNGSPLATZ HEUBERG / AUFGESTELLT. / SIE KÄMPFTE IN JUGOSLAWIEN UND IN SÜDRUSSLAND. / SIE STAND AM 21.8.1942 AUF DEM 5633m HOHEN ELBRUS / IM KAUKASUS. SIE KÄMPFTE AM KUBAN UND AUF DER KRIM, / IN RUMÄNIEN, UNGARN UND IN DER SLOWAKEI. / 10 800 km IST DIE ENZIAN-DIVISION MARSCHIERT, / 10 800 GEFALLENE UND 2452 VERMISSTE KAMERADEN AUS / WÜRTTEMBERG, BADEN, BAYERN, ÖSTERREICH U. SÜDTIROL / MUSSTE SIE AUF IHREM MARSCHEWEG ZURÜCKLASSEN. / DIE TOTEN VERPFLICHTEN DIE LEBENDEN! / DIE HEIMGEKEHRTEN KAMERADEN DER ENZIAN-DIVISION

Ferner befinden sich auf dieser Tafel das Emblem der Division, eine stilisierte Enzianblüte, sodann die Wappen von Württemberg, Südti-

rol, Bayern, Baden und Österreich sowie ein Eisernes Kreuz mit oben und unten eingefasstem Eichenlaub. Im unteren Bildbereich ist eine Gruppe Gebirgsjäger samt Muli dargestellt.

Eine weitere Tafel, welche die Form eines Kreuzes mit den Außenmaßen 450 x 620 mm hat, trägt ein Gedicht von Siegfried Goes mit dem Wortlaut:

ALL' DIE GEFALEN / IN MEER UND LAND, / SIND, HERR, GEFALEN / IN DEINE HAND. ALLE, DIE KÄMPFEN IM WEI- / TEN FELD, SIND, HERR, AUF DEINE GNADE GE- / STELLT. ALLE, DIE WEINEN IN DUNKLER NACHT, / SIND, HERR, VON DEINER GÜTE BEWACHT. GIB / DU UNS AUGEN, DASS WIR ES SEHN, WIE DEINE / HÄNDE MIT UNS GEHN. GIB DU UNS HERZEN, DIE / DEINE GNAD' GLÄUBIG / ERGREIFEN FRÜH UND SPAT. GIB UNS DAS LE- / BEN DURCH DEINEN / SOHN, UNS UND DEN / TOTEN VOR DEINEM THRON. SIEGFRIED GOES

Zusammen mit den Kranzhaltern bilden diese beiden Tafeln die ursprüngliche Ausstattung des Gedenksteines zum Zeitpunkt der Einweihung.

Eine weitere Gedenktafel wurde im Jahre 1993 installiert. Sie trägt folgenden Text:

DEN GEFALENNEN VOM / LANDEKOPF / (dasselbe auf Russisch in kyrillischer Schrift) / DIE ÜBERLEBENDEN DER / 4. GEBIRGS-DIVISION / (dasselbe auf Russisch in kyrillischer Schrift) / 1943 – 1993

In der Mitte der Tafel findet sich eine stilisierte Enzianblüte.

Im Jahre 2005 folgte die vorletzte Tafel mit folgender Inschrift:

DIE STERBLICHEN ÜBERRESTE / EINES GROSSEN TEILS DIESER / ETWA 10 800 GEFALLE- NEN, / DER WIR / AN DIESER STELLE SEIT LANGER / ZEIT SYMBOLISCH / GEDENKEN, / RUHEN SEIT AUGUST 2005 / AUF DEM DEUTSCHEN / SOLDATENFRIEDHOF / ABSCHERONSK / KAUKASUS. / UNSERE TOTEN KAMERADEN / BLEIBEN DORT WIE HIER / UNVERGESSEN / IN IHRER TREUE. / 4. GEBIRGS-DIVISION 1940-1945

Die fünfte und jüngste Tafel ist im Gegensatz zu den vorhergehenden Tafeln nicht aus Bronzeguss, sondern besteht aus gebürstetem Edelstahlblech, was in diesem Ensemble etwas befremdlich wirkt. Ihre Aufschrift lautet:

HERR ERICH SCHMID / (*28.03.1923 † 09.01.2017) / WAR DER LETZTE VETERAN DES / VEREINS, DER DIESES DENKMAL / 1971 SETZTE UND PFLEGETE. / SEIT 2011 HAT DER HEIMATVEREIN KOHLRAISLE / TIERINGEN DAS DENKMAL ÜBERNOMMEN. / ANGEHÖRIGE DER BUNDESWEHR UNTERSTÜTZEN WEITERHIN BEI DER PFLEGE.

Zwei in den Stein eingelassene runde Messingkapseln enthalten jeweils Erde von zwei für die Division schicksalhafte Stellen. Die In-

schriften sind:

MALAJA ZEMLJA / ERDE / VOM HART UMLÄMPFTEN / KLEINEN LAND / BEI NOWOROSS-IJSK / FEBRUAR – SEPTEMBER / 1943

ERDE VOM MYS-CHAKO / ENTNOMMEN AUF DER / GERSTNER-RIPPE / AM 5.9.1995

Der Stein ruht auf Bruchsteinplatten als befestigter Standfläche und ist teilweise mit niedrig wachsenden Flechten bepflanzt. Direkt und rings um den Stein findet sich eine Beetfläche, die mit verschiedenen niedrig wachsenden Pflanzen bepflanzt ist. Über lange Zeit war der Gedenkstein mit einem niedrigen Birkengeländer eingefasst, das in den letzten Jahren abgegangen ist und seither nicht ersetzt wurde. Eine kreisrunde Fläche wird um den Gedenkstein immer kurzgemäht. Auf dieser Fläche stehen eine Ruhebank sowie ein Fahnenmast. Am westlichen und südlichen Rand sind Heckeninseln gepflanzt, die die Sicht auf den Gedenkstein aus diesen Richtungen verdecken.

1.2 Die Umgebung

Der Gedenkstein liegt in den sog. Hülenbuchwiesen, einem Naturschutzgebiet am Albrauf auf Gemarkung Tieringen. Das wie ein Sporn ins Eyachtal vorspringende Lochenhörnle, fällt zu drei Seiten (N; O; W) sehr steil ab, wohingegen sich im Süden eine ausgedehnte Hochfläche anschließt.

Das 42 Hektar große, 1982 ausgewiesene Naturschutzgebiet „Hülenbuchwiesen“ wurde großflächig bis in die 1970er-Jahre extensiv genutzt, bevor im Anschluss auf Teilen der Fläche die Nutzung intensiviert wurde.⁽³⁾ Die bis heute erhaltenen Busch- und Baumgruppen tragen maßgeblich zum parkartigen Charakter des Gebietes bei. Erschlossen ist das Gebiet über zwei südlich bzw. südsüdwestlich liegende Wanderparkplätze. Von diesen Wanderparkplätzen gehen zahlreiche Wanderwege, im Winter auch Langlauf- bzw. Schneeschuhloipen ab.

2 DIE GESCHICHTE DES GEDENKSTEINS BIS ZU DESSEN EINWEIHUNG

Eine historisch fundierte Abhandlung der Entstehung des Gedenksteines, aber auch dessen Aussage ist noch nicht erfolgt. Er wurde seit seiner Entstehung mehrere Male in Abhandlungen über und im Zusammenhang mit der 4. Gebirgsdivision erwähnt, jedoch nur als kurzes Kapitel im Rahmen der Geschichte der Division und ihrer Kriegseinsätze.⁽⁴⁾ Über die 4. Gebirgsdivision existieren neben Werken zweier Autoren, die teilweise in mehreren Auflagen erschienen sind⁽⁵⁾, noch eine Reihe von Aufsätzen in unterschiedlichen heimatkundlichen Zeitschriften.⁽⁶⁾ Mit einzelnen Heimatforschern⁽⁷⁾ schließt sich der Kreis der Personen, die sich über das übliche Maß hinaus mit dem Thema beschäftigen. Archivalien und Dokumente aus der Zeit der Kampfeinsätze der Division sind in regionalen Archiven nicht vorhanden⁽⁸⁾, was eine Aufarbeitung auch der Geschichte des Gedenksteines erschwert. Der größte Verlust für die Erforschung seiner Geschichte ist zweifelsohne die Tatsache, dass sich der umfangreiche Nachlass Helmut Wagners nicht erhalten hat, des Zeit seines Bestehens einzigen Vorsitzenden des Vereins „Gedenkstein der ehem. 4. Gebirgsdivision e.V.“ – Im Folgenden als Gebirgsjägerverein bezeichnet – und Hauptinitiator des Monuments⁽⁹⁾.

Der Gedenkstein selber tritt indessen immer mehr im Zusammenhang mit Naherholung und Tourismus in Erscheinung. Seit die Umgebung, das Naturschutzgebiet „Hülenbuchwiesen“ in dessen Mitte sich der Gedenkstein findet, als Teil der Premiumwanderwege Hochalbpfade⁽¹⁰⁾ beworben wird, häufen sich Wanderberichte in entsprechenden Online-Foren

und auf -Plattformen.

Vor allem aber auch Bilderstrecken in den sozialen Medien lassen den Bekanntheitsgrad des Denkmals anwachsen.⁽¹¹⁾ All diesen Veröffentlichungen ist jedoch eines gemeinsam: Den Bildern dieses landschaftsprägenden, mit seinem charakteristischen Aussehen und dem dadurch mit einem hohen Wiedererkennungswert ausgestatteten Denkmal fehlt jegliche Erläuterung der geschichtlichen Hintergründe kritischer oder unkritischer

Art. Wo frühere Abhandlungen zumindest noch kurz auf die 4. Gebirgsdivision und somit auf die Vorgeschichte des Gedenksteines eingingen, werden bei heutigen Beiträgen meist nur die Inschriftentafeln unkommentiert veröffentlicht.⁽¹²⁾

Hier ist auch das Ziel der vorliegenden Arbeit zu suchen. Sie soll das Denkmal der 4. Gebirgsdivision, die umgangssprachlich auch als Enziandivision⁽¹³⁾ bezeichnet wird, erläutern und zugleich einen heimatkundlichen Beitrag zur Geschichte der Gemeinde Tieringen⁽¹⁴⁾, des Zollernalbkreises aber auch zum Projekt „Kleindenkmale im Zollernalbkreis“ liefern. Es sollen Hintergründe beleuchtet, Entwicklungen und Versäumnisse aufgezeigt und nicht zuletzt soll das Denkmal kritisch hinterfragt werden.

3 Die Vorgeschichte

Die Gebirgstruppe der Bundeswehr⁽¹⁵⁾ wie auch die der ehemaligen Wehrmacht⁽¹⁶⁾ stehen im Ruf, besonderen Wert auf die Pflege der Kameradschaft zu legen, was sich nicht zuletzt in den unterschiedlichen Kameradschaftsverbänden⁽¹⁷⁾ und deren Treffen niederschlägt. So wundert es nicht, dass sich die erstmals von der Gebirgsjägerkameradschaft Balingen e.V. geäußerte Idee eines Gedenksteines zuerst bei einem dieser Kameradschaftstreffen der Enziandivision greifbar wird und sofort auf fruchtbaren Boden fiel. Der erste Hinweis auf Pläne für ein Denkmal für die 4. Gebirgsdivision stammt vom 24. Oktober 1969. Damals richtete Helmut Wagner, Vorsitzender des Gebirgsjägervereins, eine erste Anfrage an den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. in Konstanz, im Folgenden kurz Volksbund genannt. Bereits beim Kameradschaftstreffen der 4. Gebirgsdivision, das am 18./19. April 1970 in der Donauhalle in Ulm stattfand, präsentierten die „Balingen Kameraden“ dieses Anliegen mit einem großformatigen Aufsteller samt Bildern, Text und einem zur Spendenbüchse umfunktionierten Kochgeschirr sichtbar am Halleneingang.⁽¹⁸⁾ Zur Frage nach dem Grund, warum für die Aufstellung eines Denkmals ausgerechnet der Kreis Balingen und speziell das Lochenhörnle ausgewählt wurde, gibt der Aufsteller ebenfalls Antwort:

Als naheliegenden Standort für ein solches Denkmal würden sich die die beiden großen, württembergischen Garnisonsstädte Ulm und Ludwigsburg anbieten, zumal aus der Garnisonsstadt Ludwigsburg das alte württembergische Infanterieregiment 13 stammt, das für den Einsatz innerhalb der 4. Gebirgsdivision in das Gebirgsjäger-Regiment 13 umgliedert wurde. Da die 4. Gebirgsdivision im Jahre 1940



Deutsche und französische Soldaten erweisen den Gefallenen aller Völker die militärische Ehre. Quelle: Ordner Volksbund

eine sogenannte Kriegsaufstellung war⁽¹⁹⁾, hatte die Division nie eine Garnison, sprich einen Friedensstandort⁽²⁰⁾, an dem sie sich nach erfolgreichem Feldzug zurückziehen konnte. Infolgedessen fehlt ihr auch ein zentraler Ort, etwa eine Kaserne, an dem sich ein entsprechendes Denkmal hätte aufstellen lassen. Es lag daher nahe, dass im geographischen Raum der Divisionsaufstellung ein solcher Platz gesucht und mit dem Erwerb eines Grundstücks auf dem Lochenhörnle gefunden wurde.⁽²¹⁾ Dass das Vorhaben zum Zeitpunkt der Veröffentlichung in Ulm bereits weit vorangeschritten war, lässt sich daran ablesen, dass bereits ein Grundstück für das Denkmal präsentiert werden konnte. Zudem lagen offenbar bereits konkrete Pläne zur Gestaltung vor. Auch war zu diesem Zeitpunkt bereits der Volksbund in die Umsetzung involviert.

So wie sich das Denkmal präsentiert, liegt der Gedanke nahe, dass die natürlichen Gegebenheiten geschickt genutzt wurden, indem ein offenbar bereits vorhandener Felsblock mit Erinnerungstafeln ausgestattet und die Umgebung gärtnerisch gestaltet wurde, so dass mit relativ wenig Aufwand ein Monument errichtet wurde. Doch diese Annahme täuscht. Für die Gestaltung des Denkmals wurde ein mächtiger Findling gewählt, der am Fuße des Tailfinger Schlossfelsens im Gewinn „Auf Leimen“ seinen ursprünglichen Platz hatte und dort „Generationen von Tailfinger Kindern als Abenteuerspielplatz diente“. Da dieses Gebiet Ende der 1960er-Jahre und Anfang der 1970er-Jahre als Baugebiet ausgewiesen wurde, sollte der Findling früher oder später vom ursprünglichen Ort entfernt werden.⁽²²⁾ So unterstützte die Tailfinger Kameradschaft ihre Balingen Divisionskameraden gerne bei der Vermittlung und Beschaffung des Findlings. Es ist denkbar, dass auch die Stadtverwaltung Tailfingen diesem Vorhaben positiv gegenüberstand, da sie hierdurch einer unumgänglichen und aufwändigen Entfernung des Felsbockes entbunden wurde. Die Gebirgsjäger hingegen konnten für diese nicht alltägliche Aufgabe auf einen Bergepanzer der Bundeswehr und auf einen Tieflader zurückgreifen. Der Transport, der für den Zeitraum 21. bis 25. September 1970 geplant war, erfolgte unter der Regie von Oberstleutnant Harald Mieg, Kommandeur des Luftlandeversorgungsbataillons 256 aus Calw, eines ehemaligen Gebirgsjägers und geborenen Balingers, und Rudi Bitzers, welcher Zugang zu einem Kranwagen hatte. Spätestens am 19. November 1970 war der Transport von Tailfingen nach Tieringen auf das Lochenhörnle abgeschlossen.⁽²³⁾ (Fortsetzung folgt)

Einjährigekarten aus Ebingen

Von Dr. Ulf Wieland (Schluss)

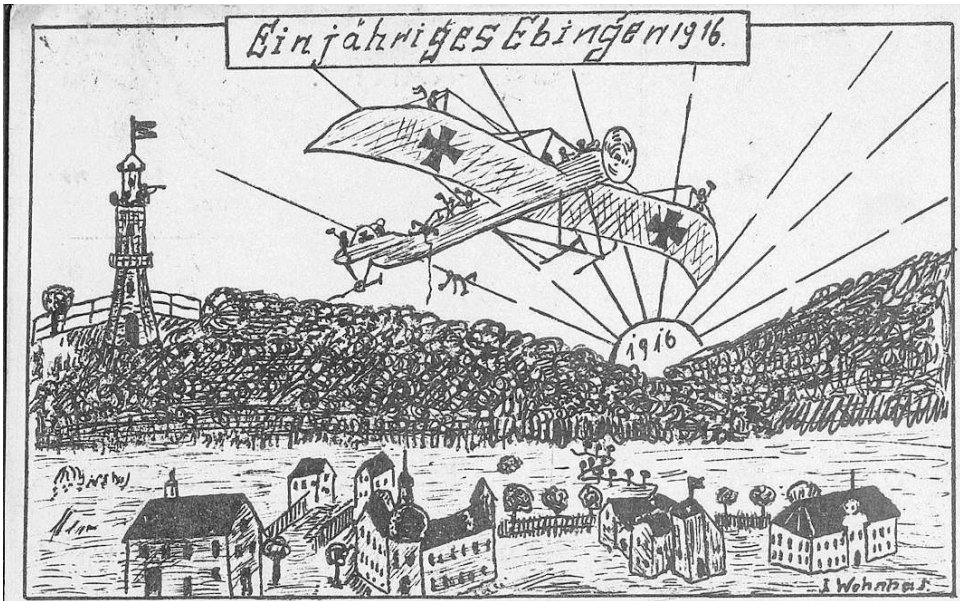


Abb. 6: Einjährigekarte aus Ebingen, 1916.

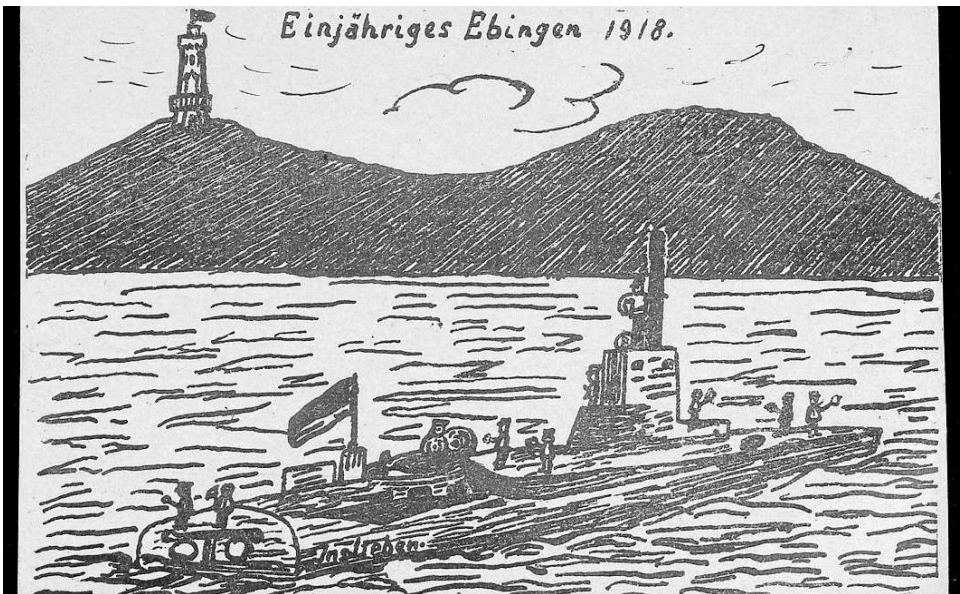


Abb. 7: Einjährigekarte aus Ebingen, 1918.

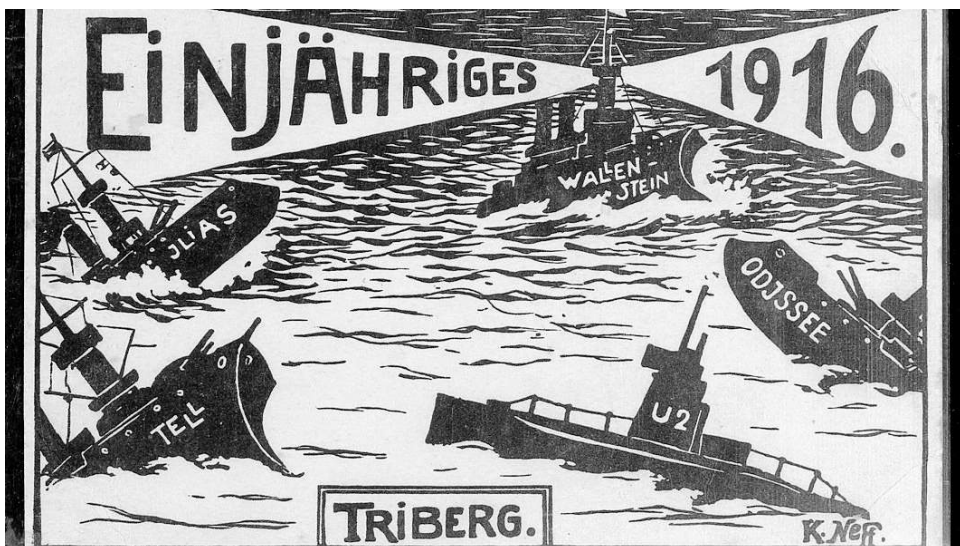


Abb. 8: Einjährigekarte aus Triberg, 1916.

Ebenfalls aus dem Jahr 1916 (Abb. 6) stammt eine von J. Wohnhas entworfene Karte, die einige der bekannten Motive wiederaufnimmt. Auch hier ist zunächst die Hohenbergschule, rechts davon die Turnhalle (mit dem Turm), die heutige Festhalle, und weiter rechts die Bubenschule, die heutige Schlossberg-Realschule⁽¹⁴⁾ dargestellt. Also alle Orte, die die enge Verbundenheit mit den bisherigen Lebensstationen dokumentieren.

Der Hintergrund zeigt, ähnlich der Karte der Reformklasse, die Berge der Schwäbischen Alb mit dem Schlossfelsenturm, von dem aus die Zurückgebliebenen mit dem Fernrohr den Flug der nun ins Leben hinausstrebenden Schüler verfolgen.

Neben diesen augenfälligen Bezügen zum aktuellen Kriegsgeschehen durch Flugzeug, Kanone und U-Boot und den ebenso deutlichen Hinweisen zur Heimat durch vertraute Gebäude und die Berge der Alb samt Aussichtsturm wird – allerdings recht unauffällig – auch die augenblickliche Befindlichkeit des nunmehr „Einjährigen“ deutlich: ausgelassen tummeln sich – bis auf einen vom Strahl der aufgehenden Sonne gehaltenen „Durchfaller“ – die nun vom irdischen Schulalltag Befreiten hoch in den Lüften im Flieger, der sie nun neuen Zielen zuträgt.

Auf einer zwei Jahre später entstandenen Zeichnung – für das Jahr 1917 ist noch keine Abschlusskarte bekannt – feiern auf einem U-Boot die Schüler ihren schulischen Erfolg ebenfalls vor heimischer, wenn auch hier stark reduzierter Kulisse (Abb. 7). Auch für sie geht es nun hinaus „Ins Leben“, worauf die nicht leicht lesbare Inschrift auf dem Schiff hinweist. Ob sie den Zurückbleibenden mit ihrem Abschlusszeugnis oder dem Taschentuch winken, lässt sich mit Bestimmtheit nicht sagen. Im Vergleich zu zahlreichen anderen Darstellungen von Schülern auf einem U-Boot⁽¹⁵⁾ fehlt hier mit einer Inschrift „U II“ der Verweis auf einen Zusammenhang mit der Klassenstufe „Untersekunda“ = U II oder U2. Eine Angabe des Autors dieser Skizze fehlt.

Zum Vergleich sei noch ein Beispiel aus Triberg (Abb. 8) angeführt, bei der ebenfalls mit dem Motiv des U-Bootes im Zusammenhang mit der Siegesfahrt der U II bzw. U 2 – also der Untersekunda – gespielt wird. Auf der Triberger Karte stellen die besiegten Gegner die Lektüren Odyssee und Ilias, Wallenstein und Tell dar.

Auf den Karten aus Ebingen wird, vergleicht man sie mit anderen Schülerpostkarten, die etwa gleichzeitig in Deutschland verfertigt und verschickt wurden, deutlich, dass eine große Anzahl an Motiven innerhalb der Schülerschaft beim Übergang von der Schulzeit ins Berufsleben Allgemeingut war. So gehörte auf den Karten der Rückblick auf eine im überschaubaren Raum gelebte Vergangenheit ebenso dazu wie der Blick in eine ungewisse, aber meist mit Begeisterung angestrebte Zukunft. Zeitbedingt kennzeichnet diese Zukunft in Form von Auto, Zeppelin, Flugzeug, Kanone und U-Boot nicht nur die neue Freiheit, sondern erweist sich auch mit ihren Anspielungen auf das Kriegsgeschehen als aufschlussreicher Aus-Druck damaliger Schülerbefindlichkeit.

Anmerkungen

(1) Vgl. 100 Jahre Hohenbergschule. Hrsg. von der Hohenbergschule Ebingen. Albstadt 2000, S. 6-10.

(2) Vgl. hierzu Dieter Städele, Kitsch und Kunst im Kleinformat. Schülerpostkarten – ein vergessener Brauch. Konstanz 1986.

(3) Vgl. Ulf Wielandt, Schülerpostkarten aus Donaueschingen, in: Festschrift 225 Jahre Fürstenberg-Gymnasium Donaueschingen. 100 Jahre Abitur am Fürstenberg-Gymnasium. Donaueschingen 2003. S. 54-59.

(4) Vgl. Bernhard Uttenweiler, Ein vergessener Brauch: Schülerpostkarten vom Gymnasium Ettenheim, in: Die Ortenau. Zeitschrift des Historischen Vereins für Mittelbaden. Offenburg 2008, S. 197-222.

(5) Vgl. Städele (wie Anm. 1), S. 130ff.

(6) Vgl. Wielandt, Schülerpostkarten aus Villingen, in: Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar. Bd. 56 (März 2013), S. 91-108.

(7) Ulf Wielandt, Rottweiler Schülerpostkar-

ten, in: Rottweiler Heimatblätter (RHBl) 1982/4 (43.Jg), o. S.; vgl. ders., Die Einjährigekarten der Realschule Rottweil 1905-1918, in: RHBl. 1989/4 (50.Jg.), o. S.; vgl. ders., Schülerpostkarten aus dem Lehrerseminar, in: RHBl. 2000/6 (61.Jg.), o. S.; vgl. ders., Schülerpostkarten aus der Mädchenrealschule, dem heutigen DHG, in: RHBl.2006/6 (67.Jg.), o. S.

(8) Vgl. Andreas Staffhorst, Von Fröschen und Maultieren, in: 425 Jahre Gymnasium illustre. Bismarck-Gymnasium Karlsruhe. Jahresbericht 2010/2011, S. 63-90; vgl. ders., Neues von Fröschen und Maultieren, in: Bismarck-Gymnasium Karlsruhe. Jahresbericht 2013/14, S.164-185.

(9) Heinz Josef Adamski, Über Postkarten von Josephinern entworfen. Gymnasium Josephinum Hildesheim 1989/90 (Broschüre o. S.).

(10) Vgl. Städele (wie Anm. 2), S. 21-25.

(11) Ebd. (wie Anm. 2), S. 22.

(12) Die Karten der Jahre 1915 und 1916 (Reformklasse) stammen aus dem Stadtarchiv Albstadt, die übrigen Karten aus der Sammlung des Autors.

(13) Das Motiv aus der Marine findet sich häufig, hatte doch Kaiser Wilhelm II. das Schlagwort „Weltpolitik als Aufgabe, Weltmacht als Ziel, Flotte als Instrument“ ausgegeben und 1898 anlässlich der Einweihung des Stettiner Freihafens gefordert: „Deutschlands Zukunft liegt auf dem Wasser“. (Ulf Wielandt, Der Erste Weltkrieg auf Schülerpostkarten, in: Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar. Bd. 58 (April 2015), S.115-126; hier: S.122); vgl. Wilhelm Stöckle, Das deutsche Kaiserreich. Ansichtskarten und Texte aus der wilhelminischen Zeit 1888-1918. Stuttgart 1985, S. 40f.; Ders., Deutsche Ansichten. 100 Jahre Zeitgeschichte auf Postkarten. München 1982, S.22f: „Deutschlands Zukunft liegt auf dem Wasser“.

(14) Freundlicher Hinweis von Dorothea Reuter M.A., der ehemaligen Leiterin des Stadtarchivs Albstadt.

(15) Freundlicher Hinweis von Dorothea Reuter M.A.

(16) Wielandt, Der Erste Weltkrieg auf Schülerpostkarten (wie Anm. 13).

Veranstaltungen und Exkursionen

Das Programm der Heimatkundlichen Vereinigung für Februar und März

FEBRUAR

Mittwoch, 28.2.2024 Vortrag Dr. Karl Kleinbach: „Über das Ungeheuer des Schreibereiwesens“ – Die Gemeinde- und Amtsschreiber in Württemberg.

Seit dem 17. Jahrhundert entwickelte sich im Herzogtum Württemberg das Schreibereiwesen als Medium der Bürokratie. Die Selbstregierung der Gemeinden, Ortschaften, Städte ist zwar weitgehend mündlich und die direkte Teilnahme an den lokalen Entscheidungen im Rathaus bestimmt, doch manches muss doch niedergeschrieben werden. Diese Praktiken kommunaler Willensbildung in den Gemeindestuben prägten das Selbstbewusstsein der Stände. In Altwürttemberg bildet sich eine besondere Klasse von ausgebildeten Schreibern heraus. Diese mit zahlreichen Privilegien verbundene und gewachsene Institution war in den 1803/06 infolge von Säkularisation und Mediatisierung an Württemberg gekommenen Gebiete so nicht unbedingt bekannt und kollidierte mit der dort bislang üblichen Verwaltungspraxis.

Die Missstände der Schreibung wurden deshalb in den Verhandlungen der Landstände zwischen 1815 und 1819 diskutiert und dokumentiert.

Der Vortrag ist als kurzweilige Einführung in dieses Kapitel württembergischer Verwaltungsgeschichte gedacht. Am württembergischen „Schreibereiwesen“ lassen sich weitreichende Folgen für Archivgeschichte, Medientheorie und für die aktuellen Diskussion um Bürokratieabbau nachzeichnen.

19.00 Uhr, Balingen, Landratsamt Zollernalbkreis (Sitzungssaal), Hirschbergstr. 29, Eintritt frei.

MÄRZ

Samstag, 16.3.2024: Halbtagesexkursion mit Alfons Koch: Kirchenrenovierung St. Ulrich in Geislingen zum 500. Jahrestag der Reformation.

Die katholische Pfarrkirche St. Ulrich in Geislingen wurde 1927/1928 nach Plänen der Rottenburger Architekten Lütkemeier und Schilling erbaut und von Kunstmalern Albert Birkle ausgemalt. Ihr geräumiger Innenraum ist ein Beispiel expressionistischer Architektur. In Baden-Württemberg gibt es nur noch wenige Gotteshäuser, die in diesem Stil errichtet wurden. Markant zeigt sich das freitragende Zöllinger-Gewölbe, bei dem die Einzelteile rautenförmig zusammengesetzt sind. Aufgrund vieler Reparaturen und Ausbesserungen in den vergangenen Jahrzehnten ist im Gebäude nur noch wenig von der ursprünglichen Farbgestaltung vorhanden. Bei der Exkursion zur Kirchenrenovierung werden Erkenntnisse und Maßnahmen zur Farbgestaltung, Kirchenaus-

stattung und Umgestaltung erläutert. Zum 100jährigen Jubiläum der Kirche St. Ulrich, im Jahre 2028, soll sich das Gotteshaus wieder in seinem ursprünglichen Glanz und Gestaltung zeigen.

14.00 Uhr, Treffpunkt: Haupteingang Kirche St. Ulrich, Teilnahme frei, Anmeldung erforderlich, Teilnehmerzahl begrenzt auf 25 Personen

Anmeldung zu den Veranstaltungen über die Geschäftsführerin Edith Buck, telefonisch unter 07433/273211 oder per E-Mail an gf-heimatkundliche-vereinigung@web.de sowie über unsere Homepage www.heimatkundliche-vereinigung.de.

Bei allen Veranstaltungen sind Gäste jederzeit willkommen.

Die Autoren dieser Ausgabe

Dr. Ulf Wielandt
Friedlandstr.46
78628 Rottweil-Hausen

Jörg Berbalk
Landratsamt Zollernalbkreis
72336 Balingen

Herausgegeben von der Heimatkundlichen Vereinigung Zollernalb**Vorsitzender:**

Dr. Andreas Zekorn,
Landratsamt Zollernalbkreis,
72336 Balingen, Telefon 07433 922040
(dienstl.) und 07433 20455 (privat)

Geschäftsführung:

Edith Buck, 72336 Balingen,
Telefon 07433 273211

E-Mail:

gf-heimatkundliche-vereinigung@web.de.

Redaktion:

Daniel Seeburger, Grünwaldstraße 15,
72336 Balingen, Telefon 07433 266-153



„Die Toten verpflichten die Lebenden“

50 Jahre Gedenkstein der 4. Gebirgsdivision auf dem Lochenhörnle -
Mit einer kritischen Betrachtung der Inschriften – von Jörg Berbalk (Fortsetzung)



Der Gedenkstein nach dem Transport auf das Lochenhörnle im November 1970. Quelle: Ordner Volksbund.

fbemerkenswert ist im Zusammenhang mit dem Projekt des Gedenksteines noch, dass die Organisation, Ausführung und Umsetzung sowie auch die Einweihungsfeier wohl ausschließlich über Spenden finanziert wurde.⁽²⁴⁾

Bereits während des Spätsommers und im verstärkten Maße gegen Ende des Jahres 1969 waren die Verantwortlichen des Vereins „Gedenkstein der ehem. 4. Gebirgsdivision e.V.“⁽²⁵⁾ damit beschäftigt, die Entwürfe der Bronzetafeln anzufertigen, bevor am 5. Januar 1971 eine große Bronzetafel, eine Tafel in Kreuzform, sowie am 11. Januar 1971 ein Kranzhalter, ebenfalls aus Bronze, über den Volksbund bei der Metall- und Kunstgießerei Gebrüder Rincker in Sinn/ Dillkreis in Auftrag gegeben wurden.⁽²⁶⁾

4. Die Einweihung

„Tief hingen die dunklen Regenwolken über dem Bergplateau und ein scharfer Wind fegte über das Lochenhörnle, als am Samstagnachmittag in einer schlichten Feier der Gedenkstein für die Gefallenen, Vermißten und Verstorbenen der ehemaligen 4. Gebirgsdivision (Enzian-Division) eingeweiht wurde...“⁽²⁷⁾ So beginnt im Zollern-Alb Kurier die Berichterstattung über den offiziellen Teil des Festakts. Schriftliche Zeugnisse über dieses Ereignis liegen nur wenige vor. Im Gegensatz dazu stößt man auf zahlreiche Erzählungen von Teilnehmern. Diese waren in der Hauptsache als Zuschauer oder Helfer bei Verpflegungsständen tätig. Die Erinnerungen gleichen sich weitge-

hend und decken sich auch inhaltlich im Wesentlichen mit den vorliegenden schriftlichen Dokumenten. Somit stützt sich die Beschreibung der Einweihungsfeier hauptsächlich auf die Berichterstattungen in Tageszeitungen bzw. auf Beiträge, die in Verbandszeitschriften erschienen sind.

Die eigentliche Einweihungszeremonie auf dem Lochenhörnle war nur ein Teil der Feierlichkeiten, die für das Festwochenende 18.- 21. Juni 1971 geplant waren.⁽²⁸⁾ Bereits am Freitag, dem 18. Juni, fand ein internationales Konzert in der Zollern-Alb-Halle in Tailfingen statt. Auf dem Podium spielten die Kapellen der 24. Groupe des Chasseurs Mécanisé, der in Tübingen stationiert war. Die musikalische Leitung oblag Adjutant Chireux. Als zweiter Programmpunkt des Abends nahmen die Musiker des Musikkorps der 1. Gebirgsdivision aus Mittenwald auf der Bühne Platz und boten dem Publikum in der vollbesetzten Zollern-Alb-Halle einen musikalischen Vortrag unter der Leitung von Oberstleutnant Werner Zimmermann⁽²⁹⁾.

Nach diesem musikalischen Auftakt zu den Feierlichkeiten fand am Samstag die Einweihung des Gedenksteines auf dem Lochenhörnle statt. Zu dieser Veranstaltung erschienen über 2000 ehemalige Gebirgsjäger samt Familienangehörigen. Da sich in den Reihen der Enziandivision u.a. auch viele Österreicher und Südtiroler befanden, ergab alleine die Anwesenheit dieser Divisionsangehörigen in ihrer jeweiligen Landestracht ein internationales Treffen. Von

offizieller militärischer Seite stellten die Gebirgsjäger der Bundeswehr eine Ehrenwache. Folgende militärische Einheiten aus dem aktiven Dienst waren anwesend: je ein Zug deutscher Fallschirmjäger und eine französische Einheit. Daneben waren zahlreiche Ehrengäste und Honoratioren aus Politik, Gesellschaft sowie aus dem militärischen Bereich vor Ort. Für die musikalische Umrahmung standen der Musikverein Onstmettingen sowie die Jagdhornbläsergruppe Balingen bereit. Beide eröffneten musikalisch die Feierlichkeit bevor Kirchenrat Probst Wilhelm Sinning aus Kassel als ehemaliger evangelischer Divisionspfarrer die Eröffnungsrede hielt.

Sinning erinnerte an die zahllosen Gefallenen der Division, die sich offiziellen Angaben zufolge mit Anzahl der von der Division zurückgelegten Kilometern während ihres Bestehens zwischen 1940 und 1944 deckten, so dass die Division statistisch auf jedem ihrer zurückgelegten 10 800 Kilometer einen Toten zu beklagen hatte. Der Zollern-Alb Kurier berichtete folgendermaßen über die Rede und deren Inhalt: „Die Toten – sagte der Redner – verpflichten uns Lebende, weshalb wir uns für einen ehrlichen und sauberen Frieden einsetzen müssen. Der Geist der Versöhnung komme durch die Anwesenheit der französischen Freunde zum Ausdruck. Eine wichtige Aufgabe sei es, die Achtung voreinander zu mehren und den dunklen Kräften chauvinistischer Gesinnung zu wehren. ‚Wir hoffen vergeblich auf den Frieden auf Erden, wenn wir nicht Gott die Ehre geben.‘“⁽³⁰⁾ Auch die eiserne Kameradschaft der Gebirgsjäger rief er ins Gedächtnis, welche „in dem großen Völkerringen dazu beigetragen [habe], die schweren Stunden leichter zu erdulden. ... Die Toten verpflichten uns Lebende. Sie verpflichten die Lebenden besonders zum Frieden. ... Auch diejenigen, die in den Weiten Rußlands, den Karpaten, auf dem Balkan, in Ungarn oder sonstwo ruhen, riefen und hofften nach Frieden, Und riefen die Heimkehrten ‚Ehre sei Gott in der Höhe‘, so riefen auch die Toten mit: ‚Memento mori‘.“⁽³¹⁾

Die eigentliche Enthüllung des bis dahin mit einer Gebirgsjägerfahne verhüllten Steins nahm im Anschluss der katholische Geistliche aus Schwenningen/Heuberg Pfarrer Fridolin Fink vor. Die Einweihung des Gedenksteines kann durchaus wörtlich genommen werden, da Pfarrer Fink die Erde des Grabes eines in Ungarn beerdigten Kameraden symbolisch um den Gedenkstein streute.⁽³²⁾ In seiner Rede hob Fink den Trost über das Erlebte in der Natur hervor und sah in dem Gedenkstein einen Ort der Hoffnung (33): „Alle verworrenen Linien des Schicksalsweges der vierten Division führen an diesem Stein wieder zusammen. Es ist jetzt Aufgabe der Überlebenden, diesen



Kranzniederlegung für ihre gefallenen Südtiroler Kameraden. Angehörige 6. Gebirgs-Jäger-Regiment 13, Sepp Brandl links und Franz Egger rechts. Quelle: Roland Kaltenecker: Gebirgssoldaten unter dem Zeichen des „Enzian“, ISBN: 3-7020-0453-X

Stein zu schützen und zu erhalten.“⁽³⁴⁾ Der Zollern-Alb Kurier gibt den Inhalt der Rede wie folgt wieder: „Der Gedenkstein, so sagte er, spricht aus, was uns alle bewegt. Es weite sich von ihm der Blick in die Landschaft hinaus bis zum fernen Horizont. Das Lautstarke bleibe zurück. Der Gedenkstein erinnere daran, daß sich auch der Mensch eingebettet wissen will in die Landschaft der Heimat. Zur Besinnung rief sein: ‚Mensch werde wesentlich, bleibe der Höhe verpflichtet.‘ Auf der Gedenktafel stünden die Worte: ‚All‘ die gefallen in Meer und Land, sind, Herr gefallen in Deine Hand. Alle die kämpfen im weiten Feld, sind, Herr, auf deine Gnade gestellt. Alle, die weinen in dunkler Nacht, sind, Herr von Deiner Güte bewacht.‘ Wir können die Gräber der Gefallenen weit fern der Heimat nicht mehr finden, um sie mit einem Bruch [Jägersprache: abgebrochener Zweig, der auch als Trauerbruch bei Beerdigungen von Jagdkameraden verwendet wird.] oder Blumen zu schmücken. Wir haben in Gedanken die über 13 000 Toten hierher geholt an diesen Stein.“⁽³⁵⁾ Nach diesem offiziellen Akt legten Vertreter zahlreicher militärischer Einheiten und Verbände Kränze nieder. Diese waren im Einzelnen: das französische 13. Alpenjäger-Bataillon, Chambery; Ortskommandantur Lana/Südtirol; 4. Kompanie des Gebirgsjäger-Bataillon 94; Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Landesverband Baden-Württemberg; Ortskommandantur Stuttgart; Gebirgsartillerie-Regiment 94, 2. und 3. Abteilung; Landesverband (Westmark) Rheinland-Westfalen; 6. Gebirgsdivision Nord der ehemaligen Waffen SS; Kreiskameradschaft Ulm/ Neu-Ulm; Kameradenkreis ehemalige 13er; Gebirgsjäger-Regiment 91; Kameradenkreis München der ehemaligen Gebirgstruppe; Kameradenkreis des Gebirgsartillerie-Regiment 94; VdK, Kreisverband Balingen; die Ortskommandanturen aus Bonn und Freiburg; Kameraden aus Sonthofen sowie des Kameradenkreis Südtirol mit Sitz in Bozen. Im Anschluss wurden noch einige französische Veteranen für ihre Verdienste um die Versöhnung ausgezeichnet. Die Initiatoren ehrten ihrerseits noch verschiedene Freunde und Gönner, die sich um den Gedenkstein verdient gemacht hatten.⁽³⁶⁾

Die Erde des „Kameradengrabes“ aus Ungarn

Der Vorsitzende Helmut Wagner forschte während der Vorarbeiten zum Gedenkstein parallel und mit Hilfe des Volksbundes nach dem Grabe seines Kameraden Leutnant Siegfried Werner, Sohn des Pfarrers Werner aus Tübingen. Dieses Grab befand sich in Norden von Ungarn. Wagner konnte es mit Hilfe des in Ungarn vor Ort lebenden Pfarrers Ignáz Devánsky auffindig machen.⁽³⁷⁾ Pfarrer Devánsky übersandte schließlich auch ein Säcklein von der Erde des Grabes, und es bestanden Überlegungen, ob von weiteren russischen Soldatenfriedhöfen, auf denen Angehörige der 4. Gebirgsdivision begraben lagen, ebenfalls Erde angefordert werden sollte. Hierzu wurde mit dem Bischof der orthodoxen-russischen Kirche in Deutschland Boris Kontakt aufgenommen, damit er die entsprechenden Geistlichen vor Ort mit der Bitte um Übersendung von Graberde kontaktiere. Zudem fanden Überlegungen statt, wie mit Hilfe dieser Erden eine symbolische Verbindung zwischen den fern liegenden Soldatengräbern und dem Gedenkstein hergestellt werden könnte. Im Gespräch waren Behältnisse, die in den Stein eingelassen werden sollten.⁽³⁸⁾ Diese Idee scheint aber zunächst verworfen worden zu sein. Sie wurde erst im Jahre 1995 insofern umgesetzt, indem zwei Metallkapseln mit Erde von für die Gebirgsdivision schicksalhaften Plätzen in den Stein eingelassen wurden (s.o. Abschnitt: Die äußere Gestalt).

Nach der zentralen Feier auf dem Lochenhörnle trafen sich die einzelnen Einheiten in ihren ehemaligen Quartierorten, und dort im engeren Kreise mit den Angehörigen der Einheiten, aber auch mit ehemaligen Quartiergebern das Wiedersehen zu feiern. Bei diesen Treffen wurden neben Musik und Tanz auch Erinnerungen über die jeweilige Einheit geteilt. Dass es am Rande der Veranstaltungen zu bewegenden Momenten kam, zeigt eine Begebenheit aus Geislingen. Während des Treffens betrat am Samstagabend ein fremder Mann das Haus von Hermann Bienert in Geislingen. Nachdem der Fremdling sich den Hausleuten mit der Frage: „Kenne Si mi nimmte?“ vorstellte und die Frage von den Bewohnern nach längerem Überlegen und Mustern des Fremden ver-

neint werden musste, nannte der Fremde seinen Namen. Es stellte sich heraus, dass der Besucher namens Isidor Pallabazzer aus Cortina d' Ampezzo 30 Jahre zuvor als junger Gebirgsjäger in diesem Haus einquartiert war.⁽³⁹⁾ Da die Quartierleute von „ihrem Gebirgsjäger“⁽⁴⁰⁾ nach dem Abmarsch im Jahre 1941 keinerlei Lebenszeichen mehr erhalten hatten, hielten sie ihn längst für tot.

Tags darauf, am Sonntag des Festwochenendes, war ein Treffen ohne besondere Programmpunkte auf dem Lochenhörnle geplant. Nachdem sich das schlechte Wetter des Vortags deutlich gebessert hatte, war der Gedenkstein ein beliebtestes Ziel für einen Sonntagsausflug für Besucher weit über die Region hinaus. Auch konnten viele, die am Samstag bereits den Feierlichkeiten beigewohnt hatten, nun erst das neue Denkmal ausgiebig betrachten. Da die Organisatoren bereits im Vorfeld mit einem Besucheransturm gerechnet hatten, sorgten sie auf dem nahegelegenen Wanderparkplatz für das leibliche Wohl.

Für abermals tausende Heimatfreunde und hunderte Gebirgsjäger gingen am Montagabend die Feierlichkeiten mit einer mächtigen Sonnwendfeier auf dem Hörnle zu Ende. Nachdem die Gebirgsjäger im Schein des Feuers ihr altes Berglied, den „Bozener Bergsteigermarsch“, gesungen hatten, fand – ganz in militärischer Tradition – ein Fackelzug statt, der zum Wanderparkplatz führte. Danach traten die Anwesenden den Heimweg an.⁽⁴¹⁾

Nach der aufsehenerregenden Einweihungsfeier fanden noch mindestens zwei weitere Treffen auf dem Lochenhörnle statt. So waren im Jahre 1977 bei einem Großtreffen ca. 5000 Gäste anwesend. 1990 feierten die Gebirgsjäger das 50jährige Bestehen der 4. Gebirgsdivision. Aus diesem Anlass wurde einer weiteren Ausbildungsstätte von 1940/41 gedacht, dem sogenannten „Muliweg“ auf dem Heersberg bei Albstadt-Burgfelden. Hier wurde ein Gedenkstein mit Bronzetafel eingeweiht,⁽⁴²⁾ der schon nach den Abmessungen weit weniger imposant ist als der Gedenkstein auf dem Hörnle, der das Hauptdenkmal der Division blieb.

4.1 Das Hauptmotiv der Einweihungsfeier

Im Spiegel der „13er Post“, der Verbandszeitschrift des Kameradenkreis des ehemaligen Gebirgsjäger-Regiments Nummer 13 aus Ludwigsburg, stellt sich die Einweihungsfeier am Samstag, 19. Juni 1971 wie folgt dar. Die Feierlichkeit war stark mit Symbolen und Weihehandlungen beladen, und so verwundert es kaum, wenn im Vorwort der „13er Post“ vom Juli 1971 zu lesen ist: „Der Gedenkstein soll Wallfahrtsort aller ehemaligen Angehörigen der 4. Gebirgsdivision werden!“⁽⁴³⁾

Für die Einweihungsfeier war folgender Ablauf geplant⁽⁴⁴⁾:

- Signal „Begrüßung“
- Festliche Musik mit dem Opferlied „Die Flamme lodert“ von Beethoven
- Zum Gedenken
- Choralmusik mit „Josua“ von Roccard
- Enthüllung und „Weihe“⁽⁴⁵⁾ des Gedenksteines
- Totenehrung, Gebirgsjägerfahne auf Halbmast
- Aufruf der Kranzgeleite
- „Ich hatt‘ einen Kameraden“
- Gebirgsjägerfahne auf Vollmast
- Kaiserjäger-Marsch

Die Feier wurde neben der „Einweihung eines Gedenksteines für die 10 800 Gefallenen und die 2 452 Vermissten der ehemaligen 4. Gebirgsdivision am Samstag, den 19. Juni 1971, auf das Lochenhörnle bei Balingen“⁽⁴⁶⁾ auch zu einer Feier, deren „Hauptmotiv [...] die Mah

nung zum Frieden“⁽⁴⁷⁾ war. So erhielten im Laufe der Feier drei französische Veteranen, Oberst Pochard, Oberst Dussau und Kamerad Majoud das Friedenskreuz aufgrund ihrer Verdienste um Versöhnung verliehen. Auf Jean Majoud aus Chambéry und Rudi Gerstner aus Tailfingen, stellvertretender Vorsitzender des Vereins Gedenkstein der ehemaligen 4. Gebirgsdivision e.V. und Namensgeber der „Gerstner-Rippe“, deren Erde im Gedenkstein eingelassen wurde, geht die Städtepartnerschaft von Ebingen und Chambéry zurück. Diese Partnerschaft begann 1959 durch Zufall und wird bis heute aktiv gepflegt.⁽⁴⁸⁾

Für die Verdienste um den Gedenkstein wurden der Geschäftsführer der Geschäftsstelle Konstanz der Deutschen Kriegsgräberfürsorge e.V., Herr Dutty, Oberstleutnant Miege, Rudi Bitzer sowie der Schatzmeister des veranstaltenden Vereins, Stephan Binanzer, jeweils mit dem goldenen Abzeichen der ehemaligen Gebirgsjäger ausgezeichnet.⁽⁴⁹⁾ Neben zahlreichen Ehrengästen trugen vor allem Abordnungen deutscher und französischer Soldaten zum Bild der Völkerverständigung und Versöhnung bei. Und so wundert es nicht, dass Kränze von einstigen Gegnern gemeinsam am Gedenkstein ruhten, so hieß es in der Berichterstattung.⁽⁵⁰⁾

4.2 Zur Rolle der Gemeinde Tieringen beim Gedenkstein und dessen Einweihungsfeier

Entgegen der Zeit der Einquartierungen in den Jahren 1940/41, als in der Gemeinde Tieringen keine Einquartierungen nachgewiesen sind,⁽⁵¹⁾ fiel dem Ort bei der Einweihung des Denkmals bereits im Vorfeld eine nicht unbedeutende Rolle zu, nicht zuletzt deshalb, weil der Gedenkstein auf seiner Gemarkung erstellt werden sollte. Am 25. Januar 1971 wurde der Tieringer Bürgermeister Willi Schiele von der Gebirgsjägerskameradschaft schriftlich davon in Kenntnis gesetzt, dass am Samstag, 19. Juli, der Gedenkstein auf der Gemarkung Tieringen eingeweiht werden sollte. Gleichzeitig wurde der Bürgermeister offiziell zur Einweihungsfeier eingeladen.⁽⁵²⁾ Im weiteren Jahresverlauf „gestattete“ die Gebirgsjägerskameradschaft den Tieringer Vereinen am Tag der Einweihung auf dem – gemeindeeigenen – nahegelegenen Wanderparkplatz „Verkaufsstände für Getränke, Erfrischungen, Würste, Eis usw.“ mietfrei aufzustellen. „Damit die hungrigen und durstigen Gebirgsjäger sich auch setzen können,“ schlugen die Veranstalter dem Gemeindeoberhaupt vor, „Tische und Stühle bereitzuhalten.“⁽⁵³⁾ Am 15. April 1971 beteiligte sich die Gemeinde Tieringen mit einer Spende an der Veranstaltung.⁽⁵⁴⁾ Ob hingegen die erbetene Spende für die Verkaufserlöse am Einweihungstag getätigt wurde, lässt sich nicht mehr nachvollziehen. Auf jeden Fall wurde ein Großteil der Tieringer Zeugen der Einweihungsfeier, weshalb es im Ort immer noch viele lebhaft erzählten und Erinnerungen an diese Feier gibt.

4.3 Fridolin Fink

Pfarrer Fridolin Fink⁽⁵⁵⁾ spielte eine zentrale Rolle bei der Einweihungsfeier des Gedenksteines⁽⁵⁶⁾. Er gehörte selbst der 4. Gebirgsdivision an von den ersten Tagen der Aufstellung im Raum Balingen 1940 bis zur Vernichtung und Kapitulation der Division im Jahre 1945 bei Ölmünz.

Geboren wurde Fridolin Fink am 18. Februar 1915 in Veringenstadt im Laucherttal. Sein Vater, der ebenfalls Fridolin hieß, geboren am 5. August 1874 in Veringenstadt, war von Beruf Küfer und Posthalter in Veringenstadt. Finks Mutter, Rosa geb. Heberle (*7. Februar 1882 in Veringenstadt) war dort als Hebamme tätig.



Pfarrer Fridolin Fink vor seinem Elternhaus in Veringenstadt. Um 1940. Das Haus wurde ca. 1955 abgebrochen. Quelle Thomas Fink, Veringenstadt

Fink war das Sechste von acht Kindern dieser in Veringenstadt alteingesessenen Bauernfamilie.⁽⁵⁷⁾

Bevor Fridolin Fink 1928 in die Quarta des Gymnasiums in Sigmaringen eintrat, wurde er vom Pfarrer seiner Heimatgemeinde auf das Gymnasium vorbereitet. 1930 trat Fink dem Bund „Neudeutschland“ bei, einem nach dem Ersten Weltkrieg gegründeten katholischen Jugendbund. In seinem „Sitten- und Charakterzeugnis“ wurde von Religionslehrer H. v. Lassaulx explizit auf Finks „hohe wissenschaftliche Begabung, seine selbstlose und hilfsbereite Art, sowie auf das große Ansehen bei seinen Mitschülern“ hingewiesen. Nach erfolgreichem Ablegen der Reifeprüfung 1935 und vor Beginn des Studiums meldete sich Fink freiwillig für ein halbes Jahr zum Reichsarbeitsdienst.

Ab dem Wintersemester 1935 studierte er in Freiburg, dann ab dem Sommersemester 1938 in Tübingen katholische Theologie. Fridolin Fink wurde am 2. April 1940 in Veringenstadt zum Priester geweiht und danach umgehend zur Wehrmacht eingezogen. Es folgte eine Sanitätsausbildung in Prag und Schwäbisch Gmünd. Danach wurde er zur 1. Sanitätskompanie, die Teil der 4. Gebirgsdivision war, ver-

setzt. Hier teilte Fink den Weg der Division und wurde an allen Brennpunkten und Kampfhandlungen eingesetzt, so 1941 in Bulgarien und Jugoslawien sowie bei Lemberg, Uman und am Mius; 1942 bei Rostow und im Kaukasus; 1943 am Kuban und auf der Krim, 1944 in der westlichen Ukraine, in Rumänien und in den Karpaten. Nach einer Verwundung gehörte er im Range eines Sanitätsunteroffiziers der Aufklärungsabteilung an und geriet bei der letzten Schlacht der Division nahe der tschechischen Stadt Olmütz in russische Gefangenschaft.

Während seiner über vier Jahren dauernden Kriegsgefangenschaft in Simferopol und auf der Krim wurde ihm jegliche Teilnahme an Gottesdiensten verwehrt, was ihn sehr belastet haben soll. Als er am 2. September 1949 wieder nach Hause kam (Meldedatum 5. September 1949) litt er nach ärztlichem Urteil an „hochgradiger Dystrophie mit zahlreichen ernsthaften Beschwerden“, hervorgerufen durch die Verhältnisse in der Gefangenschaft, welche durch Hunger, primitive Unterbringung und harte körperliche Arbeit geprägt war.

Fridolin Fink kam anschließend ins Bezirks-spital Heiligenberg, wo er wieder zu Kräften kam und sich als Hausgeistlicher betätigte.⁽⁵⁸⁾

bevor er am 1. Februar 1950 das „Nachstudium“ im Priesterseminar in Sankt Peter begann. Am 19. April 1950 trat er eine Vikarstelle in Friedenweiler im heutigen Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald an, bevor er 1953 zunächst als Pfarrverweser, dann 1955 als Pfarrer in Schwenningen/ Heuberg seine einzige Pfarrerstelle bekleidete. Im Laufe seiner fast 30-jährigen Berufszeit in Schwenningen, die geprägt war von großem Eifer und persönlichem Einsatz, betreute er die unbesetzte Pfarrstelle in Hausen im Tal als Pfarrer sowie die Pfarrstellen von Hartheim und Heinstetten mit. In seine Wirkungszeit fielen zahlreiche Bautätigkeiten.⁽⁵⁹⁾ So ist es wenig verwunderlich, dass die Gemeinde Schwenningen „ihren“ Pfarrer Fink zum Ehrenbürger ernannte und eine Straße nach ihm benannte. Vom Erzbischof wurde zum Geistlichen Rat ernannt.

Fridolin Fink und die „Predigt“ vom gestohlenen Gartentürle⁽⁶⁰⁾

Eine Geschichte von Fridolin Fink, die seinen Humor zum Ausdruck bringt, hat sich dank ei-

nes Briefes von Stefan Fink, Bürgermeister a.D. von Veringenstadt, vom 5. Juli 1991 erhalten. Hierin beschreibt der Verfasser, wie es Pfarrer Fink verstand, auch eine ärgerliche Angelegenheit öffentlich anzusprechen. „Eines Tages verkündete er in der Kirche, daß ihm des nachts das Gartentürle gestohlen worden sei. Der Dieb habe aber vergessen, auch die beiden Türlespfosten mitzunehmen. Da der Dieb aber mit dem Türle ohne die Pfosten nicht viel anfangen könne, möge er doch der Ordnung wegen und wegen des Zusammengehörigkeitsgefühls die Gartenpfosten auch noch holen, ihm selber nützen die Pfosten ohne das Türle auch nicht viel.“⁽⁶¹⁾ Pfarrer Fink blieb den Bergen zeitlebens verbunden, wie es noch manchem ehemaligen Ministranten in Erinnerung ist, da Ministrantenausflüge mit Pfarrer Fink ins Kleinwalsertal führten und Fink auch viel in der Oberstdorfer Gegend war.⁽⁶²⁾ Es ist denkbar, dass er dort Bekannte aus seiner Militärzeit hatte.

Eine 1979 beginnende Krankheit zwang ihn immer wieder zu Krankenhausaufenthalten, bevor er 1982 mit seiner Stimme auch seiner

letzten Kraft beraubt wurde. Am 23. März 1983 starb Fridolin Fink in Tübingen und wurde wenige Tage später am 28. März 1983 unter großer Anteilnahme der Bevölkerung auf dem Friedhof in Schwenningen beigesetzt.

Äußerungen zu seiner Militärzeit sind von Fridolin Fink nicht überliefert. Gesichert ist, dass er aktiv im Organisationsgremium des Gebirgsjägervereins mitwirkte. In dieser Funktion oblag es ihm, das Programm für die Einweihungsfeier auszuarbeiten, wie es oben beschreiben wurde.⁽⁶³⁾ Pfarrer Fink weihte bei der Feier den Gedenkstein.⁽⁶⁴⁾ Er fungierte während des Einweihungswochenendes zudem als „Kontakt-Kamerad“ für die Mitglieder des ehemaligen Divisionsstabs sämtlicher Versorgungstruppen der Division sowie der Sanitäts-Abteilung 94 und der Verwaltungsdienste.⁽⁶⁵⁾ Diese „Kontakt-Kameraden“ organisierten vor Ort die Unterbringung der Gäste aus den einzelnen Abteilungen und kümmerten sich um die Feierlichkeiten am Samstagabend nach der zentralen Einweihungsfeier des Gedenksteins.

(Fortsetzung folgt)

Veranstaltungen und Exkursionen

Das Programm der Heimatkundlichen Vereinigung für März und April

MÄRZ

Samstag, 16.3.2024: Halbtagesexkursion mit Alfons Koch: Kirchenrenovierung St. Ulrich in Geislingen.

Die katholische Pfarrkirche St. Ulrich in Geislingen wurde 1927/1928 nach Plänen der Rottenburger Architekten Lütkemeier und Schilling erbaut und von Kunstmaler Albert Birkle ausgemalt. Ihr geräumiger Innenraum ist ein Beispiel expressionistischer Architektur. In Baden-Württemberg gibt es nur noch wenige Gotteshäuser, die in diesem Stil errichtet wurden. Markant zeigt sich das freitragende Zöllinger-Gewölbe, bei dem die Einzelteile rautenförmig zusammengesetzt sind. Aufgrund vieler Reparaturen und Ausbesserungen in den vergangenen Jahrzehnten ist im Gebäude nur noch wenig von der ursprünglichen Farbgestaltung vorhanden. Bei der Exkursion zur Kirchenrenovierung werden Erkenntnisse und Maßnahmen zur Farbgestaltung, Kirchenausstattung und Umgestaltung erläutert. Zum 100jährigen Jubiläum der Kirche St. Ulrich, im Jahre 2028, soll sich das Gotteshaus wieder in seinem ursprünglichen Glanz und Gestaltung zeigen.

14.00 Uhr, Treffpunkt: Haupteingang Kirche St. Ulrich, Teilnahme frei, Anmeldung erforderlich, Teilnehmerzahl begrenzt auf 25 Personen.

Die Autoren dieser Ausgabe

Helmut Disch

Karl-Heinz Müller
In Weherwiesen 39
72116 Mössingen

APRIL

Samstag, 6.4.2024: Halbtagesexkursion mit Jürgen Scheff: Salmendingen – ein Zent-rum des Eisenerzbergbaus der Zöllernalb im 18. Und 19. Jahrhundert.

Die etwa dreistündige Exkursion führt zunächst zur barocken St. Michaelskirche in Salmendingen, deren reiche Ausstattung vom Wohlstand des Orts zu dieser Zeit zeugt. Nach kurzem Aufstieg zur Burg der edelfreien Herren von Salmendingen führt der bequeme Weg zu den bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts bergmännisch ausgebeuteten Erzgruben auf Flur Burghalden. Beim Ausgraben der Bohnerze wurden auch Reste einer tertiären Tierwelt geborgen, darunter Zähne eines Menschenaffen. Dieser lebte vor ca. 11 Mio. Jahren bei subtropischem Klima auf der damals küstennahen Alb.

13.30 Uhr, Treffpunkt Wanderparkplatz Geißhalde (Ghaiberg) Burladingen-Salmendingen, Teilnahme frei, Anmeldung erforderlich. Teilnehmerzahl begrenzt auf 30 Personen.

Freitag, 12.4.2024 Mitgliederversammlung mit Vortrag Prof. Dr. Paul Münch: Bamba Zamba – Deutschlands „stärkster Mann.“ Wie vor 150 Jahren ein schwarzer Zirkusathlet in Hohenzollern heimisch wurde.

Im Anschluss an die Mitgliederversammlung hält Prof. Dr. Paul Münch einen Vortrag mit Bildern. Am 28. April 1867 wurde ein junger schwarzer Mann, der beim Schaustellerbetrieb Franz Xaver Schwenold in Sickingen als „Athlet“ auftrat, in der Pfarrkirche Stein feierlich getauft und zur Erstkommunion zugelassen. So wurde aus dem „Neger“ Bamba Zampa ein christkatholischer „Franz Xaver“, nicht zufällig am „Weißen Sonntag“. Bambas Taufe, seine professionellen Fähigkeiten und sein einnehmendes Wesen scheinen zunächst die gesellschaftliche Integration des „schwarzen Herkules“ befördert zu haben. Zu Ende des 19. Jahrhunderts verkündete aber auch das Hohenzollerische Lesebuch für Volksschulen, dass sich manche „Negerstämme“ nur „wenig über das

Tier erhoben“ hätten.

Dr. Paul Münch war von 1984 bis 2006 Professor für Neuere Geschichte an der Universität Duisburg-Essen. Im Rahmen seiner Forschungen zur historischen Anthropologie hat Münch mehrfach zur Geschichte rassistischer Vorurteile publiziert. An der Universität Mainz hielt er den Schlussvortrag einer öffentlichen Ringvorlesung, die das ethnologische Seminar anlässlich der Aufregungen um das Werbelogo der Dachdeckerfirma „Neger“ veranstaltete.

18.00 Uhr, Altstadt-Lautlingen, Stauffenbergsschloss, Eintritt frei. Anmeldung nicht erforderlich.

Anmeldung zu den Veranstaltungen über die Geschäftsführerin Edith Buck, telefonisch unter 07433/273211 oder per E-Mail an gf-heimatkundliche-vereinigung@web.de sowie über unsere Homepage www.heimatkundliche-vereinigung.de.

Bei allen Veranstaltungen sind Gäste jederzeit willkommen.

Herausgegeben von der Heimatkundlichen Vereinigung Zöllernalb Vorsitzender:

Dr. Andreas Zekorn,
Landratsamt Zöllernalbkreis,
72336 Balingen, Telefon 07433 922040
(dienstl.) und 07433 20455 (privat)

Geschäftsführung:

Edith Buck, 72336 Balingen,
Telefon 07433 273211

E-Mail:

gf-heimatkundliche-vereinigung@web.de.

Redaktion:

Daniel Seeburger, Grünewaldstraße 15,
72336 Balingen, Telefon 07433 266-153



„Die Toten verpflichten die Lebenden“

50 Jahre Gedenkstein der 4. Gebirgsdivision auf dem Lochenhörnle –
Mit einer kritischen Betrachtung der Inschriften – Von Jörg Berbalk (Ende)



Oberst Pochard und Oberst Dusseau, beide für ihre Verdienste um Versöhnung ausgezeichnet, hier als Vertreter des französischen Veteranenvereins bei der Kranzniederlegung. Quelle: Ordner Volksbund

5. Zusammenfassung und Ausblick

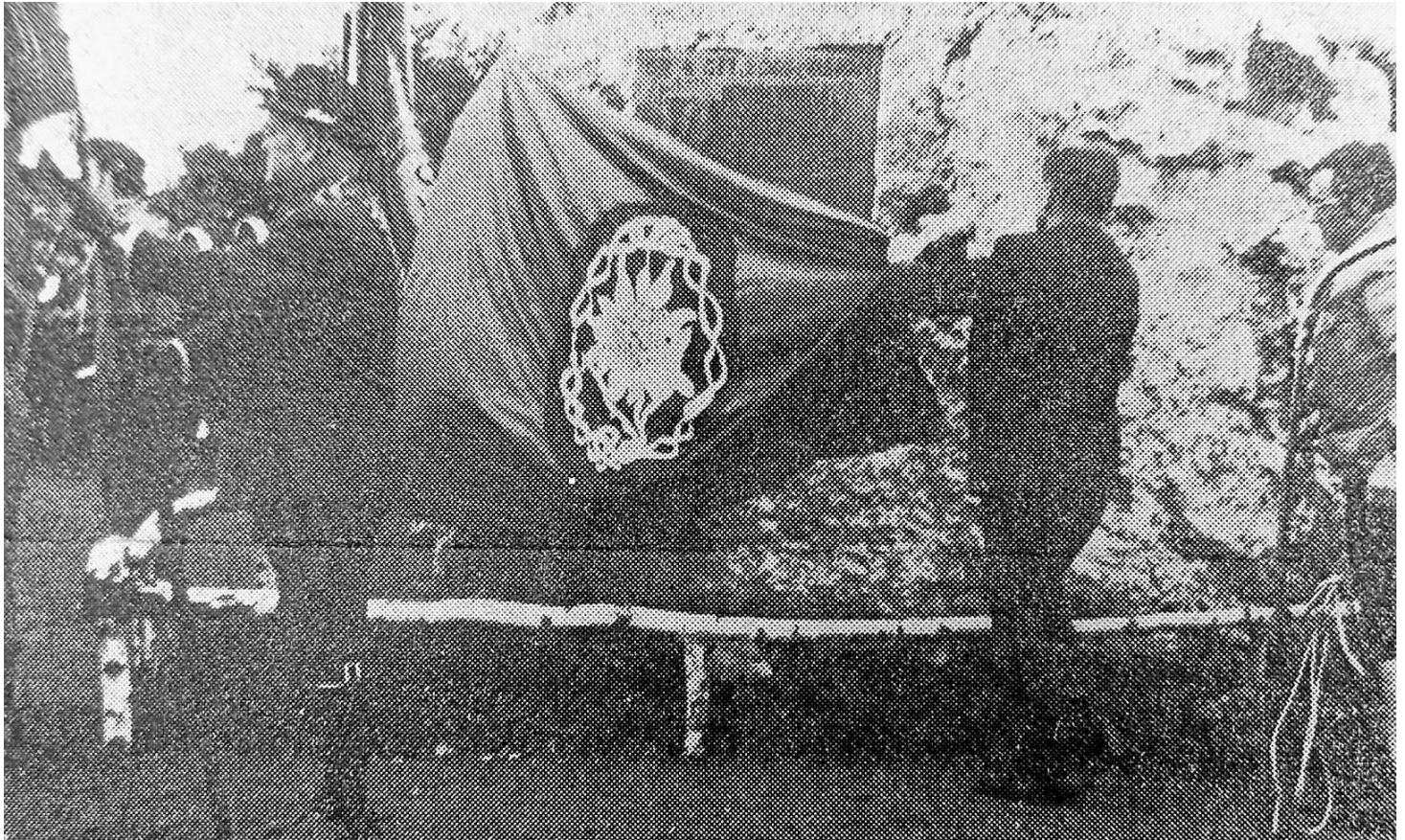
Mit dem Gedenkstein und den Feierlichkeiten bei der Einweihung schufen sich die Gebirgsjäger der ehemaligen 4. Gebirgsdivision ein Denkmal und damit eine sichtbare und nachhaltig wirkende Erinnerungsstätte, die allerdings bis heute kaum näher hinterfragt und von der Öffentlichkeit im Wesentlichen einfach als solche hingenommen wurde. Aus der Zeit der Einweihung sind keine kritischen Gedanken oder Proteste bekannt. Dies lässt vermuten, dass noch zu Beginn der 1970er-Jahre, also 30 Jahre nach Aufstellung der Division in der Raumschaft, die Gebirgsjäger eher positiv gewertet wurden. Auch im Zuge der in den Jahren 1977 bis 1990 stattgefundenen Veranstaltungen lässt sich keine Kritik am Gedenkstein feststellen.

Der Gedenkstein wurde für bestimmte Gefallene und Vermisste des Zweiten Weltkriegs errichtet und zwar explizit und ausschließlich „für die 10.800 Gefallenen und die 2452 Vermissten der ehemaligen 4. Gebirgsdivision.“⁽⁶⁶⁾ Das Denkmal auf dem Lochenhörnle entstand in der Zeit des Kalten Kriegs und vor dem Hin-

tergrund, dass die überwiegende Zahl der Gräber der Gefallenen der 4. Gebirgsdivision damals in der Sowjetunion nahezu unerreichbar und unbesuchbar waren, da sie hinter dem Eisernen Vorhang lagen. So ist wohl auch der Standort des Gedenksteines mit seiner immer wieder genannten „Sicht von unendlicher Weite“⁽⁶⁷⁾ erklärbar. Damit sollte wohl eine direkte Verbindung zu den fernen Grabstätten hergestellt werden. Als Hauptmotiv für die Errichtung wurde bei der Einweihungsfeier „die Mahnung zum Frieden“ genannt.⁽⁶⁸⁾ Einbezogen waren die französischen Nato-Verbündeten, die offenbar keine Schwierigkeiten hatten, einer Division der Wehrmacht ehrend zu gedenken. Der Gedenkstein wurde als gemeinsame Mahnung für den Frieden begriffen, ohne die Geschichte der Gebirgsjägerdivision und ihre Funktion innerhalb der Wehrmacht genauer zu berücksichtigen.

1990, nach dem Fall der Berliner Mauer am 9. November 1989, wird ein zum Teil veränderter Zeitgeist bemerkbar, als am 24. Oktober des Gedenksteins am „Muliweg“ eingeweiht wurde. Helmut Wagner für die Gebirgsjäger der 4. Ge-

birgsdivision blieb noch dem expliziten und ausschließlichen Gedenken an die gefallenen Soldaten der 4. Gebirgsdivision treu, wie seine Worte bei der Enthüllung des „Muliweg-Gedenksteins“ belegen: „Ehre ihrem Andenken“ steht für die gefallenen Soldaten dieser Division auf der Tafel. Diesem Postulat werden wir mit der Enthüllung der Gedenktafel gerecht.“⁽⁶⁹⁾ Dagegen wird in der Rede von General Dr. Herbert Fritz als Vertreter der Bundeswehr tags darauf, am 25. Oktober 1990, am Gedenkstein auf dem Lochenhörnle ein anderer Geist vernehmbar. Fritz sagte: „Diese Feierstunde am Gedenkstein der ehemaligen 4. Gebirgsdivision – der ‚Enzian-Division‘ – soll uns in Gedanken in die Vergangenheit führen – zur Totenehrung. Mit unseren Gedanken wollen wir aber auch in der Gegenwart verweilen, denn mit der Vereinigung unseres Vaterlandes haben wir Grund zur Freude und zur Dankbarkeit. Und letztlich wird unser Blick in die Zukunft gehen zur Schaffung eines Vereinigten Europas und mit der Vision einer friedvolleren Welt. [...] Wir trauern um all' diese toten und auch um die inzwischen verstorbenen Kameraden. Unser



Die Enthüllung des Gedenksteins. Quelle: Ordner Volksbund

Gedenken gilt gleichermaßen all jenen, die im Krieg durch Gewalteinwirkung ums Leben kamen, auch den Toten der einst gegnerischen Völker. [...] So gehören zu dieser Feierstunde nicht nur die Gedanken der Trauer, sondern auch Gedanken der Freude und der Dankbarkeit über die Vereinigung unseres Vaterlandes am 3. Oktober.⁽⁷⁰⁾ General Fritz schloss bewusst alle Gefallenen in das Gedenken ein, auch die der ehemaligen Gegner. Er rief gleichzeitig am Gedenkstein zur Freude über die Wiedervereinigung auf und zur Schaffung eines Vereinigten Europas. Diese Entwicklung soll im zweiten Teil der Arbeit zur 4. Gebirgsdivision näher erläutert werden.

Eine letzte Episode um den Gedenkstein und die Angehörigen der ehemaligen 4. Gebirgsdivision führt in das Jahr 2005. Bereits 1990, während der Feierlichkeiten zur Einweihung des Gedenksteines am „Muli-Weg“, stellte sich die Frage: „Und was erinnert dort [gemeint ist die Stadt Novorossijsk am Schwarzen Meer und zu Füßen des Kaukasus, in der die 4. Gebirgsdivision eine hohe Zahl an Gefallenen zu beklagen hat] an unsere vielen Gefallenen?“⁽⁷¹⁾ Die Antwort auf diese Frage schlug sich auf der Bronzetafel von 2005 nieder. Die ehemaligen Gebirgsjäger bemühten sich nach der Wende um einen Soldatenfriedhof. Diesen konnten sie nach der Umbettung eines Großteils von den im Kaukasus gefallenen Gebirgsjägern im Jahr 2005 in Abscheronsk im Kaukasus einweihen. Außer einer Tafel am Gedenkstein und einem Bild sind hierzu keinerlei Informationen zu finden. Es fällt jedoch auf, dass auf der Gedenktafel wiederum nur von „unseren Kameraden“ die Rede ist. Nach dieser Aktion aus dem Jahre 2005 trat der Verein „Gedenkstein der ehem. 4. Gebirgsdivision e.V.“ nicht mehr öffentlich in Erscheinung. Es scheint, als ob mit der Schaffung des Friedhofes in Abscheronsk die Zielsetzung des Vereines und ihrer Mitglieder erfüllt war.

Nachdem die Entstehungsgeschichte des Gedenksteines dargelegt wurde, stellen sich weitere Fragen: Wofür steht dieser Gedenkstein? Steht er für das, für das ihn die Initiatoren gesehen haben, ein Ort, der Trauerbewältigung und der Verbindung zu den gefallenen Kameraden („ihrer Kameraden“)? Sollte er gar eine Art Wallfahrtsort sein? Der Gedenkstein wurde als Symbol der Völkerverständigung begriffen und war ein Teil der deutschen Nachkriegsgeschichte. Er wurde als Mahnung für den Frieden und als Symbol für ein vereinigtes Vaterland, für ein vereintes Europas und eine friedvolle Welt begriffen. Er ist ein Ort für eine Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, der eigenen Vergangenheit. Doch was bedeutet der Gedenkstein für jene, die nicht am Zweiten Weltkrieg teilnahmen und die keine Zeitzeugen mehr kannten? Ist er ein Objekt für Werbe- und Prestigezwecke oder schlicht Hintergrund für gelungene Urlaubsfotos? Die Liste mit Fragen lässt sich wohl noch lange fortsetzen, aber vielleicht ist der Gedenkstein auch von allem etwas?

Nicht begriffen und beleuchtet ist damit aber die Rolle der 4. Gebirgsdivision während ihres Bestehens zwischen 1940 und 1945 und ihren Kampfeinsätzen. Dieser Frage soll im zweiten Teil der Abhandlung nachgegangen werden. Hier soll zudem die Nachkriegszeit beleuchtet werden, eine Zeit der Trauerbewältigung, des Aufbaus und des Kalten Kriegs, die Zeit, in der der Gedenkstein entstand. Es war aber auch eine Zeit des Verdrängens der nationalsozialistischen Vergangenheit und der damals begangenen Verbrechen. Schließlich wird der Gedenkstein nach seiner künstlerischen Aussage befragt, bevor mit den neugewonnenen Aspekten die Inschriften interpretiert werden sollen. Am Ende des zweiten Teils soll neben der Erkenntnis, wie vielschichtig ein Denkmal ist, auch wiederum die Frage stehen: Wofür steht der Gedenkstein?

6. Anmerkungen

(1) Christoph Holbein: Mitunter ist die Suche sehr schwierig. In: Schwarzwälder Bote (22.03.2012).

(2) Hans Eppler: Email an Herr Bittner vom 11. August 2009. mit handschriftlichen Notizen. In: Gebirgsjäger-Denkmal Lochenhörnle. Anlagen zum Antrag auf Denkmalschutz des „Kameradenkreis ehemaliger Dreizehner e.V.“. Ludwigsburg 10.11.2009.

(3) 250 Naturschutzgebiete im Regierungsbezirk Tübingen. Sigmaringen 1995.

(4) Roland Kaltenecker: Edelweiss und Enzian: Die Kriegschronik der 4. Gebirgs-Division 1940-1945 (Österreichischer Milizverlag (Series) 27). Salzburg 2006. S. 8–10.

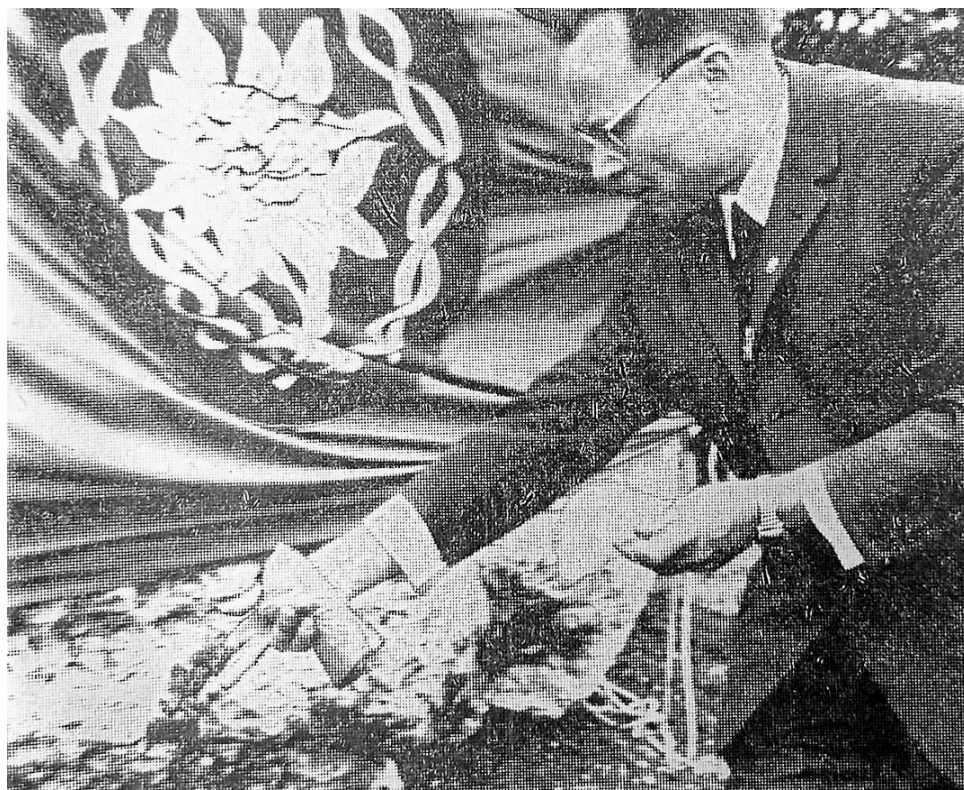
(5) Julius Braun: Enzian und Edelweiß: Die 4. Gebirgs-Division 1940 - 1945 (Divisionsgeschichten). Bad Nauheim 1955. – Roland Kaltenecker: Gebirgssoldaten unter dem Zeichen des „Enzian. Schicksalsweg und Kampf der 4. Gebirgs-Division 1940-1945. Graz 1983. – Ders., Die deutsche Gebirgstruppe: 1935-1945. Augsburg 2000. – Ders., Edelweiss und Enzian (wie Anm. 4).

(6) Eugen Koch: Denkmalsweihe auf dem Lochenhörnle. In: Blätter des Schwäbischen Albvereins 77 (1971) S. 175. – Ludwig Kainz: Vor 50 Jahren: Wie wir Gebirgsjäger wurden. In: Heimatkundliche Blätter Balingen 38 (1991) S. 775–776.

(7) Peter Franke: Von den Südtirolern das Wedeln gelernt. In: Zollern-Alb Kurier (29. Dezember 2016).

(8) Die meisten archivalischen Unterlagen liegen im Bundesarchiv, Abt. Militärarchiv Freiburg.

(9) Der Vorsitzende, welcher dem Autor persönlich bekannt war, verbrachte seinen Lebensabend in einer Pflegeeinrichtung in Balingen. Nach dem Tode wurde der gesamte Hausstand samt Nachlass aufgrund fehlender Nachkommen und wegen Kapazitätsengpässen in der



Mit DER Erde eines Kameradengrabes in Ungarn weihet Pfarrer Fink den Gedenkstein. Quelle: Ordner Volksbund

Pflegeeinrichtung zeitnah abgewickelt. Es bestand keine Möglichkeit den umfangreichen Nachlass zu sichern. (mündliche Auskunft einer Pflegekraft).

(10) Stadtverwaltung Meßstetten: Ahoi auf dem Hörnle! Online verfügbar unter <https://www.stadt-messstetten.de/freizeit-tourismus/wandern/premiumwanderwege-hochalbpfade/tieringer-hoernle.html> (zuletzt aufgerufen am 3.3.2023).

(11) Oli Gubbi: gibgibgup auf Instagram. Online verfügbar unter https://www.instagram.com/p/BvsEetqnsxx/?utm_source=ig_web_copy_link (zuletzt aufgerufen am 5.3.2023). – komoot GmbH: Gedenkstein – Hörnle Runde von Tübingen. Online verfügbar unter <https://www.komoot.de/smart-tour/2558735> (zuletzt aufgerufen am 3.3.2023). – Schwäbische Alb Tourismusverband e.V.: HochAlbPfad Tieringer Hörnle in Meßstetten. Online verfügbar unter <https://www.schwaebischealb.de/touren/hochalbpfad-tieringer-hoernle-in-messstetten/#/article/a5bb9406-1dee-42f1-9edb-0baf664f16f6> (zuletzt aufgerufen am 5.3.2023). – Stadtverwaltung Meßstetten (wie Anm. 10). – Wirtschaftsförderungsgesellschaft für den Zollernalbkreis mbH: HochAlbPfad Tieringer Hörnle in Meßstetten. Online verfügbar unter <https://www.zollernalb.com/touren/hochalbpfad-tieringer-hoernle-in-messstetten-3e27953834> (zuletzt aufgerufen am 5.3.2023).

(12) komoot GmbH (wie Anm. 11).

(13) Das Divisionselement war eine stilisierte Enzianblüte.

(14) Eine Ausarbeitung speziell über das Verhältnis zwischen Gemeinde/Vereinen und Gebirgsjägern liegt vor, ist aber nicht zur Veröffentlichung vorgesehen.

(15) Kameradenkreis der Gebirgstruppe e.V.: Kompetenz in Sachen Gebirgstruppe. Der Verband für alle Interessenten, Freunde und Soldaten mit dem Edelweiß Kameradschaft und Zusammenhalt am Berg, im Einsatz und im Leben sind durch nichts ersetzbar. Bad Reichenhall. Online verfügbar unter [\[gebirgstruppe.de/\]\(http://gebirgstruppe.de/\) \(zuletzt aufgerufen am 29.5.2021\).](https://www.kamkreis-</p>
</div>
<div data-bbox=)

(16) Kaltenecker (wie Anm. 5) S. 23 f.

(17) Hier z.B. ehemalige Gebirgsjägerkameradschaften von Balingen, Ebingen, Tailfingen, (ehem.) Kameradenkreis ehemalige 13er Ludwigsburg e.V., Kameradschaft der ehem. II./Abt. Geb.Art. Rgt. 94, Verein Gedenkstein der ehemaligen 4. Gebirgsdivision e.V. (ehem.), Kameradenkreis der Gebirgstruppe e.V.

(18) Das Anliegen der Balingener Kameraden. In: Die Gebirgstruppe 19 (1970) S. 49–50.

(19) Ebd. – <https://brockhaus.de/ecs/enzy/article/garnison> (zuletzt aufgerufen am 29.5.2021).

(21) Es handelt sich um das Grundstück 2477/1 im Gewann „Hüllenbuch“. Es fällt auf, dass bei allen Treffen und Vorbesprechungen immer auf die „vorzüglich geeignet (e)“ Lage des Grundstückes verwiesen wurde. Vergl. Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V., Ordner 4. GD. (2.7.1970).

(22) Viele Erinnerungen hängen daran. Findling vom Tailfinger Schloß kam auf das Lochenhörnle. In: Balingener Volksfreund (9.10.1970).

(23) Vgl. hierzu: Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V., Geschäftsstelle des Bezirksverband Südbaden-Südwürttemberg, Konstanz. Ordner der 4. GD ohne Signatur. Im Folgenden: Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V., Ordner 4. GD. (Datum des Schriftstücks), hier Schreiben vom 29.6.1970 u. 9.9.1970.

(24) Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V., Ordner 4. GD. (1.9.1970).

(25) Am 6.3.1971 bildeten folgende Personen die Vorstandschaft bzw. den Organisationsausschuss: Vorsitzender: Helmut Wagner; Stellv. Vorsitzender: Rudi Gerstner; Kassier: Stefan Binanzer; Schriftführer: Hermann Schlotterbeck; weitere Kameraden: Pfarrer Fink, Schwenningen/Bd.; Kamerad Kopp, Stetten a.k.M.; Kamerad Bohner, Ulm; Kamerad Dreher, Hausen a. Tann; Direktor Boss und Hans Boss, Onstmettingen; Wilhelm Jetter, Erwin Traber, Karl, Nieder, Wenzel Retsch, Gottlob Schuler, Balingen;

Karl Schrempf und Adolf Gärtner, Ebingen. Vergl. Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V., Ordner 4. GD. (6.3.1971).

(26) Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V., Ordner 4. GD. (5.1.1971 u. 25.3.1971).

(27) Der Gedenkstein mahnt zum Frieden. Über 2000 ehemalige Gebirgsjäger und Familienangehörige bei der Einweihung auf dem Hörnle. In: Zollern-Alb-Kurier (21. Juni 1971).

(28) Verein „Gedenkstein der ehemaligen 4. Gebirgsdivision e.V.“: Einweihung des Gedenksteins für die ehem. 4. GD. Verein „Gedenkstein der ehemaligen 4. Gebirgsdivision e.V.“ die Gebirgsjäger-Kameradschaften von Balingen, Tailfingen und Ebingen der Kameradenkreis ehemaliger Dreizehner Ludwigsburg der Kameradenkreis der Gebirgstruppe e.V. München. In: Die Gebirgstruppe 20 (1971) S. 56–57.

(29) Ebd. – Gedenkstein als Symbol verworrener Schicksalswege. Vierte Gebirgsdivision enthüllt in schlichter Feier ein Mahnmal / Trotz Kälte und Regen zahlreiche Besucher. In: Balingener Kreiszeitung (Montag, 21. Juni 1971). – Hier ist anzumerken, dass im Zeitungsartikel der Leiter des Musikkorps der 1. Gebirgs-Division Werner Zimmermann als Oberstleutnant betitelt wird, während er im Programmblatt: Einweihung des Gedenksteins im Range eines Majors aufgeführt ist.

(30) Der Gedenkstein mahnt zum Frieden (wie Anm. 27).

(31) Verein „Gedenkstein der ehemaligen 4. Gebirgsdivision e.V.“ (wie Anm. 28). – Gedenkstein als Symbol verworrener Schicksalswege (wie Anm. 29).

(32) Der Gedenkstein mahnt zum Frieden (wie Anm. 28).

(33) Die Reden der beiden Geistlichen haben sich im Wortlaut nicht erhalten. Inhaltliche Bezüge sind aus den in den Anm. 27 - 29 genannten Zeitungsberichten entnommen.

(34) Ebd.

(35) Der Gedenkstein mahnt zum Frieden (wie Anm. 27). – Abgedruckt in: Verein „Gedenkstein der ehemaligen 4. Gebirgsdivision e.V.“: Einweihung des Gedenksteins für die ehem. 4. GD. Verein „Gedenkstein der ehemaligen 4. Gebirgsdivision e.V.“ die Gebirgsjäger-Kameradschaften von Balingen, Tailfingen und Ebingen der Kameradenkreis ehemaliger Dreizehner Ludwigsburg der Kameradenkreis der Gebirgstruppe e.V. München. In: Die Gebirgstruppe 20 (1971) S. 56–57. (vgl. Anm. 28).

(36) Ebd.

(37) Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V., Ordner 4. GD. (3.4.1971).

(38) Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V., Ordner 4. GD. (ohne Datum).

(39) „Rittersleut“ spielten meisterhaft. Großes Familientreffen ehemaliger Gebirgsjäger mit Geislinger Quartierleuten. Zeitungsartikel aus: Zollern-Alb Kurier vom 21.7.1971. In: Ebingener Tagesspiegel (21.6.1970).

(40) Es ist immer wieder nachzulesen, dass die einquartierten Soldaten in der Bevölkerung und insbesondere bei den jeweiligen Quartierleuten in hohem Ansehen standen, sodass oft von „unserem“ oder „ihrem“ Gebirgsjäger die Rede ist, vgl. Das Anliegen der Balingener Kameraden. In: Die Gebirgstruppe 19 (1970) S. 49–50 (wie Anm. 18). – „Rittersleut“ spielten meisterhaft (wie Anm. 39).

(41) Mächtige Sonnwendfeier auf dem Lochenhörnle. In: Verein „Gedenkstein der ehemaligen 4. Gebirgsdivision e.V.“/Gebirgsjägerkameraden Balingen/Gebirgsjägerkameraden Tailfingen/Gebirgsjägerkameraden Ebingen/Kameradenkreis ehemaliger Dreizehner e.V./Kameradenkreis der Gebirgstruppe e.V. München (Hg.): Einweihung des Gedenksteins. Sonderdruck.

(42) H. W.: Die 4. Gebirgsdivision. In: 13er Post (1991) S. 5–13.

(43) Vorwort. In: 13er Post (1971) S. 3.

(44) Verein „Gedenkstein der ehemaligen 4. Gebirgsdivision e.V.“ (wie Anm. 28).

(45) Der Gedenkstein mahnt zum Frieden (wie Anm. 30).

(46) Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V., Ordner 4. GD.

(47) Der Gedenkstein mahnt zum Frieden (wie Anm. 30).

(48) Stadtverwaltung Albstadt: Städtepartnerschaft - Geschichte der Partnerschaft. Online verfügbar unter <https://www.albstadt.de/Geschichte-der-Partnerschaft> (zuletzt aufgerufen am 3.3.2023). – Olga Haug: Ein Zeichen des Friedens. In: Zollern-Alb Kurier (27.6.2014). – Stadtverwaltung Albstadt: Städtepartnerschaft - 40 Jahre Partnerschaft. 40 Jahre Städtepartnerschaft Albstadt – Chambéry Jubiläumsfeierlichkeiten in Chambéry 2019. Online verfügbar unter <https://www.albstadt.de/40-Jahre-Partnerschaft> (zuletzt aufgerufen am 3.3.2023).

(49) Der Gedenkstein mahnt zum Frieden (wie Anm. 27). – Gedenkstein als Symbol verworrener Schicksalswege (wie Anm. 30).

(50) Der Gedenkstein mahnt zum Frieden (wie Anm. 27).

(51) Unsere damaligen Quartierorte aus der Sicht von Heute. In: 13er Post (1991) S. 14–19.

(52) Gemeindearchiv Meßstetten, T1-2729 (25.01.1971).

(53) Gemeindearchiv Meßstetten, T1-2729 (24.05.1971).

(54) Gemeindearchiv Meßstetten, T1-2729 (22.04.1971).

(55) Zu Fridolin Fink: Martin Zeil: Fink, Fridolin. In: Freiburger Diözesanarchiv (Hg.): Necrologium Friburgense 1981 - 1985. Verzeichnis der in den Jahren 1981-1985 verstorbenen Priester der Erzdiözese Freiburg (Freiburger Diözesan-Archiv, Bd. 106). Freiburg 1986. S. 325–326. – Thomas Fink: Zusammenstellung über Fridolin Fink 20.2.2021. – Da sich beide Quellen teilweise widersprechen, wird in der Regel dem Necrologium Friburgense gefolgt.

(56) Der Gedenkstein mahnt zum Frieden (wie Anm. 27).

(57) Die väterlichen Vorfahren von Fridolin Fink lassen sich ab 1620 in Veringenstadt nachweisen. Thomas Fink: Zusammenstellung über Fridolin Fink 20.2.2021 (wie Anm. 55).

(58) Wie Anm. 55.

(59) So z.B. in Schwenningen: die Erweiterung und Erneuerung der Kirche, Bau des Kindergartens, des Schwesternhauses und des Jugendheimes. In Hausen im Tal: Renovation von

Kirche und Pfarrhaus sowie die Renovation der Neidinger und Langenbrunner Kapelle. Kirchenneubau in Meßstetten-Harthheim.

(60) Stefan Fink: Brief an die Schwäbische Zeitung in Sigmaringen 5.7.1991.

(61) Ebda.

(62) Peter Grathwohl: Anfrage zu Pfarrer Fridolin Fink, Pfarrer in Schwenningen/ Heuberg. E-Mail 6.6.2021 (zuletzt geprüft am 6.6.2021).

(63) Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V., Ordner 4. GD. (5.1.1971 u. 25.3.1971) (wie Anm. 29).

(64) Der Gedenkstein mahnt zum Frieden (wie Anm. 27).

(65) Verein „Gedenkstein der ehemaligen 4. Gebirgsdivision e.V.“: Einweihung des Gedenksteins für die ehem. 4. GD. Verein (wie Anm. 28).

(66) Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V., Ordner 4. GD.

(67) Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V., Ordner 4. GD. (2.7.1970).

(68) Der Gedenkstein mahnt zum Frieden (wie Anm. 27).

(69) H. W.: Die 4. Gebirgsdivision. In: 13er Post (1991) S. 5–13. (Wie Anm. 42).

(70) Ebda.

(71) Ebda.

Veranstaltungen und Exkursionen

Das Programm der Heimatkundlichen Vereinigung für Mai

MAI

Donnerstag, 2.5.2024 Tagesexkursion mit Albrecht Dorow: Kulturhistorische Landesausstellung zum 1300-jährigen Bestehen der Klosterinsel Reichenau im Archäologischen Landesmuseum Konstanz.

Die Exkursion ist ausgebucht.

Abfahrtszeiten an den Bahnhöfen: 07.19 Uhr Hechingen, 07.34 Uhr Balingen, 07.47 Uhr Ebingen (Euro 35, -).

Freitag, 3.5.2024 Vortrag Dr. Christoph Wagner: Lichtwärts! Lebensreform und Jugendbewegung in Balingen und Umgebungen in den 1920er-Jahren.

Ende des 19. Jahrhunderts entstand in Deutschland – vor allem unter jungen Leuten – eine gesellschaftliche Bewegung, die gegen den vorgezeichneten Gang der Dinge aufbegehrte. Aus einem Bewusstsein für die Schattenseiten des industriellen Fortschritts heraus machten sich Vegetarier, Naturfreunde, Wandervögel, idealistische Siedler, Reformpädagogen, Alko-

holgegner, Licht-, Luft- und Sonnenanbeter sowie Anhänger von Naturheilkunde und Eigenkleidung für eine umfassende Lebensreform stark. „Zurück zur Natur!“ lautete der Schlachtruf.

Auch in Balingen gab es Aktivisten, die die Lebensreform-Ideen propagierten. Die bedeutendsten waren Dr. Alfred Daniel, Else Stroh und Gustav Brügel, die dafür sorgten, dass Balingen zu einer Drehscheibe der Erneuerungsbewegung wurde und Persönlichkeiten wie Gusto Gräser und Gregor Gog anzogen, die sich immer einmal für längere Zeit hier aufhielten. Dr. Christoph Wagner zeichnet die Spuren dieser Balingener Lebensreformer nach, die Kontakte zu Gesinnungsfreunden im ganzen Südwesten pflegten.

19.00 Uhr, Balingen, Landratsamt Zollernalbkreis (Sitzungssaal), Hirschbergstr. 29, Eintritt frei.

Mittwoch, 15.5.2024 Halbtagesexkursion mit Hans Schöller: Atomkellermuseum Haigerloch, Schlosshof und Schlosskirche Haigerloch.

Iei der Halbtagesexkursion gibt es eine spannende Geschichte im Atomkeller-Museum, einem ehemaligen Bierkeller in Haigerloch, zu erfahren. Wegen der Bombardierung Berlins verlegten die Kernphysiker um Professor Heisenberg und Professor von Weizsäcker ihren Versuchsreaktor 1944 nach Haigerloch, versteckt und sicher im Muschelkalk des schmalen Eyachtals. Unter anderem sehen wir dort eine originalgetreue Rekonstruktion des Reaktors und den Experimentiertisch von Otto Hahn. Zahlreiche Schautafeln und Medienstationen zeichnen die damalige Entwicklung im Zusammenhang nach. Ebenfalls werden wir den Schlosshof und die Schlosskirche oberhalb des Atomkeller-Museums besichtigen und Hof-

fen, dass dann die Fliederblüte voll zu erleben ist.

14 Uhr, Treffpunkt: Atomkeller-Museum, Pfluggasse 5, Haigerloch. Teilnahme frei, Anmeldung erforderlich; Teilnehmerzahl begrenzt auf 25 Personen.

Anmeldung: Edith Buck Tel. 07433 273211, oder per E-Mail: gf-heimatkundliche-vereinigung@web.de

Anmeldung zu den Veranstaltungen über die Geschäftsführerin Edith Buck, telefonisch unter 07433/273211 oder per E-Mail an gf-heimatkundliche-vereinigung@web.de sowie über unsere Homepage www.heimatkundliche-vereinigung.de.

Bei allen Veranstaltungen sind Gäste jederzeit willkommen.

Die Autoren dieser Ausgabe

Jörg Berbalk
Schlichemstr. 5
72469 Meßstetten

Herausgegeben von der Heimatkundlichen Vereinigung Zollernalb Vorsitzender:

Dr. Andreas Zekorn,
Landratsamt Zollernalbkreis,
72336 Balingen, Telefon 07433 922040
(dienstl.) und 07433 20455 (privat)

Geschäftsführung:

Edith Buck, 72336 Balingen,
Telefon 07433 273211

E-Mail:

gf-heimatkundliche-vereinigung@web.de.

Redaktion:

Daniel Seeburger, Grünwaldstraße 15,
72336 Balingen, Telefon 07433 266-153



Klostergarten Sloster Kirchberg, Sulz am Neckar. H

Gärten und Parks in Balingen

Ein Beitrag zur vergangenen Gartenschau – Von Dr. Ingrid Helber

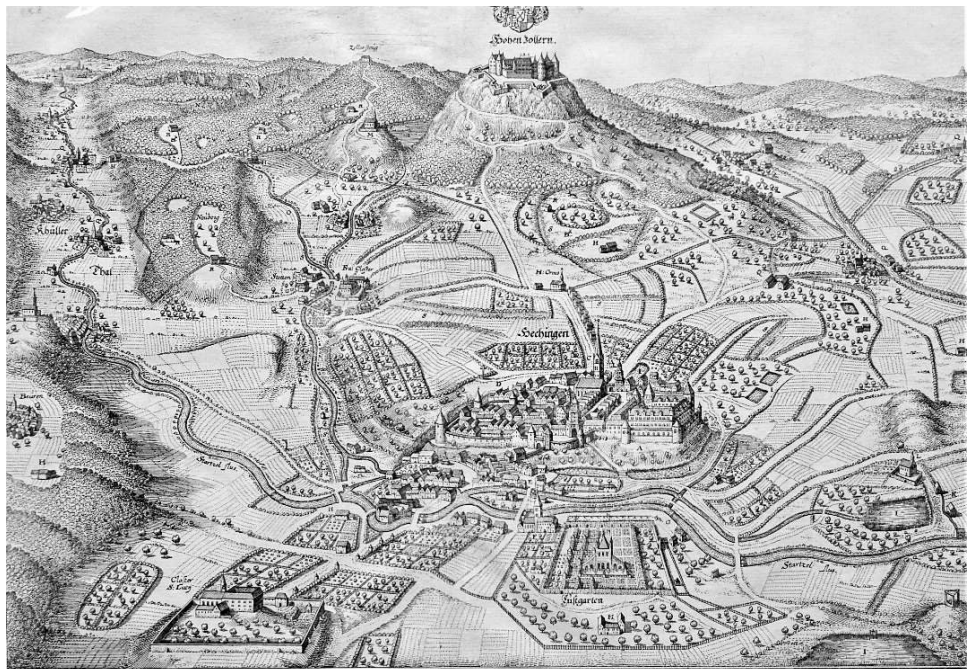
Der Text des Beitrags basiert auf dem Vortrag mit Bildern bei der Heimatkundlichen Vereinigung Zollernalb am 1.03.2023 im Landratsamt Balingen anlässlich der bevorstehenden „Gartenschau Balingen 2023“.

Zunächst sollen die Begriffe Garten und Park definiert werden. Dann gibt es einen kurzen Blick in die Geschichte der Gärten und Parks. Anschließend geht es um die Gärten und Parks in Balingen. Hier konnten doch erstaunliche Forschungsergebnisse erzielt werden durch einen anderen Blick auf die Stadtgeschichte. Zum Schluss erfolgen ein aktueller Bezug und ein Ausblick.

Teil 1 Begriffe

Der Begriff Garten wird als begrenztes Stück Land erklärt, wobei das Grundstück als ummauert oder umzäunt angesehen wird und / oder bei einem Gebäude liegen kann. Der Garten dient zur Anpflanzung von Gemüse, Obst, Blumen usw., das heißt er wird kultiviert, angebaut und gepflegt (lateinisch colere). Meist wird der Garten privat genutzt. Garten kommt von Gerte, das beruht auf dem indogermanischen „gher“ bzw. „ghortos“, was mit dem lateinischen „hortus“ verwandt ist. Aus Gerten, Weiden- oder Haselnussruten wurden die Zäune geflochten. Gard, garde, garda, bezeichnen den umhegten Bereich, der durchaus auch bewacht sein konnte. ⁽¹⁾ Als lebenden Zaun bezeichnet man die Hecke oder den Hag.

Der Park stellt dann eine größere Anlage dar mit Bäumen, Sträuchern, Rasenflächen, Wegen, Blumenrabatten usw. Der Begriff Park stammt aus dem mittellateinischen parricus als Gehege oder Pferch. ⁽²⁾ Demnach ist der Park wie der Garten eingehegt, umschlossen oder



Hechingen und Hohenzoller, Merian 1640.

FOTO: ARCHIV HELBER

umgrenzt. Mit dem Park assoziiert man heute allgemein mehr eine Anlage zum Erholen und zum Spazierengehen als einen Nutzgarten. Im modernen Sprachgebrauch nennt man den Park auch Grünfläche oder „grüne Lunge“. In gewissem Sinn handelt es sich beim Garten und beim Park um Synonyme, allerdings wird der Park allgemein größer als der Garten angenommen und als repräsentativ angesehen wie z.B. bei Schlössern. ⁽³⁾ Der Park beinhaltet eben-

falls eine planmäßige Anlage, in die auch ein Nutzgarten integriert sein kann. Seit dem 19. Jahrhundert wird ein Park meist als „öffentlich“ angesehen.

Als die Menschen noch als Jäger und Sammler unterwegs waren, war es ihnen nicht möglich, planmäßig Lebensmittel anzubauen. Erst nachdem sie sesshaft geworden waren, pflegten sie Garten- und Ackerbau zur Sicherung der Nahrung. Die Umhegung sollte auch eine

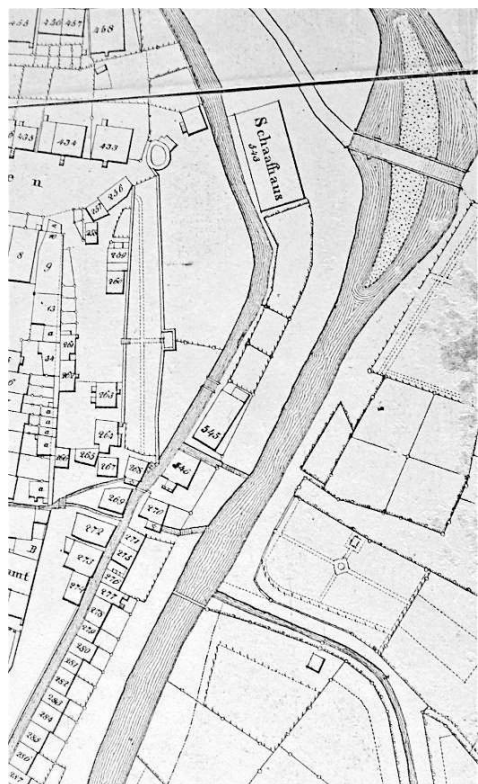
Sicherung gegenüber Tieren gewährleisten. Es wird angenommen, dass die Frauen die Gärten anlegten, während die Männer auf die gefährliche Jagd nach Nahrung gingen.⁽⁴⁾

Der Mythos vom Paradies

Wenn man von Garten spricht, denkt man zuerst an den Garten Eden, das biblische Paradies. In ihm bestand der „Zustand höchster Harmonie“⁽⁵⁾. „Gott, der Herr, pflanzte einen Garten...“. Der biblische Garten Eden (1. Mose 2,8-28 und 3, 1-24) geht wohl auf das „Gilgamesch-Epos“ aus dem 12. vorchristlichen Jahrhundert bzw. den akkadischen Adapa-Mythos des 15. Jh. v. Chr. zurück. Im Garten Eden herrschte Lebenskraft und Lebensfreude, jedoch war es außen feindselig und unwirtlich. Auch das aus dem Altpersischen stammende Wort Paradies bedeutet „Umzäunung“. Adam und Eva wurden aus diesem vertrieben, weil sie „unwürdig“ waren. Die Suche nach dem verloren gegangenen und wieder zu gewinnenden Paradies wurde auf verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen wie Religion, Wirtschaft, Politik (ewiger Frieden) ausgetragen.⁽⁶⁾

Seit der Vertreibung aus dem Paradies ist der Mensch wohl auf der Suche nach dem verlorenen Garten, nach dem Urtraum bzw. nach der Utopie. Der Mensch versucht, sich einen solchen Garten selbst zu schaffen.⁽⁷⁾ „Der Traum vom Garten wurde in der Wüste geboren“, schloss der Kunsthistoriker Germain Bazin. Dabei dachte er an den verdurstenden Beduinen, der die Oase, den Ort der Erfrischung mit Wasser und Dattelpalmen herbeiseht.⁽⁸⁾

Der Begriff Paradiesgarten oder Paradiesgärtlein hat sich bis heute im süddeutschen Raum erhalten. Das aus dem Mittelalter stammende Paradeise(r)l oder der Paradeiser gilt in der alpenländischen Tradition als Vorläufer des Adventskranzes. Es ist ausgestaltet als Pyramide über einem dreieckigen Grundriss. Von vier Äpfeln befinden sich drei in den Ecken der Basis. Sie sind mit kleinen Hölzern verbunden. Der vierte Apfel bildet die Spitze. Die Ausschmückung der Holzverbindungen erfolgt mit grünen (Buchs-)Zweigen. Die Äpfel werden mit



Zwingergarten“ in Balingen, ehem. Verteidigungsbastion, Stadtplan 1839, S. 6



Weinbau und Weingärten an der Sichel, Merianstich von 1643, S. 11

Kerzen bestückt.⁽⁹⁾

Gärten und Parks in der Literatur

Bei der Beschäftigung mit dem Thema und bei der Suche nach Fachliteratur wird schnell klar, dass es hierzu unendlich viele, auch historische Veröffentlichungen gibt. Sehr viele Bücher stammen aus Großbritannien, wo besonders der „Englische Garten“ beziehungsweise der Landschaftsgarten kultiviert wurde und heute noch wird.

Es gibt unterschiedliche Perspektiven wie die Gartenkunst⁽¹⁰⁾ oder die Gartenbaukunst⁽¹¹⁾, die „Kunst und Geschichte des Gartens“⁽¹²⁾ bis hin zu „Historischen Gärten heute“⁽¹³⁾. Legendar sind in der württembergischen Landesgeschichte die Fernsehsendungen und das 1992 erschienene Buch von Professor Hansmartin Decker-Hauff: „Gärten und Schicksale – Historische Stätten und Gestalten in Italien“.⁽¹⁴⁾

Viele Bücher und Zeitschriften wie auch Fernsehsendungen gibt es zur Anlage und zur Pflege von Nutz- und Blumengärten, so zum Beispiel „Mein schöner Garten“, „Landlust“, „Kraut und Rüben“, „Querbeet“ oder „Schnittgut“ (BR Fernsehen).

Teil 2

Geschichte der Gärten und Parks

Der Garten in der Kunst und in der Architektur stellt ein interessantes Thema dar. Legendar ist eines der sieben Weltwunder der Antike, die Hängenden Gärten der Semiramis in Babylon. Es handelte sich wohl um bis zu 30 Meter hohe Terrassen, die treppenartig aufgebaut waren. In Ägypten finden sich an den Wänden von Grabkammern Reliefs mit Gärten. Ägyptische Gärten waren aus Rechtecken gebildet.⁽¹⁵⁾ Das ist nachfolgend die bevorzugte Struktur durch die Jahrtausende hindurch.

Die Römer sind nicht nur für ihre Badekultur bekannt, sondern auch für ihre Landwirtschaft, Landhäuser und Gärten. Deutlich wird das Nutzen der Grundstücke für die Lebensmittelherstellung und das Erfröhen an den Blumen. Das römische Atriumhaus brachte die Natur in die Mitte des Stadthauses mit Pflanzen und Wasserbecken. Auch hier waren Rechtecke formgebend. Beispiele sieht man noch heute in Pompeji. Oftmals ließen die reichen Römer Fresken mit Gärten an die Wände ihrer Wohnhäuser und Villen malen.⁽¹⁶⁾

Die römische und die maurisch-sarazenische Kultur brachten Gärten in Form von vier Rechtecken beziehungsweise vier Quartieren in den Norden von Europa.⁽¹⁷⁾

Im Mittelalter waren die Klöster in der Schriftlichkeit wie auch in der europäischen Gartenbaukultur führend. Bekannt ist der um 820 n. Chr. gezeichnete Klosterplan von St. Gallen. Hier sind die rechteckigen Gärten wohl im Osten angeordnet. Der Heilkräutergarten lag beim Ärztehaus, gefolgt vom Kreuzgang und vom Friedhof, der mit Obstbäumen bepflanzt werden sollte. Daran schloss sich der Gemüsegarten an. Dieser idealtypische Plan wird seit

2013 im Campus Galli bei Meßkirch mit der Technik des 9. Jahrhunderts n. Chr. nachgebaut.⁽¹⁸⁾

Schriftliche Überlieferungen gibt es von Wahlfred Strabo aus der Zeit um 840 mit dem „Liber de cultura horticorum“ (Buch über die Kultivierung von Gärten), auch „Hortulus“ genannt. Das Werk zur Botanik und Gartenkunde zeigt 23 Pflanzen des Reichenauer Klostergartens auf.⁽¹⁹⁾ Im „Capitulare de villis et curtis imperialibus“, der Verordnung für die Krongüter, Kaiser Karls der Großen von 812, finden sich Blumen, Küchen- und Heilkräuter sowie Obstsorten. Auffallend ist die Vielfalt der Pflanzen.⁽²⁰⁾

Während der kunsthistorischen Epoche der Gotik wurde der Garten auf Gemälden oft mit christlich-religiöser Thematik dargestellt. Maria mit dem Jesuskind wird zum Beispiel in einem abgeschlossenen Garten abgebildet. Dieser abgeschlossene Garten (hortus conclusus) steht nach dem biblischen Hohelied als Symbol der Reinheit. Obstbäume (Fruchtbarkeit), Rosen (Liebe und vergossenes Blut Christi) und Lilien (Reinheit) sind als weitere Symbole ausgebildet.⁽²¹⁾

Andererseits spazieren Liebespaare im Garten. Sie sind umgeben von der Schönheit der Natur. Im Spätmittelalter wird die Sehnsucht nach dem Landleben immer stärker. Oftmals wird ein verzauberter Garten dargestellt, dessen Magie durch Prüfungen überwunden werden muss. Als Requisiten gibt es Wasserbecken, Brunnen und Rasenbänke.⁽²²⁾

Nicht nur Klöster besaßen Gärten, natürlich auch Burgen. Um das Jahr 1400 entstand das berühmte Stundenbuch des Duc de Berry. Darin finden sich detailliert gemalte Szenen zu den Monaten. Man sieht Schlösser und Adelige, aber auch diejenigen, die die Äcker und Gärten bebauen – die Bauern. Im März werden die eingefriedeten Weingärten vorbereitet und im April sieht man einen mit einer hohen Mauer eingefassten Garten einer Burg.⁽²³⁾

In der Zeit von 711 bis 1492 n. Chr. entstanden in Andalusien die bekannten maurischen Gärten wie der Generalife und die Alhambra in Granada. In diesen besaß das Wasser eine hohe Bedeutung. Wasserläufe und Springbrunnen stellen den Reichtum heraus. Auch der Palastgarten in Sevilla, in dem sich der spätere Kaiser Karl V. gerne aufhielt, basiert auf der Beziehung von Gärten und Islam.⁽²⁴⁾

In der Renaissancezeit wurden die Antike, die Römer und deren Wissen neu geschätzt. Schlösser und Landsitze, die Villen und Landhäuser öffneten sich nun zu den Gärten hin. Der Garten war ein Teil des landwirtschaftlichen Ensembles. Zunächst ist der Garten sehr intim und auf die eigene Familie konzentriert. In der Toskana wurden die Gärten der Medici-Villen auf Gemälden verewigt, deshalb wissen wir auch heute noch, wie sie um das Jahr 1600 organisiert waren. Es wechselten sich Nutzgärten mit Obst, Wein und Gemüse, Wald und Wiesen ab. Die Anlagen sind jeweils von einer

Mauer bzw. einem hohen Zaun umhegt.⁽²⁵⁾

Aber es gab nun auch schon reine „Lustgärten“ und Lusthäuser, an denen sich die Eigentümer und deren Familien erfreuten.⁽²⁶⁾ In Stuttgart wurde 1556 ein „Lusthaus“ im Garten der Herzogin erwähnt. Das „Neue Lusthaus“ wurde dann unter Herzog Ludwig von Württemberg von Landbaumeister Georg Beer 1592 fertiggestellt. Seit 1845 ist nur noch ein Teil als Ruine erhalten.⁽²⁷⁾ Und sogar in Frommern gab es ein „Lusthaus“, das auch Schlössle genannt wurde, so berichtet „Der Landkreis Balingen“ 1961. Es handelt sich um das Gebäude, das Heinrich Schickhardt 1613 für Johann Friedrich von Tegernau errichtet hat bei der sog. Oberen Mühle, Schlössles- oder Dorf-mühle. Heute steht hier das E-Werk Stotz. Das Schloss wurde beim Hochwasser 1895 zerstört und dann vollends abgerissen.⁽²⁸⁾

Und auf dem Merianstich von Hechingen und der Burg Hohenzollern, der um 1640 entstanden ist, kann man den Hechinger Lustgarten erkennen.⁽²⁹⁾ Dieses kleine detaillierte Kunstwerk, einer der schönsten Merianstiche überhaupt, zeigt übrigens viele unterschiedliche Arten von Gärten rund um Hechingen und die Burg Hohenzollern.

Die Italienbesucher aus dem Norden waren fasziniert von den Orangen und Limonen. Das führte in der Folgezeit zur Nachahmung nördlich der Alpen wie z.B. 1615 mit dem Leonberger Pomeranzengarten (Limonen) von Heinrich Schickhardt und wie in vielen Orangerien. In speziellen Häusern konnten die empfindlichen Pflanzen überwintern. Den Pomeranzengarten ließ das Land Baden-Württemberg 1980 entsprechend alter Vorlagen restaurieren.⁽³⁰⁾

In Italien beeindruckte auch der „Höllenschlund“ im Garten „sacro bosco“ vom Bomarzo mit einer gruseligen Variante. Er gilt als eine Art Initiationsweg wie in zeitgenössischen Ritterromanen verarbeitet.⁽³¹⁾

In Frankreich spricht man in der Gartenbaukunst ähnlich wie in der Architektur nicht von Barock, sondern von Klassizismus. Es gibt demnach in Deutschland den Barockgarten, im Nachbarland aber den „klassischen französischen Garten“. In ihm herrschen geometrische Muster vor. Im Gegensatz zur Renaissance dient der Barockgarten der öffentlichen Repräsentation. Es gibt eine Vielfalt von Gestaltungsformen, überraschende Effekte und Perspektiven, Gartenplastiken und Brunnen, Pergolen, üppige Formen der Beete oder Parterres mit geometrischen Linien und starke Ausdrucksformen. Viele Beispiele findet man auch im Südwesten. Man denke nur an den Barockgarten des Renaissanceschlusses Weikersheim oder an das Blühende Barock in Ludwigsburg.

Auf dem Höhepunkt eines Baustils geht es dann in eine andere Richtung, so ist es auch bei der Gartenarchitektur. Im Schloss Schwetzingen dominieren in der Nähe der Gebäude noch die barocken, geometrischen Parterres, aber im Ausblick sieht man vom Schloss aus den grünen Rahmen der Bäume und die Anfü-gung des „Englischen Landschaftsgartens“.

Der sogenannte „Landschaftsstil“ wird mit einer Gartenrevolution oder Erneuerung der Gartenbaukunst gleichgesetzt. „Anstelle der Vergewaltigung der Natur durch Schere und Lineal wurde nun die freie Entfaltung der Pflanzen propagiert, anstelle geometrischer Ordnung ein scheinbar planloses und doch harmonisches Nebeneinander gleichberechtigter Naturmotive.“⁽³²⁾ Aber die Englischen Gärten wurden natürlich bis ins kleinste Detail geplant.

Im 18. Jahrhundert entwickelte sich England zum liberalsten und wirtschaftlich fortschrittlichsten Land Europas.⁽³³⁾ Ende des 17. Jahrhunderts war in England die aus Hannover stam-mende Dynastie an die Macht gelangt. Ein star-



Garten bei der „Hohen Brücke“, heute Torbrücke, Ausschnitt aus Merian 1643, S. 14

kes Parlament und ein starker Premierminister führten dazu, dass der Hof unterdrückt wurde. Die Adeligen gingen aus London weg und residierten auf ihren Ländereien. Sie interessierten sich nun wieder für Natur und Landwirtschaft. Die Gärtner wetteiferten, wer die schönsten Gärten baute. Es gab starke Eingriffe in die Natur, doch sollten die Ergebnisse aussehen, wie wenn die Gärten auf natürlich Weise entstanden wären. Der Spaziergänger kann auf einem scheinbar „natürlich“ verlaufenden Weg an effektvollen kleinen Bauten wie Tempeln, Säulen oder Ruinen vorbeispazieren oder Teiche, Wasserläufe und besondere und exotische Bäume entdecken. Harmonie, Romantik und geschwungene Linien und an die Antike erinnernde kleine Bauten stehen im Vordergrund. Mit Pagoden kamen fernöstliche Impressionen ins Spiel bis hin zum Englischen Garten in München im Jahr 1790. Nach der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg wurde der „Chinesische Turm“ bzw. die Große Pagode rekonstruiert.⁽³⁴⁾

Öffentliche Gärten

Die Zunahme der Bevölkerung, die Verstädterung wie auch die Enge in den Metropolen, der sog. Urbanismus, brachten die öffentlichen Gärten hervor. Die Regierungen verstanden, dass die Menschen sich von den Gebäuden bedrückt und wie in einem Gefängnis eingesperrt fühlten. In England wurde das Problem der „Städtischen Parks“ diskutiert. Ab 1840 bis 1850 entwickelten sich dort öffentliche Anlagen. Alte königliche Parks wurden in öffentliche Gärten umgewandelt. Der älteste ist der St. James Park in London.⁽³⁵⁾

In Stuttgart ließ König Wilhelm I. von Württemberg Bad-, Theater- und Gewächshäuser in einen Park projektieren, der später als „Wilhelma“ bezeichnet wurde. Auch die Hofgärtnerei wurde hierher verlegt. Die Gebäude verdeutlichen den historischen Rückgriff auf das 15. Jahrhundert und den „Maurischen Stil“ in Andalusien. Nach dem Tod des Königs erfolgte ab 1864 eine langsame Öffnung der zuvor privaten Anlage. Die Umgestaltung zum Botanischen Garten erfolgte ab 1918.⁽³⁶⁾

In Stuttgart sorgte der 1861 gegründete Verschönerungsverein, für mehr Grün und Erholung im Stadtzentrum. Er besteht 2023 immer noch und hat ca. 600 Mitglieder. Dem Verein gehören fast 40 Grünanlagen, Denkmäler, Brunnen, Aussichtstürme und -plätze sowie Schutzhütten usw.⁽³⁷⁾ Er wurde Vorbild für viele andere Städte wie wohl auch für Balingen. Der

Balinger Verschönerungsverein wurde 1881 gegründet und setzte viele Akzente mit der Pflanzung von Bäumen bzw. ganzer Alleen.⁽³⁸⁾

Die frühen Nationalparks gehen auf das 18. und 19. Jahrhundert zurück. Der älteste Nationalpark der Welt liegt in der Mongolei und wurde 1783 gegründet. 1872 folgte der Yellowstone-Nationalpark als zweitältester.⁽³⁹⁾ Der Naturpark Lüneburger Heide wurde 1921 gegründet und 2007 stark erweitert. Seit 1970 gibt es den Nationalpark Bayerischer Wald.⁽⁴⁰⁾

Neue Fabriksiedlungen profitierten von der Gartenstadtidee. Sie geht auf den britischen Architekten Ebenezer Howard (1850-1928) zurück. Er schuf die Grundlagen der planmäßigen Stadtentwicklung. Wichtig waren breite Grünstreifen. Als ideale Wohnform galt das Einfamilienhaus mit Garten. Es sollten bei Wohnungen, bei Reihen- und Mehrfamilienhäusern kleine Gärten entstehen wie in Ebingen in der Haux-Siedlung in der Philipp-Reis-Straße. Auf diese Weise konnten sich die Arbeiter und ihre Familien selbst Gemüse anpflanzen und damit ihre Versorgungslage verbessern.⁽⁴¹⁾ Und nicht ohne Grund erhielten viele um die Jahrhundertwende neu angelegten Straßen den Namen Gartenstraße.

(Berlin-)Charlottenburg hatte 1908 ein Gelände mit schönem altem Laubwald erworben. Es war zuvor Hofjagdrevier, Exerzier- und Schießplatz gewesen. Darauf sollte der „Volkspark Jungfernheide und Siemensstadt“ entstehen. Doch es dauerte noch bis 1920 für einen Gesamtentwurf. Überwiegend aus der Zeit der Weimarer Republik stammen auch die weiteren Berliner Volksparks wie Mariendorf und Rehberge, die in der Zeit von 1923 bis 1934 angelegt wurden, bzw. Jungfernheide Siemensstadt von 1926 bis 1929.⁽⁴²⁾ Das 1953 eröffnete Hamburger Volksparkstadion geht auf das Altonaer Stadion von 1925 im Altonaer Volkspark zurück.⁽⁴³⁾

Verschiedene Arten von Gärten

Es gibt viele Arten von Gärten. Klostergärten wurden im Mittelalter benötigt für die Nahrungserzeugung und die Herstellung von Medizin – denken wir nur an Hildegard von Bingen. In der Nähe von Balingen kann man den Klostergarten im Kloster Kirchberg bei Sulz am Neckar besuchen. Beim mittelalterlichen idealen Klosterplan von St. Gallen stehen auf dem Friedhof Obstbäume. Friedhöfe werden ebenfalls zu den Gärten gezählt.⁽⁴⁴⁾ Der Campus Galli bei Meßkirch bietet die Rekonstruktion eines

Klosterfriedhofs und eines Kräutergartens. Burggärten werden allgemein etwas unterschätzt, waren aber sicherlich vorhanden wie bei der Schalksburg, einer der flächenmäßig größten Burgen der Schwäbischen Alb. Wichtig waren stets die privaten Gemüsegärten (Zwiebeln, Kraut und Rüben). Und auch der Weingarten war seit dem Mittelalter unverzichtbar. Beim Bauerngarten denkt man an Gemüse und bunte Blumen. Selbst in ehemaligen Wallanlagen und Bastionen wie auch in den Zwingern von Städten wie in Dresden legte man im 18. Jahrhundert Gärten an. Die Grüngartenstraße in Ebingen weist darauf hin, dass im Stadtgraben grünes Gemüse angebaut worden ist. In Balingen wurde wohl nach dem Stadtbrand 1809 die Verteidigungsbastion in der Nordostecke der Stadtbefestigung an der heutigen Straße „Im Zwinger“ als Garten an Privatleute verpachtet (vgl. Zwingergarten in Balingen).

Aus dem in der Mitte des 10. Jahrhunderts entstandenen „Stutengarten“ entwickelte sich schließlich die württembergische Residenz und die Landeshauptstadt Stuttgart.⁽⁴⁵⁾ Auch Dörfer wie das erstmals 1363 erwähnte Pliezhausen-Rübgarten oder das ursprünglich 1575 als Wildgehege angelegte Thiergarten im Donautal

tragen den Garten in ihrem Namen.

Der um 1640 entstandene Merianstich der hohenzollerischen Stadt Hechingen zeigt ebenfalls bei genauem Studium mehrere „Tiergärten“. Laut Legende des Stichts sollen es ursprünglich 12 Tiergärten gewesen sein. Man kann entsprechend der Darstellungsweise annehmen, dass hier Wild gehalten wurde, das dann bejagt wurde.⁽⁴⁶⁾ Der „Große“ Tiergarten in Berlin entstand im 16. Jahrhundert, als die Kurfürsten Ländereien einzäunten, um darin Tiere für die Jagd zusammenzuhalten. Im Jagdrevier wurden Alleen angelegt. Friedrich der Große ließ den Tiergarten zu einem „Lustpark“ ausbauen – auch unter dem Gesichtspunkt der Anlage von Spazierwegen für die Bevölkerung. Die Umzäunung wurde entfernt. Schon im 18. Jahrhundert diente der Große Tiergarten als Naherholungsgebiet.⁽⁴⁷⁾

Botanische Gärten stehen oft im Zusammenhang mit der Forschung und mit Universitäten wie Tübingen oder München usw. Andere Arten von Gärten und eingezäunten Anlagen entwickelten sich im 19. Jahrhundert mit den Forstbauschulen und mit dem Samen- bzw. Hausierhandel. Diese erlangten im Zollernalb- und Kreis doch einige Bedeutung wie in Dürnw-

gen und Laufen.⁽⁴⁸⁾ In Gönningen bei Reutlingen gibt es sogar ein Samenhandelsmuseum.

Besonders in größeren Städten, in denen die Menschen in Mehrfamilienhäusern lebten, entwickelte sich die Liebe zum Kleingarten - mit geringer Pacht. Garten- und Laubenkolonien gibt es immer noch und sie werden oft als Vereine geführt. Solche Anlagen sind gesetzlich geregelt. An dieser Stelle sei auf die sehr erfolgreiche Zeitschrift „Gartenlaube“ hingewiesen.

Der Begriff Schrebergarten geht auf den Leipziger Arzt Moritz Schreiber zurück, bei dem das Turnen und die körperliche Ertüchtigung im Vordergrund standen. Ein Freund wollte bei der Gründung eines Vereins für Spielplätze an Schreiber erinnern. Aus dem „Schreiberplatz“ entwickelte sich die Idee weiter. Es ging zunächst um Jugendhilfe und Volksbildung. Am Rand der ersten Spielwiese, dem Schreiberplatz, gab es kleine Gärten, in denen die Kinder etwas anpflanzen sollten. Die Eltern engagierten sich dann ebenfalls. Im Jahr 1870 gab es um den Schreiberplatz herum ungefähr 100 kleine, eingezäunte „Schrebergärten“. Ziel waren Nutzen und Erholung. Die Gartenarbeit sollte der körperlichen Ertüchtigung von Schülern dienen.⁽⁴⁹⁾

(Fortsetzung folgt)

Veranstaltungen und Exkursionen

Das Programm der Heimatkundlichen Vereinigung für Januar

MAI

Mittwoch, 15.5.2024 Halbtagesexkursion mit Hans Schöller: Atomkellermuseum Haigerloch, Schlosshof und Schlosskirche.

Die Exkursion ist ausgebucht.

14 Uhr, Treffpunkt: Atomkeller-Museum, Pfluggasse 5, Haigerloch.

Anmeldung: Edith Buck Tel. 07433 273211, oder per E-Mail: gf-heimatkundliche-vereinigung@web.de

JUNI

Samstag, 1.6.2024 Tagesexkursion mit Monika Medel: Ravensburg (Stadtbesichtigung, Humpis-Quartier, Aufstieg zur Veitsburg). Tagesexkursion.

Diese Ausfahrt bringt uns mit der Bahn über Aulendorf nach Ravensburg. Thematischer Schwerpunkt ist die Zeit des Spätmittelalters als die Reichsstadt ihre Blüte als Sitz der „Großen Ravensburger Handelsgesellschaft“ erlebte. Eine Stadtführung am Vormittag zeigt uns eine weitgehend erhaltene reichsstädtische Herrlichkeit. Mit prächtigen Gemeinschaftsbauten wurden Eigenständigkeit und Reichtum

zur Schau gestellt. Gut erhaltene Tore und Türme zeigen die Wehrhaftigkeit, am Hauptplatz sehen wir stattliche Patrizierhäuser; es schließt sich das bescheidenere Handwerkerviertel an. Am Nachmittag besichtigen wir das sogenannte Humpisquartier, einst Familiensitz der Humpis, der bedeutendsten Patrizierfamilie, die mit Fernhandel geradezu ein Wirtschaftsimperium aufbaute. Sieben Gebäude, die sich um einen Innenhof gruppieren, bilden heute ein Museum zur Kulturschicht, welches auf außergewöhnliche Weise Einblicke in die Wohnräume und Lebenswelten der früheren Bewohner bietet. Anschließend besteht die Gelegenheit zum Aufstieg auf die Veitsburg, einem barocken Schloßchen an Stelle der nicht erhaltenen Ravensburg, die seit 1050 Hauptsitz der Welfen war und die der einstigen Burgsiedlung den Namen gab. Dort großartige Aussicht auf das Schussental.

Bahnfahrt: Balingen 7.34 Uhr (Bahnhof Gl. 3), Ebingen 7.47 Uhr (Gl. 1), Umlage 35 €.

Mittwoch, 12.6.2024 Halbtagesexkursion mit Johann Scheiling: Kloster Binsdorf mit Klostergarten.

Die Exkursion ist ausgebucht.

14 Uhr, Treffpunkt: Vor der Kirche, Klosterstraße 14, 72351 Geislingen-Binsdorf.

Dienstag, 25.06.2024, 17:30 Uhr Stammtisch mit Edith Buck. Veranstaltungsort: Restaurant Hirschgülden, Balingen, Charlottenstr. 25

Gäste sind willkommen

Samstag, 29.6.2024: Tagesexkursion mit Bettina Zundel: Besuch der Sonderausstellung „Inkunabeln der Kunst“ im Museum der Universität Tübingen MUT, Schlossrundgang, Rundgang durch das historische Unterstadt-Weingärtnerviertel.

Zunächst wird die Sonderausstellung „Inkunabeln der Kunst“ im Museum der Universität Tübingen MUT besucht. Durch die Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern um die Mitte des 15. Jahrhunderts wurden Bücher über die unterschiedlichsten Themen und Bereiche in einer bis dahin nicht gekannten Weise verbreitet und verfügbar. Schon bald erkannte man dabei das Potential von Bildern, die als Holzschnitte eingedruckt und oftmals nachträglich koloriert wurden, so dass die Bücher einen ganz erheblichen Schauwert erhielten und noch heute besitzen. In der Ausstellung werden seltene Inkunabeln und Einblattdrucke aus der Universitätsbibliothek Tübingen gezeigt. Es schließt sich ein Schlossrundgang zur Geschichte des Schlosses Hohentübingen an. Nachmittags führt ein Rundgang durch die historische Unterstadt durch das Weingärtnerviertel mit dem „Gögen“-Kenner und „Tübinger-Original“ Gerhard Kehrer.

Bahnfahrt, Abfahrtszeiten an den Bahnhöfen: Albstadt-Ebingen 8.18 Uhr, Balingen 8.42 Uhr. Anmeldung erforderlich. Umlage 35 €

Die Autoren dieser Ausgabe

Dr. Ingrid Helber
Westerwaldstraße 17
72336 Balingen

Herausgegeben von der Heimatkundlichen Vereinigung Zollernalb

Vorsitzender:

Dr. Andreas Zekorn
Horber Str. 5/3
72336 Balingen

Tel.: 07433 / 20455

Geschäftsführung:

Edith Buck, 72336 Balingen,

Telefon 07433 273211

E-Mail:

gf-heimatkundliche-vereinigung@web.de.

Redaktion:

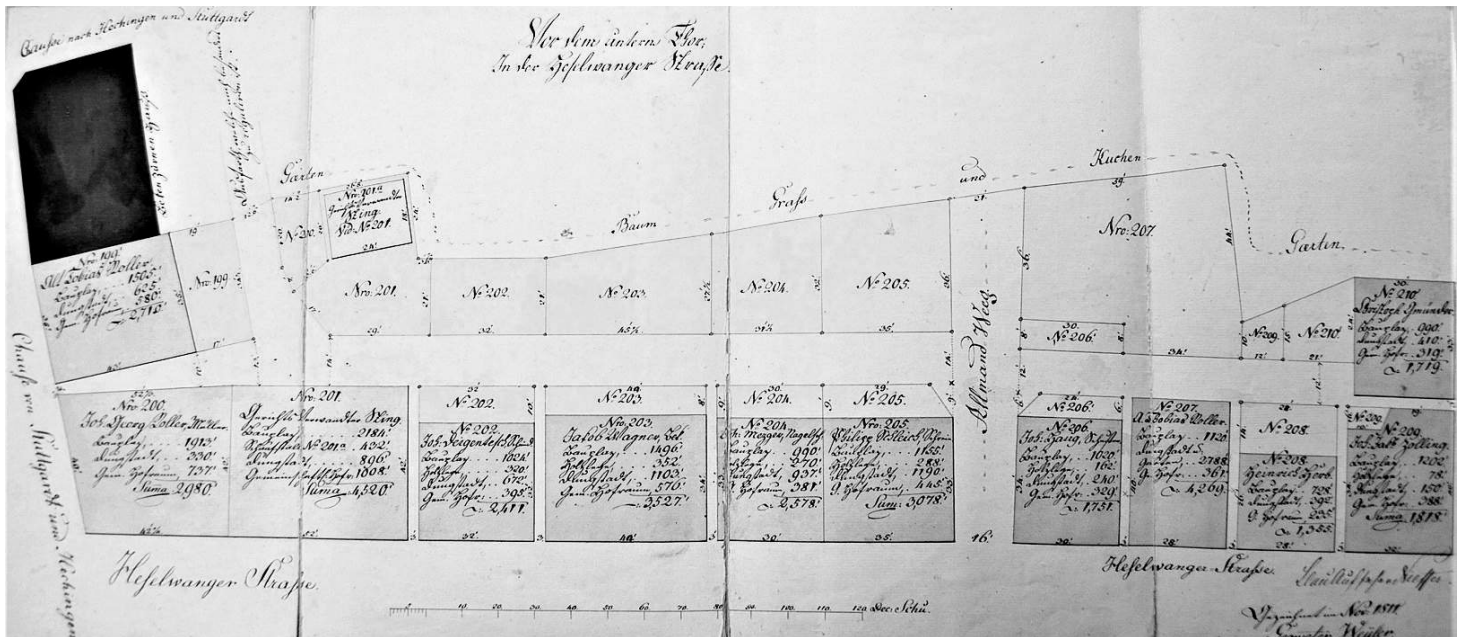
Daniel Seeburger, Grünwaldstraße 15,

72336 Balingen, Telefon 07433 266-153



Gärten und Parks in Balingen

Ein Beitrag zur vergangenen Gartenschau, Teil 2 – Von Dr. Ingrid Helber



Baum-, Gras- und Kuchengärten, Akten Stadtbrand 1809ff, Stadtarchiv, S. 17

Eine andere Abstammungslinie der Kleingärten lässt sich auf Landgraf Carl von Hessen-Kassel zurückführen. Der Vorsteher des Armenwesens im damals dänischen Kappeln an der Schlei war 1797/98 an den Gutsherrn, Landgraf Carl, herangetreten mit der Bitte um Hilfe. Im Jahr 1800 entstanden 32 Bauplätze mit „Kohlhöfen“, die man als Armengärten bezeichnete. Sie wurden an Bedürftige vergeben. Landgraf Carl entschloss sich 1806 zur Verteilung eines Geländes als 100 Erbpachtflächen. Man nannte sie auch „Carls-Gärten“. Die Nachfrage war groß und die Gärten fanden Erweiterung. 1814 entstand somit der erste Kleingärtnerverein.⁽⁵⁰⁾ Die Idee entwickelte sich schnell weiter.

Teil 3 Gärten und Parks in Balingen

Unterschieden wurde jahrhundertlang in den historischen Akten in Württemberg wie in den „Inventuren und Teilungen“ in Äcker, Wiesen, Wald, Gärten und Gebäude und hier noch speziell in Gebäude „mit Garten“. Bei dieser Bezeichnung lag der Garten unmittelbar beim Haus. Der Garten als eingezäuntes Gelände diente meist der „privaten“ Nutzung. An dieser Stelle sei nochmals auf den um 1640 entstandenen Merianstich der hohenzollerischen Stadt Hechingen hingewiesen. Dort sind unterschiedliche Gärten deutlich zu sehen. Viele sind mit Hecken eingehegt, einige mit Holzzäunen. Der Klostergarten von St. Luzen besaß damals eine Steinmauer. Viele Gärten sind mit Obstbäumen bepflanzt, andere mit Rabatten für Gemüse oder Blumen. Man fühlt sich wie in einem mo-

deren „Wimmelbild“, in dem man immer neue Details entdecken kann. Der Anbau von Lebensmitteln erfolgte bei den Bürgern zum Eigenbedarf, meist nicht zum Verkauf. Einen Überschuss konnte man allerdings auf dem Markt anbieten.

Unterschiedliche Begriffe

Bei der Zusammenstellung des „Gesamtareals des landwirtschaftlichen Grundbesitzes“ wird in der Beschreibung des Oberamts Balingen aus dem Jahr 1880 aufgezählt: „Äcker, Wiesen, Gärten und Länder“.⁽⁵¹⁾ Bei den sechs höher gelegenen Gemeinden Ebingen, Onstmettingen, Tailfingen, Winterlingen, Bitz und Meßstetten machte der Anteil an der Markung 51 Prozent aus, bei den übrigen des Oberamts Balingen fast 60 Prozent. Die Gärten stellten dabei den geringsten Anteil der Anbaufläche dar. „Es finden sich einige schöne Gärten. Gemüsebau wird fast nur zum eigenen Bedarf betrieben“, weiß die Beschreibung des Oberamts 1880 zu berichten.⁽⁵²⁾

Bei der Bewertung des Vermögens der Bürger in der Beschreibung des Oberamts von 1800 wird außerdem von „Küchengärten und Ländern“ gesprochen wie auch von Gras- und Baumgärten.⁽⁵³⁾ Baumgärten waren die Obstbaumwiesen. Deren Geldwert war im provisorischen Steuerkataster von 1823 eingeschätzt worden. Man bezahlte damals nur Vermögensteuer. Einkommensteuer gab er erst ab ca. 1880. Im Jahr 1850 unterschied man dann un-

ter „Gemüse- und Blumengärten“, „Gras- und Baumgärten“ sowie „Ländern“.⁽⁵⁴⁾ Krautgärten sind in Balingen beim alten Markt „vor dem unteren Thore am Mühlbach“ erwähnt, was auch die Akten zum Wiederaufbau nach dem Stadtbrand 1809 im Stadtarchiv bestätigen.⁽⁵⁵⁾ Darauf werden wir später zurückkommen.

Ein größerer Garten wird heute noch landläufig als „Ländle“ bezeichnet.

Ein Gütle ist landläufig etwas größer als ein Ländle. „Die Güterpreise sind meist sehr hoch und deckt der Rohertrag oft kaum den Zins vom Ankaufspreis“.⁽⁵⁶⁾ Die Preise der Grundstücke waren demnach sehr hoch. Aufgrund der Realteilung in Württemberg, bei der jedes Kind gleich viel erbte, waren die Grundstücke bis ins 19. Jahrhundert hinein ziemlich aufgesplittet worden. Die Grundstücke waren knapp und begehrt und damit stieg natürlich auch der Preis.

Als Güter wurden 1880 die Staatsdomäne Bronnhaupten, der stauffenbergische Waldhof bei Geislingen sowie das Schloßgut und der Tierberg in Lautlingen, der Ochsenberg bei Margrethausen, das Hofgut Wannental bei Zillhausen und der Zitterhof bei Pfeffingen aufgezählt.⁽⁵⁷⁾

Güter konnten von einzelnen Herrschaften wie den Stauffenbergern beim Waldhof selbst bewirtschaftet werden. Die Lehengüter wurden an Bauern verliehen, die dafür eine Pacht zahlen mussten. Es gab oft Lehen, die vererbt werden konnten. Lehen findet man auch in Heselwangen u.a. vor 1318 das Schönmannsgut und



Balingen Stadt.

Franz Schnorr, Balingen von Südwesten, S. 17

1438 wird als Stettener Klosterlehen als das sog. Lurleslehen genannt.⁽⁵⁸⁾

Wichtig für die Suche nach Gärten sind alte Flurbezeichnungen, die sich über Jahrhunderte hinweg erhalten konnten. Einen Egarten oder Egert findet man in Heselwangen.⁽⁵⁹⁾ Einen weiteren Egert gibt es zwischen Unterwannental und Zillhausen. Egert wird im schwäbischen Handwörterbuch, bearbeitet von Hermann Fischer und Hermann Taigel (Mohr, Tübingen 1986), erklärt als unbebautes Land, als Brach- oder Grasland. Der Egert bildet den Gegenpart zur sog. Feldgraswirtschaft. Im Gegensatz zu letzterer steht nicht die Acker-, sondern die Grünlandnutzung im Vordergrund.⁽⁶⁰⁾

In Heselwangen gibt es „in einer geschützten Talnische unter dem Goldersberg“ den Flurnamen „Weingarten“, der auf den einstigen Weinbau hindeutet.⁽⁶¹⁾ Hier stoßen die obersten Wiesen an das „Paradies“, das ebenfalls auf einen Garten hinweist, wohl den Garten Eden von Heselwangen. Adolf Klek fand unter den Flurbezeichnungen in Heselwangen auch den „Lehengarten“. Entsprechend seiner Bezeichnung war er ursprünglich sicherlich als Lehen vergeben worden. In Weilstetten gibt es den „Heimgarten“, wo auch ein Gebäude gestanden haben soll.⁽⁶²⁾ Der Begriff Heimgarten wurde dort verwendet, wo die den Behausungen am nächsten gelegenen Gärten zu finden waren. Ein „Hegelelgarten“ lag in Richtung Geislingen.⁽⁶³⁾ Dort wurde das Fichtenwäldle auch Wolfgarten⁽⁶⁴⁾ genannt, möglicherweise nach einem früheren Eigentümer.

Arten von Gärten in Balingen

Die Bedeutung von privaten Gärten war seit dem Mittelalter auch in Balingen sehr groß. Die Gärten waren notwendig, um die Bevölkerung über den Winter zu bringen - in einer Zeit, in der es noch keine Kühlschränke gab, also bis um 1950. Zur Konservierung musste man die Lebensmittel entweder trocknen, salzen oder zuckern, einlegen oder räuchern. Aus den Gärten kam das Obst, das getrocknet wurde wie zum Beispiel die „Balingener Schnitz“ (siehe unten).

Innerhalb der mittelalterlichen Stadtmauern gab es kaum Platz für Gärten. Ein Garten im Zentrum besteht in der Ölbergstraße, einst vor-

reformatorischer Pfarrgarten, heute Garten vor der Evangelischen Kirchenpflege.

Wegen des Mangels an Gartenflächen nutzten die Bürger auch die Bereiche zwischen den Stadtmauern wie die Flächen in den Zwingern zwischen den Stadtmauern. Das beweisen Fotos und Postkarten aus der Zeit um 1900 beim Zollernschloss.⁽⁶⁵⁾

Wie wurden die privaten Gärten genutzt?

Der Vorrat der Gassenwirtschaft des verstorbenen Conrad Pfeifer, die keine Schildkonzession besaß, gibt Aufschluss über seinen Vorrat. Die Wirtschaft lag „auf Altachen“ in der südlichen Vorstadt beim heutigen Amtsgericht. Für das Jahr 1810 wurde notiert:

Dinkel, Hafer, Gerste, Ackerbohnen. Vorhanden waren weißes Mehl (für Süßspeisen) und Roggenmehl, gedörnte Zwetschgen, Huzeln (getrocknete Birnen) und Apfelschnitze, die man getrocknet essen oder zur Verwertung einweichen und dann verarbeiten konnte. Der „alte“ Wein stammte aus dem Jahr 1807, dazu kamen Branntwein, Zwetschgenbranntwein, Branntwein aus Weinhefe, Anisbranntwein und Weinessig.⁽⁶⁶⁾ Viele Vorräte stammten von Äckern, Obst- und Weingärten.

Hanf-, Kraut- und Gemüsegärten

In der Beschreibung des Oberamts Balingen von 1880 liest man: „Hanf und Kraut wird in besonders dazu bestimmten Ländern angepflanzt, und zwar bloß für den eigenen Bedarf.“⁽⁶⁷⁾ Der Anbau von Hanf war wichtig für das Gewerbe der Seiler und allgemein für die Herstellung von Stoff. Ende des 19. Jahrhunderts taucht auch der Begriff „Gemüsegärten“ auf.

Zu den Hackfrüchten und Gemüsen rechnete man Kartoffeln, Runkelrüben, weiße Rüben, Möhren, Kohlrüben und Kopfkohl. Hier lässt sich die geringe Vielfalt auf den Speisetellern ablesen.⁽⁶⁸⁾

Obstgärten

Die Bedeutung des Obstbaus wurde 1880 in der Region um Balingen herum als „von großem Belang“ angesehen.⁽⁶⁹⁾ Im 15. Jahrhundert soll nach alten Lagerbüchern schon der

Obstbau gepflegt worden sein. Vom Obstanbau weiß man aber schon früher, aus dem Jahr 1328 in Erzingen, wo ein „Amelbom“ erwähnt wurde. Bei Amelbeeren handelt es sich um Weichsel- bzw. Sauerkirschen. Man nimmt an, dass in Balingen seit dem 16. Jahrhundert in aufgelassenen Weingärten Obstbäume angepflanzt worden sind. Ein Baumgut mit Kirschbäumen wurde 1531 erwähnt. Im Dreißigjährigen Krieg waren in Engstlatt, Dürrwangen, Frommern und Heselwangen neben starken anderen Zerstörungen alle Obstbäume umgehauen worden.⁽⁷⁰⁾

Im 19. Jahrhundert gab es einen starken Aufschwung beim Obst, so dass 1878 auf Balingener Markung in den Obstgärten 17.810 Bäume standen.⁽⁷¹⁾ Um 1880 weist die Beschreibung des Oberamts auf die „üppigen Obstgärten“ an der Ostseite des Kleinen Heubergs, an der Sichel, hin. Angebaut wurden meist Luiken (Gewürzluike oder Gewürzluikenapfel, Herbstobst), Reinetten (diesen Apfel, gibt es aufgrund von Einkreuzungen fast nicht mehr), Bomerner (Pommersche Langsüße, süßer Apfel, gilt als fast ausgestorben) und Knausbirnen (Weinbirne oder Weinbergbirne, früher eine wichtige Sorte für die Streuobstwiese, ein Baum mit eichenartiger Form, wichtig für die Schnitzherstellung).⁽⁷²⁾ Außerdem gab es Bratbirnen (Saft- und Mostbirne) und Zwetschgen. Für die Branntweimbrennereien wurden Kirschen und Zwetschgen aus der Umgebung geliefert.⁽⁷³⁾

Die Bedeutung des Obstbaus im 19. Jahrhundert kann auch in den Gewerbesteuerprotokollen nachverfolgt werden. Es gab um 1824 in Balingen immerhin 40 Brennereien und 17 spezielle Branntweinschenken.⁽⁷⁴⁾

Martin Wowra wies die Verfasserin auf eine regionale alte Apfelsorte hin, die typisch für Balingen war: Der Fraassche Sommerkalvill. Dieser Tafel- und Wirtschaftsapfel war gut an das örtliche Klima angepasst. Der Zufallsammlung wurde von Christoph Fraas entdeckt und erhielt dessen Namen. Fraas war Dekan in Balingen von 1835 bis 1855. Ein solches Apfelmännchen wurde im April 2023 im Dekanatsgarten gepflanzt.⁽⁷⁵⁾ Ein altes Fachbuch von 1914 beschreibt den „Calville“ als Kantapfel (vgl. Danziger Kantapfel) und nennt auch einen Winterkalvill. Bereits 1598 war diese Sorte in Württemberg bekannt.⁽⁷⁶⁾

In der 1961 veröffentlichten Beschreibung des Landkreises Balingen wird deutlich, dass Balingen innerhalb des Kreises beim Obstbau „bei weitem“ an erster Stelle stand. Es gab 57% Apfelbäume, 23% Steinobstbäume und über 18% Birnbäume. Der Anbau erfolgte „hauptsächlich in Kleingärten“. Der Ertrag diente dem Eigenverbrauch, konnte aber auch auf den Wochenmärkten angeboten werden.⁽⁷⁷⁾

Obstgärten außerhalb der Stadtteile sind heute noch viele zu finden. Sie waren früher von den Eigentümern oft eingezäunt worden. Auch heute gibt es Beispiele wie beim Obst- und Gartenbauverein in Weilstetten, wo Zäune aufgestellt sind, damit das Obst von Passanten nicht einfach abgepfückt werden kann.

Weinbau und Weingärten

Der Weinbau war in unserer Gegend im Mittelalter schon von einiger Bedeutung, jedoch nicht herausragend. Um 1200 wurde Weinbau für Frommern erwähnt und es wird angenommen, dass es damals mindestens schon um die hundert Jahre lang Weingärten gegeben hatte. Frommerner

Wein war als Zehntabgabe an das Kloster St. Gallen nach Radolfzell gebracht worden, was darauf schließen lässt, dass damals in Frommern, möglicherweise auf dem Fronhof, eine Kelter gestanden hatte. Im Jahr 1366 ist dann

ein Weingarten in Frommern in einer Urkunde erwähnt.⁽⁷⁸⁾

Weingärten sind auch in Ostdorf 1368, in Endingen 1422 und 1531 in Dürrwangen genannt. 1564 gab es in Bronnhaupten ein „Weingärtnergut“. In Heselwangen fand sich der Flurname „ob den Weingärten“ im Jahr 1565 bzw. 1569.⁽⁷⁹⁾ In Balingen wurde Weinbau zumindest seit 1440 betrieben.⁽⁸⁰⁾

Die Weinberge reichten über Balingen und Frommern bis hinauf nach Streichen bzw. Pfeffingen und sogar bis Nusplingen. Nach Westen wurde von Geislingen über Erlaheim und Binsdorf bis Rosenfeld Wein angebaut. In Rosenfeld gibt es eine Weingartenhalde mit Weinbau seit dem 14. bis ins 17. Jahrhundert. In Insingem betrieb man Weinbau bis ins 19. Jahrhundert hinein.⁽⁸¹⁾

Der Beruf des Weingärtners ist für Balingen bereits 1521 in der ersten Musterungsliste erwähnt unter Nr. 71 mit Caspar wingart(er).⁽⁸²⁾ Im Lagerbuch von 1560 gehörten um Balingen die Weinzehnte, abgesehen von wenigen privaten Weingärten der Landesherrschaft Württemberg.⁽⁸³⁾ Wie aus anderen Erträgen mussten aus dem Weinbau Steuern bezahlt werden.⁽⁸⁴⁾

Als 1562 um Stuttgart ein Hagelunwetter niedergegangen war, stellte Herzog Christoph von Württemberg fest, dass in jenem Jahr die Menge an geliefertem Zehntwein aus Balingen größer war als aus Stuttgart „mit seinen vielen Reben“. Die Schuld am Hagel gab man „Evas bösen Weiberschlangen“, den vermeintlichen Hexen in Stuttgart.⁽⁸⁵⁾

Im Jahr 1624 gab es in Balingen eine Kelter.⁽⁸⁶⁾ Diese brannte 1672 beim Stadtbrand ab und wurde nicht mehr aufgebaut. In der Balingen Kelter waren auch die Orte Frommern und Endingen gebannt, das heißt, sie mussten ihren Wein in Balingen pressen lassen. Nur ein Weingärtner besaß eine eigene Kelter.⁽⁸⁷⁾ 1629 war in Balingen noch Weinanbau verzeichnet, die meisten Grundstücke wurden aber wohl damals schon als Gärten genutzt.⁽⁸⁸⁾ Nach den Verwüstungen des Dreißigjährigen Krieges befanden sich in Balingen anscheinend keine Weinberge mehr. Im Lagerbuch von 1688 sind die zuvor erwähnten ca. 9 Morgen Weingärten nicht mehr erwähnt. Man weiß, dass sich die Balingen Weingärten am Abhang der Sichel befanden.⁽⁸⁹⁾ Sie wurden anschließend als Gärten genutzt.⁽⁹⁰⁾

In Frommern gab es 1828 nur noch 2 Morgen Weingärten. Anscheinend hatte der Weinbau in Frommern 1848 aufgehört. Im Jahr 1880 gab es dann immerhin wieder 6 Morgen mit 2000 Weinstöcken „weiße Elblinge“ und „blauer Klevner“.⁽⁹¹⁾ Im Jahr 1875 legte man in Zillhausen einen Weingarten an mit einem örtlichen Weinausschank, also eine Art Besenwirtschaft. Die Reben erfroren aber, so dass der Weingarten nach 1877 einging.⁽⁹²⁾

Dann traten Ende des 19. Jahrhunderts Probleme mit der Weinlaus auf, die fast den gesamten Weinbau zum Erliegen brachte. Die Frommerner Weinberge und -gärten wurden zu Obstgärten umgestaltet. In den letzten Jahrzehnten wurden allerdings in Frommern wieder Weinreben gepflanzt. Und man kann sogar wieder Frommerner Wein kaufen. Aktuell wird auch in Geislingen in einem alten Weingarten wieder Wein angebaut.⁽⁹³⁾

Hopfenanbau und Hopfengärten

Der Anbau von Hopfen war sicherlich wichtig, denkt man nur an die vielen Brauereien und Gaststätten in Balingen. Im ersten Buch der Gewerbesteuerprotokolle ab 1824 lesen wir von 24 Brauereien, 15 Bier- und Weinschenken sowie 15 Schildwirtschaften wie z.B. der Schwarze Adler.⁽⁹⁴⁾

Hopfen wurde kultiviert in Balingen, Ostdorf, Engstlatt, Frommern und Dürrwangen - und zwar mit „Stangenanlagen“ - außer in Zillhausen. Der Hopfen konnte an Stangen hochklettern, wie man es heute aus der Gegend um Tettngang kennt, wo die Pflanzen aber an Drähten hochwachsen. Nicht nur bei den Brauereien im Bezirk, sondern auch bei Händlern war der Balingen Hopfen beliebt. Dieser wurde in Rottenburg, Stuttgart und sogar in Nürnberg auf den Markt gebracht.⁽⁹⁵⁾ Bildlich dokumentiert ist ein Hopfengarten durch den Künstler Franz Schnorr von 1834 (siehe vorige Seite).⁽⁹⁶⁾

Ein Hopfengarten wurde von der Gemeinde selbst betrieben. Mit ihm konnten um 1880 „einige 100 Mark“ erwirtschaftet werden.⁽⁹⁷⁾ Hopfen soll nach mündlicher Überlieferung u.a. auf der Bühne der Stadtkirche getrocknet worden sein. Ein Foto von der Hopfenlese der Familie des Seilermeisters Mebold um 1888 ist im Buch 750 Jahre Stadt Balingen von 2005 abgebildet. Die hauptsächliche Zeit des Anbaus lag zwischen 1818 und 1920.⁽⁹⁸⁾

Wichtig für die Förderung des Gartenbaus war die Gründung des Landwirtschaftlichen Bezirksvereins im Jahr 1840 als halböffentliche Institution. Sein Ziel war die Unterstützung der Landwirtschaft, aber auch des Wiesen-, Garten- und Obstbaus, der Bienenzucht und der Gartengeräte.⁽⁹⁹⁾ Seit 1923 bestand eine Landwirtschaftsschule.⁽¹⁰⁰⁾ Der Obst- und Gartenbauverein Balingen wurde im Jahr 1900 gegründet, der Siedler- und Kleingärtnerverband 1942, der Kreisbauernverband Balingen 1970.⁽¹⁰¹⁾ Der Obst- und Gartenbauverein Frommern-Dürrwangen wurde 1959 gegründet. Dessen Ziel ist die Förderung des Obstbaus und die Landschaftspflege.⁽¹⁰²⁾

Private Gärten und ihre Eigentümer ab 1323

Bei den schriftlichen Quellen kommen wir bezüglich der privaten Gärten weit ins Mittelalter zurück. Der früheste urkundlich erwähnte Garten in Balingen und seine Eigentümer konnten im Hauptstaatsarchiv in Stuttgart gefunden werden. Es handelt sich um eine Urkunde aus dem Jahr 1323 und zwar für den Ortsteil Erzingen. Damals wurde ein Verkaufsbrief ausgestellt über eine Hofstatt, einen Garten und eine Wiese des Peter von Erzingen und seines Sohnes Wernher. Die Immobilien gingen an das Frauenkloster Rottenmünster, das in der Urkunde als „graue Sammlung“ bezeichnet wurde. Es stand seit 1224 unter dem Schutz des Papstes, seit 1237 unter dem des Kaisers und gehörte dem Zisterzienserorden an.⁽¹⁰³⁾

Wahrscheinlich trugen die frommen Frauen damals als Ordensgewand eine graue Tunika. Den Stoff schwarz zu färben war teuer und aufwändig und die frommen Frauen hatten ja Bescheidenheit zu üben.

1381 gibt es im Zusammenhang mit dem Begriff Garten in Balingen erstmals die Erwähnung einer Frau. Götz Galler verkaufte eine Gült, eine Art Rente, aus einem Haus und einem Garten, an Adelheit Täschler(in) für den Leutpriester, den Pfarrer für die Bevölkerung, und den Kaplan in Balingen. Die Urkunde befindet sich im Stadtarchiv Balingen.⁽¹⁰⁴⁾

Ebenfalls ins 14. Jahrhundert geht ein Gültbrief über 6 Schilling „aus Haus und Garten“ in Balingen zurück. 1385 wurden der Bürger Hermann Strecher (Streicher) und der Müller Eberlin Bitter (Beuter) erwähnt. Die Urkunde stammt wie die von 1323 aus dem Bestand der Frauenklause, Pfarrei und Loretokapelle Binsdorf.⁽¹⁰⁵⁾ Bei der Mühle handelt es sich wohl um die frühere Kesselmühle in „Biten“.⁽¹⁰⁶⁾

1424 verkaufen Bentz und Dietz Widmer aus „Weilheim unter der Lochen“ an Hans Cuonatz eine Hoffraite, Haus, Scheuer und Garten in Wessingen.⁽¹⁰⁷⁾ Im Jahr 1428 erfahren wir aus Geislingen von einem Haus und Hof mit zwei Gärten „vor und unter dem Haus“.⁽¹⁰⁸⁾

1427 verkaufte der Balingen Bürger Benz Huser an Eberli Biter eine Gült (Rente) aus seinem Haus und dem Garten, der bis an die Ringmauer geht.⁽¹⁰⁹⁾ Entweder lag der Garten innerhalb von Balingen zwischen dem Haus und der Stadtmauer. Ober es handelte sich um ein Haus mit einem Garten außerhalb der Mauer, dessen Garten bis an den äußeren

Stadtgraben und die äußere Mauer reichte. Das wäre nach dem rekonstruierten Stadtplan vor 1809 im heutigen Bereich von Wilhelmstraße und „Alter Markt“ möglich gewesen.⁽¹¹⁰⁾

1451 sind „Baumgärten“ und ein „Hanfgarten“, die den Klausnerinnen gehörten, in Geislingen belegt.⁽¹¹¹⁾ Klausnerinnen oder Beginen lebten in einer Frauengemeinschaft zusammen ähnlich wie Nonnen, ohne jedoch das ewige Gelübde abzulegen. Für Hanf gibt es unterschiedliche Verwendungen. Aus den Fasern der Stängel kann man Stoff für Kleidung anfertigen oder Seile machen. Aus den Samen kann man Speiseöl gewinnen. Blätter und Blüten kann man destillieren und daraus ätherische Öle erzeugen. Aus getrockneten Blättern, Blüten und Blütenständen gelangt man zu Haschisch und Marihuana. Solche medizinischen Anwendungen erfolgten möglicherweise in der Krankenpflege, die die frommen Frauen ausübten.

1454 verkauften zwei Balingen Bürger, der Pfarrer Heinrich Biter und Ällin Brünings, eine Rente aus ihrem „Haus und Garten“ an die „Siechen am Feld“, das waren die Bewohner des Siechenhauses an der Tübinger Straße nördlich des heutigen Krankenhauses.⁽¹¹²⁾

Im Balingen Urbar von 1543 gibt es einen interessanten Balingen Bürger und Grundstückseigentümer eines Weingartens. Es handelt sich um Joseph Weiß (1487-1568 nachweisbar). In den Musterungslisten bezeichnet man ihn auch nach seinem Beruf als Maler - Joseph „mäler“ oder „mauler“.⁽¹¹³⁾ Er wird heute mit dem Meister von Meßkirch in Verbindung gebracht bzw. identifiziert. Joseph Weiß musste der Kaplanei von St. Afra an Martini Zins bezahlen (X ß = 10 Schilling),...uß sinem wingarten in Engelstalen an Gallenhalden...“.⁽¹¹⁴⁾ Der Weingarten lag demnach im Balingen Engelestäl, das heute noch so heißt. Der Abhang trägt den Namen Gallus. Möglicherweise geht dies auf das frühere Eigentum der Klosters St. Gallen zurück oder einen Voreigentümer mit dem Namen Gallus. Nach dem Lagerbuch von 1560 zahlte Weiß 1565 für diesen Weingarten 7 Schilling.⁽¹¹⁵⁾

1555 bestätigte Johann Altenbuch, der evangelische Pfarrer aus Ostdorf, er wolle der Herrschaft Württemberg den ewigen Leih- und Lehenszins entrichten aus dem von ihm gekauften Frühmesserhaus samt Scheuer und Garten. Hier hatte vor der Reformation der „Frühmesser“, ein Kaplan, gewohnt.⁽¹¹⁶⁾ An dieser Stelle wird deutlich, dass das Kirchengut mit der Reformation von der württembergischen Landesherrschaft übernommen worden war und dass man nun Zins an Württemberg bezahlen musste.

1565 zahlte Peter Scher von Schwarzenburg Zins „aus seinen Stücken und Gärten zu Balingen, im Eselstall gelegen, so er von Hans Lutzen von Balingen erkauf hat“. Im Jahr 1600 wurde das Grundstück als „Gut im Eselstall“ bezeichnet. Dort gab es auch eine Schwefelquelle und ein Bad. Das Anwesen lag am Etzelbach beim aktuell in Planung befindlichen „Baugebiet Stapfel“. In der Friedhofkirche

hängt ein schönes Denkmal der Familie Schwarzenburg aus der Zeit nach 1603. Sie verarmte während und nach dem Dreißigjährigen Krieg und konnte die Steuern nicht mehr an die Stadt bezahlen. Deshalb musste sie das Gut „mit Gärten, Wiesen, Äckern, Egart und Wäldern“ 1656 an die Stadt Balingen abtreten.⁽¹¹⁷⁾

Für das Jahr 1597 findet sich ein interessanter Hinweis auf einen Garten „bei der hohen Brücke“ in Balingen zur Erweiterung der „Landstraße“. Der Metzger Philipp Ergatzinger verkaufte damals einen Teil von seinem Garten an die Stadt.⁽¹¹⁸⁾ Betrachtet man den Meriansch von Balingen von 1643, so wird klar, dass es sich bei der hohen Brücke nur um die Torbrücke im Süden der Stadt handeln kann. Und Merian zeigt links und rechts der Straße südlich der Brücke auch jeweils einen Garten. – Das ist die früheste überlieferte bildliche Darstellung eines Balingen Gartens.

Das ehemalige Augustinerchorfrauenstift Wannental war 1569 notdürftig „ummarkt“, (eingefasst). Das steht im Spitallagerbuch geschrieben. Innerhalb der Umfassung gab es mehrere „Gärten“. Es handelte sich demnach ursprünglich um Klostergärten. Die gesamte Anlage wurde 1562 von Herzog Christoph dem Spital „auf ewig“ geschenkt. „Unnd würdt sollich Wannenthal dero Zeit An Ackern, Wissen, gärten, Holtz Unnd Waiden, genutzt Unnd genossen“.⁽¹¹⁹⁾

Die Bürger Alt Benedikt und Hans Koch sowie Kaspar Knödlin verkauften 1595 eine Scheuer, zwei Gärten und einen Platz zur Erweiterung des herrschaftlichen Hofes der Kellerei in Balingen für 535 Gulden.⁽¹²⁰⁾ Wegen der Stadtbrände wissen wir nicht, wo sich die Kellerei befand. Sie war quasi das Finanzamt. Der Keller erstellte jährlich Abrechnungen über die Einnahmen und Ausgaben, die dann nach

Stuttgart geschickt werden mussten. Möglich wären für die Kellerei die Schlossstraße, wo sich später das Oberamt bzw. Landratsamt befand, der Platz bei der Zehntscheuer oder beim späteren Kameralamt in der Ölbergstraße. Württemberg wollte demnach die Lagermöglichkeiten erweitern.

Der Balingen Bürger Hans Schuler verkaufte 1599 seine Scheuer, die Hofrait und den Garten in Frommern an die Kellerei von Balingen für 340 fl (Gulden).⁽¹²¹⁾ Daraus wurde dann wohl ein Fruchtkasten zur Lagerung der Abgaben aus Frommern.

1608 verkaufte der Balingen Keller Christoph Mayer „12 Mannsmahd Gärten um 1.200 fl (Gulden) an Württemberg“.⁽¹²²⁾ Das war schon eine größere Transaktion. Vielleicht benötigte Christoph Mayer das Geld, um nach dem Stadtbrand von 1607 für seine Familie ein neues Haus errichten zu können. (Fortsetzung folgt)

Veranstaltungen und Exkursionen

Das Programm der Heimatkundlichen Vereinigung für Juni und Juli

JUNI

Mittwoch, 12.6.2024 Halbtagesexkursion mit Johann Scheiling: Kloster Binsdorf mit Klostergarten.

Die Exkursion ist ausgebucht.

14 Uhr, Treffpunkt: Vor der Kirche, Klosterstraße 14, 72351 Geislingen-Binsdorf

Teilnahme frei, Anmeldung erforderlich; Teilnehmerzahl begrenzt auf 25 Personen.

Dienstag, 25.06.2024, 17:30 Uhr Stammtisch mit Edith Buck

Veranstaltungsort: Restaurant Hirschgülden, Balingen, Charlottenstr. 25

Gäste sind herzlich willkommen.

Samstag, 29.6.2024: Tagesexkursion mit Bettina Zundel: Besuch der Sonderausstellung „Inkunabeln der Kunst“ im Museum der Universität Tübingen MUT, Schlossrundgang, Rundgang durch das historische Unterstadt-Weingärtner Viertel.

Zunächst wird die Sonderausstellung „Inkunabeln der Kunst“ im Museum der Universität Tübingen MUT besucht. Durch die Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern um die Mitte des 15. Jahrhunderts wurden Bücher über die unterschiedlichsten Themen und Be-

reiche in einer bis dahin nicht gekannten Weise verbreitet und verfügbar. Schon bald erkannte man dabei das Potential von Bildern, die als Holzschnitte eingedruckt und oftmals nachträglich koloriert wurden, so dass die Bücher einen ganz erheblichen Schauwert erhielten und noch heute besitzen. In der Ausstellung werden seltene Inkunabeln und Einblattdrucke aus der Universitätsbibliothek Tübingen gezeigt. Es schließt sich ein Schlossrundgang zur Geschichte des Schlosses Hohentübingen an. Nachmittags führt ein Rundgang durch die historische Unterstadt durch das Weingärtner Viertel mit dem „Gögen“-Kenner und „Tübingen-Original“ Gerhard Kehrer.

Bahnfahrt, Abfahrtszeiten an den Bahnhöfen: Albstadt-Ebingen 8.18 Uhr, Balingen 8.42 Uhr. Anmeldung erforderlich. Umlage 35 €

JULI

Samstag, 6.7.2024 Halbtagesexkursion mit Jörg Berbalk und Wilfried Groh nach Hossingen mit Ruine Hossenburg

Vom Treffpunkt Dorfplatz in Hossingen geht es auf einem kurzen Rundgang zur Nikolauskirche. Sie wurde 1903 von Heinrich Dolmetsch im neuromanischen Stil erbaut mit den Glasfenstern nach Entwürfen des Kunstmalers Theodor Bauerle, der auch die Glasfenster im Chor der Balingen Stadtkirche entwarf. Anschließend wird das Heimatmuseum des Hossinger Albvereins im ehemaligen Back- und Waschhaus besucht. Es führt hier Museumsleiterin Andrea Bodmer.

Dann geht es mit den Autos zum Parkplatz unterhalb der Ruine Hossenburg, wo Jörg Berbalk die Führung übernimmt. Die Burgstelle, deren Ursprünge auf die 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts zurückgehen, liegt unweit von Hossingen im Burteltal. Die Burg wurde ab 2011 touristisch aufgearbeitet, nachdem sie aufgrund von Forschungsarbeiten zu Beginn des 20. Jahrhunderts ausgegraben wurde. Die Burgstelle wird von ehrenamtlichen Denkmalpflegern im Rahmen eines Sonderauftrages des Landesdenkmalamts betreut.

14 Uhr. Treffpunkt Dorfplatz in Meßstetten-

Hossingen

Teilnahme frei, Anmeldung erforderlich; Teilnehmerzahl begrenzt auf 25 Personen.

Sonntag, 21.7.2024 Tagesexkursion mit Karl-Heinz Müller: Besuch der Landeswasserversorgung in Langenau und dem Meteoriten-Einschlagkrater im Steinheimer Becken

Die Exkursion ist ausgebucht.

Busfahrt: Albstadt-Ebingen, Busbahnhof: 7 Uhr, Balingen, Bushaltestelle unterer Parkplatz Stadthalle 7.30 Uhr. Umlage Euro 55, -

Anmeldung zu den Veranstaltungen über die Geschäftsführerin Edith Buck, telefonisch unter 07433/273211 oder per E-Mail an gf-heimatkundliche-vereinigung@web.de sowie über unsere Homepage www.heimatkundliche-vereinigung.de.

Bei allen Veranstaltungen sind Gäste jederzeit willkommen.

Die Autoren dieser Ausgabe

Dr. Ingrid Helber
Westerwaldstraße 17
72336 Balingen

Herausgegeben von der Heimatkundlichen Vereinigung Zollernalb Vorsitzender:

Dr. Andreas Zekorn,
Landratsamt Zollernalbkreis,
72336 Balingen, Telefon 07433 922040
(dienstl.) und 07433 20455 (privat)

Geschäftsführung:

Edith Buck, 72336 Balingen,
Telefon 07433 273211

E-Mail:

gf-heimatkundliche-vereinigung@web.de

Redaktion:

Daniel Seeburger, Grünwaldstraße 15,
72336 Balingen, Telefon 07433 266-153



Gärten und Parks in Balingen

Ein Beitrag zur vergangenen Gartenschau, Teil 3 – Von Dr. Ingrid Helber



Garten des Sanatoriums, Postkarte um 1910.

FOTO: ARCHIV DR. INGRID HELBER

Bei der Neuordnung der Landesorganisation vom 25. April 1807 wurde vieles in der Stadt und im Bezirk verändert. Schon bei der Aushebung zum Militär im Jahr 1794 während der Revolutionskriege mit Frankreich hatten sich Schwierigkeiten mit dem Gehorsam durch die Balingener Untertanen offenbart. 1807 hieben Bürger nun dem neuen Oberamtmann Friedrich August Sattler und dem wegziehenden Dekan Wolfgang Wilhelm Schmidlin „alle Bäume in ihren Gärten nieder“. Damit wollten die Bürger ihren Unwillen bezeugen. Das führte aber dazu, dass zur Strafe von der Regierung in Stuttgart 60 Dragoner nach Balingen gelegt wurden, die dann bis in den September hinein von der Bevölkerung versorgt werden mussten.⁽¹²³⁾

1809 wohnten nach dem Stadtbrand einige Familien in den Gartenhäusern von Kaufmann Behr und Feuerhauptmann Sting.⁽¹²⁴⁾ Die Feuerchau kontrollierte die Unterbringung.

Adolf Klek berichtete, dass am 6. Juli 1822 die Familie von Felix Mendelsohn-Bartholdy auf der Reise in die Schweiz in Balingen im Goldenen Adler übernachtete (heute Areal Gess, Zollern-Albkurier und Daniel). Dort vor dem ehemaligen Stadttor gab es einen großen Garten. In den Aufzeichnungen der Schwester Fanny heißt es, der Abend sei kühl und klar gewesen. „Im Mondenscheine gehend, dachte ich viel an die liebe Ferne“. ⁽¹²⁵⁾ Der Spaziergang hat wohl im Garten des Goldenen Adlers stattgefunden.

1835 findet sich ein interessanter Hinweis

auf den Hofgärtner Walker in Hohenheim. Seine Tochter Friederike heiratete in Balingen Gottlieb Rettich, der damals das Badwirthshaus in Überlingen gepachtet hatte.⁽¹²⁶⁾ Es ist die erste bisher bekannte Erwähnung des Berufs eines Gärtners im Zusammenhang mit Balingen. Der Gärtner am Hof und Schloss in Hohenheim gehörte sicherlich in die bekannte Familie Walker, die ursprünglich aus Reutlingen stammte und deren Vertreter nach Balingen und Ludwigsburg usw. gelangten. Herausragend ist in Balingen der Industrie- und Luftfahrtpionier, Künstler und Dichter Jakobfrieder Walker aus dem Gebäude Neue Straße 19. Der Hofgärtner Walker durfte sich 1815 auf Kosten der Amtspflegekassen, heute Landratsämter, ein Buch über die Obstbaumzucht erwerben. Das alles stand im Zusammenhang mit der Umgestaltung des Gartens beim Schloss Hohenheim zwischen 1810 und 1817.⁽¹²⁷⁾

Bildliche Quellen zu Gärten in Balingen

Der Merianstich von 1643 ist detailliert ausgestaltet. Es ist keine fotografische Dokumentation, doch darf man darin eine relativ genaue Überlieferung des Stadtbilds annehmen. Der Blick des Künstlers und des Betrachters führt von Westen, vom Heuberg, nach Osten. Links und rechts vor dem Oberen Tor sehen wir in der Vorstadt zwei eingezäunte Gärten. Dies ist, wie oben schon erwähnt, die früheste erhaltene bildhafte Darstellung von Gärten in Balingen.

Eine Karte zur Dokumentation des Balingener

Spitalwaldes von 1723 bildet unten Häuser von Dürrwangen ab und man sieht angrenzend an das Dorf mehrere Obstgärten.⁽¹²⁸⁾

Die Balingener Brandakten von 1809 und der Wiederaufbau

Die ersten zeichnerischen Darstellungen zu namentlich bezeichneten Gärten in Balingen stammen aus den Brandakten ab 1809.⁽¹²⁹⁾ Beim Blick in das 13. und 14. Quartier nördlich der heutigen Schwanenstraße, früher Rappengasse, wird deutlich, dass nur gelb markierte Grundstücke einzelnen Gebäuden zugeordnet sind. Das sind keine Gärten, sondern Stell- und Lagerplätze. Den Plan fertigte Geometer Weyler 1812. Innerhalb der Stadtmauern war kaum Platz für Gärten. Für die Situation vor dem Unteren Tor in der Heselwanger Straße (heute Alter Markt) wurde schon 1811 ein Plan angelegt. Hier sind an der südlichen Seite der heutigen Straße Alter Markt neun Gärten samt ihren Eigentümern eingetragen. Bei den drei Gärten der Familien Hartenstein, Schäufole und Jetter sind sogar Bäume eingezeichnet. Es waren demnach Baumgärten. Diese wiederum grenzen an den „Allmand-Krautgarten“. Die Allmand war ja Allgemeingut der Bürgerschaft. Ein weiterer Plan zeigt die nördliche Seite der Straße Alter Markt. Oberhalb, d.h. nördlich, der den einzelnen Gebäuden zugeordneten gelben Grundstücke, steht über die ganze Länge geschrieben: Garten, Baum-, Gras- und Kuchen-garten. Hier wird die unterschiedliche Nutzung deutlich.

Auf einem Plan von 1812 sehen wir den Bereich zwischen der heutigen Ebertstraße und der heutigen Wilhelm-Kraut-Straße. Hier sind drei Gärten grün gekennzeichnet. Sie liegen direkt hinter den Gebäuden des Webers Johann Georg Strasser, des Messerschmieds Friedrich Ehinger, hinter Philipp Schneider und dem Säckler Tobias Speidel. Die Gebäude befinden sich direkt an der Wilhelm-Kraut-Straße. Auf dem frühesten Stadtplan von 1839 können wir die Situation an dieser Stelle ebenfalls erkennen. Drei Gärten besitzen den typischen kreuzförmigen Verlauf der Wege.

Stadtansichten von Künstlerhand

Im 19. Jahrhundert schufen Künstler vermehrt Ansichten von Balingen. Eine sehr frühe bekannte Radierung mit dem Blick von Nordosten wurde um 1820 bei Ebner in Stuttgart verlegt. Im Vordergrund sieht man Obstbaumwiesen vor der Friedhofkirche. ⁽¹³⁰⁾

Der Künstler Franz Schnorr zeigt in einer Lithographie von 1834 den Blick vom Stettberg auf die Stadt. Auffallend ist hier auf der linken Seite ein Hopfengarten mit langen Stangen. ⁽¹³¹⁾ Es handelt sich um den Maler und Lithographen Schnorr (*1794 in Schweinau bei Nürnberg - + 1859 Stuttgart). Dieser war mindestens ab 1828 in Stuttgart tätig. Franz Schnorr schuf auch Stadtansichten von Stuttgart. ⁽¹³²⁾

Während man beim Stadtplan nur den Blick direkt von oben auf die Straßen und Gebäude hat und die Grundrisse deutlich sieht, vermitteln Zeichnungen von dem westlich sich über der Sichel erhebenden Kleinen Heuberg ein plastisches Bild. Um 1840 schuf F. Schnorr eine Stadtansicht von Westen. Es handelt sich um ein mit Bleistift unterzeichnetes Aquarell, das sich im Heimatmuseum befindet. ⁽¹³³⁾

Allerdings gibt es auch ältere originale Drucke in Schwarz-Weiß. Besonders schön und detailliert hat der Künstler Franz Schnorr die rechteckigen Obstbaumgärten unterhalb und an der Flur „Sichel“ gestaltet. Sogar einige Gartenhäuschen sind erkennbar. Rechts trägt bei Schnorr ein Mann nach beendeter Arbeit im Garten die Hacke auf der Schulter. Die drei Personen im Vordergrund tragen die damals übliche Tracht. Eine der Frauen hat als Andeutung auf die Flurbezeichnung eine Sichel in der Hand. Die andere trägt einen vollen Korb mit Obst auf dem Kopf. Das war so üblich und man kann das bei der Trachtengruppe aus Leidringen noch heute sehen. ⁽¹³⁴⁾ Einige Gemälde von Maria Caspar-Filser zeigen ebenfalls köbeträgende Frauen in den Obstgärten wie auch die Obsternte. ⁽¹³⁵⁾

Eine um 1845 entstandene Lithographie lehnt sich stark an Schnorr an, ist hinsichtlich der Gebäude und Gärten aber nicht so detailgetreu ausgebildet. ⁽¹³⁶⁾ Eine Stadtansicht des Künstlers B. Levi von Südwesten, die ebenfalls um 1845 entstanden ist, zeigt Baumgärten westlich der Insel- und Steinachstraße sowie im Rossnägele. ⁽¹³⁷⁾

Um 1880 entstand eine Zeichnung von C. Gussmann, die von C. Lieb graviert worden ist. Die Perspektive geht vom Binsenbol zum Rossnägele. Dort kann man rechteckige private Gärten mit einigen Obstbäumen sehen. Auf der rechten Seite ist der leichte Hang dichter mit Bäumen bepflanzt. ⁽¹³⁸⁾

Erster Stadtplan von 1839

Durch den ersten Stadtplan von 1839 erhalten wir weitere Auskunft über die Gärten. Betrachten wir den Plan als Ganzes wird deutlich, dass es viel natürlichen Freiraum rund um das dicht bebaute Zentrum gibt. Und wenn man genau hinschaut, findet man viele abgegrenzte private Gärten. ⁽¹³⁹⁾

Beginnen wir im Süden, so fällt zunächst der große Mühlgarten an der Eyach auf. Er ist vom Mühlkanal der Oberen Mühle durchzogen. Genau hier befindet sich heute das Freibad, das im Stadtplan von 1907 bereits eingetragen ist. Zu Beginn speiste man das Freibad mit Wasser aus dem Mühlkanal. Im Süden des Mühlgartens sieht man aber auch einen rechteckigen Garten mit kreuzförmig angelegten Wegen, vier Beeten und mit einem Gartenhaus. Gegenüber der Oberen Mühle auf dem heutigen Freibadparkplatz liegt ebenfalls ein Garten mit ähnlichem Grundriss samt Gartenhaus.

Gehen wir nach Westen zum heutigen Amtsgericht, dann sehen wir im Plan von 1839 auch hier einen großen Garten mit sechs rechteckigen Rabatten oder Rasenflächen sowie mit einem für Balingen einzigartigen Oval direkt neben dem Amtsgericht. Das war der Garten des Oberamtsrichters, der hier ebenso wie der Gerichtsdiener wohnte. Hier wird die Absicht einer außerordentlichen Gartengestaltung deutlich. Es gibt im Staatsarchiv in Ludwigsburg eine Akte, aus der hervorgeht, dass das Gebäude samt Nebengebäude, Hofraum und Garten der Amtskörperschaft gehörte, also dem späteren Landkreis. Allerdings wurde das Grundstück für das „Staatsgut“ erworben und man baute 1836 bis 1838 ein Gefängnis an. ⁽¹⁴⁰⁾ Hier überschneiden sich die Überlieferung des Gefängnisbaus mit der Anfertigung und des Drucks des Stadtplans 1839. In Abbildungen um 1840 sieht man dann beim Oberamtsgericht schon den hohen „Gefängnisturm“ wie bei F. Schnorr. ⁽¹⁴¹⁾ Westlich des Gasthauses Sonne (heute La Pergola) kann ebenfalls ein rechteckiger Garten mit vier Rabatten entdeckt werden. Hier befindet sich heute der Platz vor dem Sonnenkeller. Dieser Garten wurde schon im Merianstich von 1643 abgebildet!

Der nächste Garten liegt im Zwinger - zwischen der inneren und der äußeren Stadtmauer. Er zieht sich von der Friedrichstraße bis zum Wasserturm. Das war nach der Verwaltungsreform von 1752 und nach dem Stadtbrand 1809 der Garten des Oberamtmanns, das wäre heute der Landrat. Die württembergischen Verwaltungsfachleute wohnten mit ihren Familien hier im ehemaligen Oberamt bzw. im späteren Landratsamt. Der Garten ist 1839 rechteckig aufgeteilt in zwei langgestreckte Flächen und eine Fläche in der Mitte, die nochmals in drei Rabatte gegliedert ist. Auf Gemälden des Balingen Impressionisten Friedrich Eckenfelder (1861-1938) sieht man, dass um 1900 im südlichen und östlichen Zwinger beim Zollernschloss Bäume standen, die zum Garten des Oberamtmanns gehörten. ⁽¹⁴²⁾

Die 1925 zur ersten Kunstprofessorin Deutschlands berufene Maria Caspar-Filser (1878-1968) wählte im Frühwerk oft Balingen Motive für ihre Gemälde aus. Eine Kohlezeichnung zeigt die Perspektive von der Torbrücke zum Zwinger beim Zollernschloss und zum Garten des Oberamtmanns. Im Winter stehen die Bäume ohne Blätter. ⁽¹⁴³⁾ Besagter Garten lag direkt vor der Wohnung der Familie Filser. 1911 schuf sie das Gemälde „Abend, Balingen Landschaft mit Oberamtsgarten“. ⁽¹⁴⁴⁾ Die Künstlerin hielt eine Lichtstimmung fest mit Blick vom Garten über die Mauer nach Südosten Richtung Hörnle und Gräbelesberg. Obstgärten der Umgebung von Balingen und die Arbeiten darin spielten ebenfalls eine große Rolle in ihrem Kunstschaffen bis um 1912. Für die Gartenschau Balingen 2023 wurde im Zwinger beim Zollernschloss der Rosengarten mit der Möglichkeit zur „Trauung im Grünen“ neu angelegt.

Wenden wir uns nun den Gärten westlich

des Stadtzentrums zu. In der Flur „Sichel“ gab es am Ende der Schwanenstraße einen rechteckigen Garten mit sechs Rabatten. Weiter nördlich und westlich der Dammstraße und der Stadtkirche sind ebenfalls Gärten erkennbar und zwar sechs Gärten südlich der damaligen Straße, heute Am Spitaltörl. Ein Garten mit zwei symmetrischen, abgerundeten Beeten lag nördlich der Straße. Ein sehr großer Garten ist auf einer anderen Ausgabe des Stadtplans von 1839 mit Bäumen bestanden (Ausschnitt Nr. III, Gartenhaus 564). ⁽¹⁴⁵⁾ Übrigens auch die Gartenhäuser besaßen Gebäudeummern: 556, 561, 562, 563, 564, 566, 567, 569. Beim Garten mit dem Haus 566 verlaufen seit dem Bau der Eisenbahn die Schienen. Hier musste ein starker Einschnitt ausgegraben werden. Die Eisenbahnlinie war 1878 von Balingen nach Ebingen fertiggestellt.

Vor dem unteren Tor gibt es ebenfalls zwei rechteckig ausgestaltete Gärten bei der ehemaligen Gaststätte zum Goldenen Adler (Gebäude 477). Nach dem Brand 1874 wurde ein großer Teil des Bereichs von den Familien Gess und Daniel erworben. ⁽¹⁴⁶⁾ Da es vor den Toren mehr Platz für Wagen und Pferde gab, war hier auch eine Poststation eingerichtet worden. Man sieht auf dem Stadtplan, wie groß das Areal des Goldenen Adlers war.

Dort, wo heute die Bahnhofstraße nach Norden verläuft, befand sich ebenfalls ein interessanter Garten mit einer einzigartigen Ausgestaltung. Die Wege kreuzen sich diagonal und bilden als geometrische Form einen Drachen. Dieser Garten, schräg vor Optik Metzger, ging später durch den Bau der Bahnhofstraße ab.

Der so genannte Bleichgarten nördlich der ehemaligen Geislinger Straße (Am Lindle) ist um 1870 im Bahnhofsbereich aufgegangen. Auf großen Flächen legte der Bleicher die Leinwand aus. Der Stoff wurde zunächst mit Wasser besprüht, das aus dem Kanal entnommen werden konnte. Dieser wurde vom Dammbach gespeist, der entlang der heutigen Wilhelmstraße verlief. Der Kanal verlief westlich der Kleemeistereistraße weiter an der Stotzinger Mühle vorbei zur Kesselmühle (Jugendhaus) und brachte das Wasser dann in die Eyach.

Entsprechend des ersten Gewerbesteuerprotokollbuchs gab es damals zwei Bleicher in Balingen. Das waren Martin Landenberger, der dann auch das Schwefelbad betrieb, und der mit dem Bleichen 1837 aufhörte. ⁽¹⁴⁷⁾

Überliefert ist aber auch, dass sich eine Bleiche an der Hirschbergstraße / Maderstraße befand, wo die Seniorenresidenz Eyachblick steht. Bis hin zur Friedhofkirche nannte man das Gelände „Auf der Bleiche“. Die Maderstraße hat ihren Namen vom Bleicher Christian Mader (1779-1855), der 1826 als erster ein Gebäude auf der rechten Uferseite der Eyach errichtet hat. Ab 1855 folgten ihm der Schwiegersohn, Bleicher Ludwig Lämmle, und ab 1867 dessen Sohn Christian Lämmle bis 1874 nach. ⁽¹⁴⁸⁾ Auf einer Postkarte von 1926 sieht man die Bleiche alleine inmitten großer Gärten stehen. ⁽¹⁴⁹⁾

Wenn wir auf dem Stadtplan rechts bzw. östlich der Innenstadt entlang gehen, gibt es oberhalb des Gartens bei der Oberen Mühle einen großen Garten in Rossnägele und weiter nördlich einen neben dem Etzelbach. An diesen schließen sich weitere Gärten an.

Deutlich ist auf dem Stadtplan von 1839 auch der heutige, für die Gartenschau 2023 hergerichtete „Zwingergarten“, zu sehen. Es ist der Bereich der ehemaligen Verteidigungsbastion zwischen der mittleren und der äußeren Stadtmauer an der Straße „Im Zwinger“. Auch hier wurden die Wege kreuzförmig angelegt.

Badgarten und Gartenwirtschaft

Streitigkeiten zwischen den Nachbarn eröffnen uns im Jahr 1875 Erkenntnisse zum „Badgarten“. Hier handelt es sich um den Garten des Schwefelbads auf der linken Uferseite der Steinach. Das Badgebäude befand sich damals auf dem rechten Ufer in der Inselstraße 14. 1877 gab es eine Réunion, ein Treffen, der Feuerwehrmusik-Kapelle in der Gartenwirtschaft Schwefelbad. ⁽¹⁵⁰⁾ Diese wurde von Vereinen gerne besucht. Der Typ Biergarten oder Gartenwirtschaft ist ab 1812 im Isarkreis in Bayern bezeugt. Dort gab es erstmals den Ausschank direkt aus den Bierkellern ähnlich wie bei einer Besenwirtschaft. Typisch ist, dass die Gäste nahe beim Bierkeller im Schatten von Bäumen sitzen konnten. Das Vesper durfte man selbst mitbringen. ⁽¹⁵¹⁾

Weitere private Gärten

Ende des 19. Jahrhunderts kommen wir zeitlich zu den Fotografien und Postkarten. Der „Garten des Sanatoriums“ war besonders schön gestaltet, wie es eine kolorierte, 1910 gelaufene Postkarte zeigt. Die 1887 von Oberamtsbaumeister Heinz gezeichneten und genehmigten Pläne des „Bezirkskrankenhauses samt Isoliergebäude und Gartenanlagen“ befinden sich im Staatsarchiv in Ludwigsburg. ⁽¹⁵²⁾ Das zweigeschossige „Sanatorium“ für Lungenkranke ist mit dem modernen Baumaterial Backstein verkleinert. Es erinnert an die Schlossarchitektur der Barockzeit. Schon längere Zeit befindet sich im ehemaligen Sanatorium die Krankenhausapotheke. Viel Aufwand wurde auch bei der Anlage des Gartens betrieben, wo die Kranken zur Erholung spazieren konnten. Es gibt Bäume und abgerundete Rabatte. Das große Gebäude ist von eingeschossigen Bauten, den Liegehallen und Nebengebäuden eingefasst. Ein schmiedeeiserner Zaun bildet den Abschluss zur Straße hin. Die Gartengestaltung orientiert sich am „Englischen Landschaftsgarten“.

Einen Eindruck, wie schön die Gärten im Rosnägele 1912 angelegt waren, vermittelt ebenfalls eine kolorierte Postkarte. ⁽¹⁵³⁾ Es fallen die rechteckigen Rabatte am rechten Eyachufer auf. Sie scheinen von Natursteinen aus Kalk eingefasst zu sein. Besonders liebevoll ist das Gartenhaus mit Fachwerk ausgestaltet. Mit der neuen Anlage eines Weges am rechten Ufer der Eyach für die Gartenschau Balingen 2023 wird man künftig zwischen diesem idyllischen Gartenhaus und der Eyach flanieren können. Das Gartenhaus ist immer noch erhalten. Auffallend sind auch die dicht stehenden Bäume im Zwinger beim Zollernschloss auf der linken Uferseite.

Östlich vor den Gerberhäusern von Klein Venedig waren auch kleine Gärten angelegt. Die heutige Situation mit den Gärten vor den von 1999 bis 2004 entstandenen Neubauten sieht sehr ähnlich aus. ⁽¹⁵⁴⁾

Um 1914 besaß die Katholische Heilig-Geist-Kirche entlang der Paulinenstraße und gegen die Bahnhofstraße einen Garten mit einem schmiedeeisernen Zaun. ⁽¹⁵⁵⁾

Bei der Krottengrabenschule beim Spitaltörl gab es ebenfalls einen Garten. Es gibt eine Künstlerkarte von Georg Dinkel mit dem Blick vom Heuberg auf die Krottengrabenschule, den Garten und die Stadtkirche. ⁽¹⁵⁶⁾

Der Beruf des Gärtners ⁽¹⁵⁷⁾

Für die Gärten von Schlössern waren Fachleute notwendig, die sich mit der Anlage beschäftigten, die sie entwarfen, bauten und pflegten. Gärtner werden mitunter auch als Kleinbauern bezeichnet. An den Schlössern bestand allgemein eine Kombination aus Nutzgär-

ten und Lustgärten, in denen man spazieren gehen und sich an den Pflanzen erfreuen konnte. Wie die repräsentativen Gebäude dienten auch die Gärten der öffentlichen Darstellung.

Gärtner oder Landarbeiter fanden auch in der Bildenden Kunst ihren Niederschlag, wie im Stundenbuch des Duc de Berry mit den Monaten März und April. ⁽¹⁵⁸⁾ Das Gemälde „Frühling“ des Künstlers Jan Brueghel d.J. aus dem Jahr 1616 zeigt Gärtnerinnen und Gärtner bei der Arbeit. ⁽¹⁵⁹⁾ Der Maler Rubens bildete sich lieber selbst mit der Gattin in prächtigen Kleidern im Garten flanierend ab. ⁽¹⁶⁰⁾

Im Stadtarchiv Balingen gibt es Hinweise auf ein „zweites gewerbliches Standbein“ – den Feldbau - und zwar im zweiten Buch der Gewerbesteuerprotokolle, das 1829 geführt wurde. Einige Handwerker wie der Brotbäcker Caspar Hasis, der Gastwirt Johannes Straßer, der Rotgerber Ludwig Roller und der Bleicher Mader betreiben zusätzlich „Feldbau“. ⁽¹⁶¹⁾ Der Feldbau oder Hackbau, bei dem kein Pflug verwendet wird, wurde wohl in größeren Dimensionen betrieben als der Gartenbau in unmittelbarer Nähe zur Wohnbebauung.

1880 dokumentiert die Beschreibung des Oberamts Balingen, dass sich damals in Ebingen schon ein „Handelsgärtner“ angesiedelt hatte. Hier handelte es sich um einen Gartenbaubetrieb. Ein Handelsgärtner handelte allgemein mit Pflanzen und Sämereien. ⁽¹⁶²⁾

In den Balingen Gewerbesteuerprotokollen findet man im dritten Band ab 1830 unter den Handwerkern auch Gärtner. Erasmus Birke fing mit dem Gartenbau 1837 an und gab 1850 auf. 1853 ist dann erstmals Josef Maier erwähnt. Sein Steuersatz wurde 1858 herabgesetzt. Christian Schweizer ist 1865 und 1866 aufgeführt. Bei Richard Uttenweiler ist kein Steuersatz eingetragen. Der Gartenbau scheint ein wirtschaftlich schwieriges Unternehmen gewesen zu sein. ⁽¹⁶³⁾ Man benötigte zur Anpflanzung Grundstücke, die damals sehr zerstückelt und rar waren.

Schon vor dem Hochwasser 1895 befand sich bei der Friedhofkirche in Balingen wohl die Gärtnerei „Leuthe“. Nach der Flut gründete Hermann Fassnacht an diesem Platz seine Gärtnerei, die bis 1972 bestand. Besonders im Frühjahr wurden viele Setzlinge wie Kohl und Salat an die Balingen Kunden verkauft. Ein Teil der Familie eröffnete nach der Aufgabe der Gärtnerei einen Blumenladen in der Bahnhofstraße. ⁽¹⁶⁴⁾ Charakteristisch war um 1900 die Lage in unmittelbarer Nähe zum Friedhof, wo man ebenfalls viele Pflanzen benötigte. Der Künstler Paul Kälberer schuf 1955 anlässlich des Balingen Stadtjubiläums eine kolorierte Radierung mit der Gärtnerei und der Friedhofkirche. ⁽¹⁶⁵⁾

Im frühesten erhaltenen Adressbuch der Stadt Balingen findet man 1914 die Gärtnereien von Hermann Faßnacht und von Ernst Schank, dessen Gärtnerei Richtung Engstatt beim Krankenhaus lag. Gemüsehandel betrieben neben Ernst Schank auch Robert Herdtfelder, die Witwe von Ernst Leuthe sowie Albert Wagner. Als „Obst- und Gemüsehandlung“ wurden Faßnacht, Herdtfelder, Leuthe, Wagner und Lorenz Irmiler aufgeführt. Außerdem gab es noch die „Südfrüchthandlung“ von Albert Traub. ⁽¹⁶⁶⁾ 1924 bestanden dieselben Gärtnereien wie 1914. Sogar die Blumenmacherin Fanny Jetter wurde gefunden. Sie stellte wohl künstliche Blumen her als Dekoration für Kleidung und Hüte. ⁽¹⁶⁷⁾

1936 warb Faßnacht als Gartenbaubetrieb samt Blumenbinderei. Ernst Schank in der Tü-

binger Straße 61 führte nun zusätzlich die Bezeichnung „Friedhofgärtnerei“ und warb für Binderei, Samen und Topfpflanzen. Mit Sebastian Längel, auf Bebbelt 7, und Fritz Mende in der Schömberger Straße 18 gab es neue Gartenbaubetriebe. Die Gärtnerei von Michael Weckerlein ist in der Schömberger Straße verzeichnet, lag jedoch „auf Stetten“, wo sich heute der Parkplatz des Technischen Gymnasiums befindet. Obst- und Gemüsehandlungen fanden sich nun im Stadtzentrum mit Agnes Leuthe, Adlerstraße 5, Eugen Maurer, Schmidstraße, und Albert Wagner, Untere Kirchstraße 7. Es fallen nun mehr Ladengeschäfte mit „Landesprodukten“ oder Mostereien auf. ⁽¹⁶⁸⁾

In Frommern gab es 1936 einen Gartenbaubetrieb samt Forstbaumschule von Georg Strobel sowie zwei Forstbaumschulen von Martin Vötsch und Gottlieb Zimmermann. ⁽¹⁶⁹⁾

Im Jahr 1936 wurde von Rudolf Jetter die Gärtnerei in Heselwangen gegründet. Man verkaufte zunächst Gemüse und Blumen auf Märkten. Nach dem Tod von Rudolf Jetter wurde der Betrieb aufgeteilt. Willi Jetter führte den Blumenladen in der Innenstadt bis 2020 weiter. Hermann Jetter übernahm das 1981 angelegte Gartencenter auf Gehren. Der Familienbetrieb „Blumen Jetter“ (Jetter + Jetter GbR) kann somit auf eine sehr lange Tradition zurückblicken. ⁽¹⁷⁰⁾

Beim Festzug anlässlich des 700-jährigen Jubiläums der Stadtgründung im Jahr 1955 gab es auch eine Gruppe von Jugendlichen, die Gärtner darstellten. ⁽¹⁷¹⁾

Öffentliche Gärten in Balingen

Friedhöfe werden in der Wissenschaft allgemein auch als Gärten eingestuft. Bei einem Friedhof handelt es sich ebenfalls um einen „umfriedeten“, eingezäunten Naturraum. Der Balingen Friedhof um die Friedhofkirche ist spätestens seit der Christianisierung im 6. Jahrhundert n. Chr. angelegt worden. Die Art der Reihengräber wurde von den Alemannen übernommen und weitergeführt. Ein Friedhof ist ein öffentlicher Garten oder Park. Bereits auf dem um 820 entstandenen Idealplan des Klosters St. Gallen sind auf dem Friedhof Obstbäume aufgeführt. Bei der Pflanzung von Bäumen auf Friedhöfen handelt es sich somit um eine Jahrhunderte alte Tradition.

Die heute sichtbare Gestaltung des Balingen Friedhofs stammt mit der Baumallee wohl aus dem 19. Jahrhundert. Diese Anlage kann im Zusammenhang stehen mit dem Verschönerungsverein und mit der Pflanzung der öffentlichen, parkähnlichen Alleen entlang der Eyach nach Norden um 1880. ⁽¹⁷²⁾

Ein weiterer öffentlicher Bezirk in Balingen war der „Alte Markt“ vor dem nördlichen Stadttor. Er lag außerhalb der mittelalterlichen Stadtmauern. Seine Bezeichnung ist in den Brandakten von 1809 erhalten. Das Gelände zog sich vom heutigen Stadtgarten bis zur Katholischen Heilig-Geist-Kirche hin. Die mittelalterliche Stadt war dicht besiedelt und vor dem Tor bestand die Gelegenheit für die Marktbesucher, sich mit ihren Ständen auszubreiten, ihre Ware auszulegen beziehungsweise Produkte zu kaufen und zu verkaufen. Weiterhin galt hier der Sicherheitsaspekt: Die auswärtigen bzw. „fremden“ Besucher mussten nicht in die Innenstadt hineingelassen werden. Die Tore waren immer stark bewacht und es wurde entsprechend genau kontrolliert. Man brauchte einen Passierschein, einen Pass. Der Platz vor dem Unteren Tor kann auch als Festplatz genutzt worden sein.

Dorfanger waren ebenfalls als Markt- und Festplätze ausgelegt. Der „Anger“ soll als mit

Gras bewachsenes Stück Land bis in die allmännische Zeit zurückgehen und soll auch für Ratsversammlungen gedient haben. Die Angerkonten sich seit dem 19. Jahrhundert zu Parkanlagen entwickeln.⁽¹⁷²⁾ In Ostdorf ist zum Beispiel noch einiges vom Dorfanger erhalten.

Im Bereich unmittelbar vor der ehemaligen nördlichen Stadtmauer findet man in den Brandakten 1809 und in den nachfolgenden Jahren auch die Bezeichnung Allmand. Das waren Grundstücke, die allen Bürgern gehörten, also der Allgemeinheit. In der Beschreibung des Oberamts Balingen von 1880 wird Balingen mit einer großen Markung beschrieben und mit durchschnittlich guten Feldern. Die Allmand mit 600 Morgen war den Bürgern und Witwen zur „Nutznießung“ übergeben worden. Die Ärmsten hatten nicht weniger als drei Viertel Morgen oder 24 Ar Fläche zum Anbau von Gemüse.⁽¹⁷⁴⁾ Die Allmand wurde 1943 aufgehoben.⁽¹⁷⁵⁾ Im Süden der Stadt gab es „Auf dem Viehmarkt“ in der Ebertstraße ebenfalls einen öffentlichen Bereich, eine Allmand, die 1812 in den Brandakten dokumentiert ist. Um 1900 waren allgemein die Allmanden mit Obstbäumen bepflanzt. Unter den Bäumen gedieh das Gemüse.⁽¹⁷⁶⁾

Auf dem Balingen Stadtplan von 1907 ist dann schon der Stadtgarten an der Eyach eingezeichnet. Er bildet den Rest des Alten Markts und besteht bis heute. Für die Gartenschau Balingen 2023 wurde er neu gestaltet, allerdings unter Erhalt des alten Baumbestands vom Ende des 19. Jahrhunderts.

Alte Fotografien zeigen, dass beim Bahnhof ebenfalls eine kleine öffentliche Grünanlage mit Rasen und Bäumen bestand zwischen der Bahnhofstraße und der Auf- und Abfahrt. Eine planmäßige Anlage bestand schon zu Zeiten der Bahnhofbaracke, der sog. Scheuer, vor 1911 und sie war nach dem Bau des Empfangsgebäudes noch schöner.⁽¹⁷⁷⁾ Vor dem Chor der Stadtkirche am Marktplatz gab es im Laufe der Zeit ebenfalls unterschiedlich gestaltete kleine Gartenanlagen mit Laubbäumen. Zeitweise war die Anlage auch ummauert.

Öffentliche Parkanlagen des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts

Der (Kleine) Heuberg ist eines der Naherholungsgebiete Balingens. Und schon 1841 wollte die Stadt hier einen öffentlichen Park anlegen. Nach Norden findet man am Weg vier „historische Bäume“ als „lebendige Denkmäler“, wie sie der Heimatforscher Waldemar Rehfuß 1996 beschrieb.⁽¹⁷⁸⁾

Das älteste und größte Baum-Denkmal ist die „Kronprinzen-Eiche“. Sie wurde gepflanzt, als 1823 König Wilhelm (1781-1864) und Königin Pauline am 6. März ein Sohn geboren wurde, der Kronprinz und spätere König Karl

(1823-1891). Wie im Gemeinderatsprotokoll niedergeschrieben ist, gingen Stadtrat und Bürgerausschuss nach dem Dankgottesdienst mit Musik auf das sog. Lindle, wo die Eiche gesetzt wurde. Anschließend wurde im Gasthaus Krone gefeiert (Friedrichstraße 35). Von Königin Pauline traf in Balingen ein auf den 28. April 1823 datiertes Dankeschreiben ein. Weitere Dankeschreiben folgten. Jedes Jahr sollte dann zur Erinnerung ein Fest gefeiert werden, das Maienfest. Südlich der Kronprinzen-Eiche wurde am 28. September 1841 die „Wilhelms-Linde“ gepflanzt. Dies erfolgte im Abstand von 17 Metern. Anlass war das silberne Regierungsjubiläum von König Wilhelm I. von Württemberg. Das sog. Lindle auf dem Heuberg sollte nun in eine „würdige Anlage“ ausgebaut werden – unter Verwendung von Teilen der Allmand. Hier wird deutlich, dass die Stadt einen öffentlichen Park gestalten wollte. Ein Sachverständiger sollte die Anlage planen.

Beim nördlichsten Baum der Gruppe handelt es sich um die „Luther-Eiche“. Diese wurde auf Beschluss des Gemeinderats zum 400. Geburtstag des Reformators Martin Luther 1883 gesetzt. Damit diese Aktion sich fest in den Köpfen der Balingen Kinder verankerte, erhielt jedes Schulkind eine Brezel als Geschenk. Das war damals eine nicht alltägliche und besondere Gabe. 1892 wurde beschlossen, Gedenktafeln an der „Kronprinzen-Eiche“ und der „Wilhelms-Linde“ anzubringen. Möglicherweise besaß die „Luther-Eiche“ damals schon eine Tafel. Schließlich wurde 1917 die „Hindenburg-Eiche“ gepflanzt. Dies geschah am 15. November anlässlich des 70. Geburtstags von Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg (1847-1934). Zugrunde lag ein Erlass des Königlichen Ministeriums des Innern in Stuttgart. Die Schulkinder, die Soldaten des Lazaretts und zahlreiche Einwohner Balingens zogen aufs Lindle, wo Stadtschultheiß Hofmann eine Rede hielt. Zugleich sollte diese Eiche „ein Ehrenmahl der Krieger“ sein. Der Bericht im Volksfreund äußerte den Wunsch, bald eine Friedenslinde pflanzen zu können, was aber nicht erfolgte. Das Gefallenengedenkzeichen wurde 1928 auf dem Friedhof vom Sigmaringer Architekten Friedrich Imbéry angelegt.⁽¹⁷⁹⁾

Der Balingen Gemeinderat beschloss 2020 diese vier in den letzten Jahrzehnten durch ungeplanten Bewuchs verdeckten historischen Bäume freistellen zu lassen, damit sie beim Blick auf den Heuberg wieder sichtbar sind. Dies sollte ein Beitrag zur Gartenschau 2023 sein. Man kann die Bäume von der Hirschbergstraße beim Landratsamt aus erkennen.

Wenn man die 200 Stufen vom Heuberg hochgestiegen ist, kann man nach links in Richtung Süden durch die schöne Baumallee mit einem alten Baumbestand spazieren. Diese Allee hat der Balingen Verschönerungsverein 1886 mit 120 Bäumen gepflanzt.⁽¹⁸⁰⁾ Der 1881 gegründete Verschönerungsverein bereicherte mit seinen Aktivitäten bald das Stadtbild. Auf dem Heuberg legte er Wege an und stellte Bänke auf. Außerdem baute er eine Schutzhütte. Um 1910 legte er auf einem gepachteten Grundstück entlang des Heubergwegs vom Wasserreservoir bis hinunter zur Fabrik von Ceceba, C.C. Schäfer, im Winter eine Rodelbahn an (Rosenfelder Straße 3 und Hopfstr. 7). Der Verschönerungsverein war Mitglied in der 1890 gegründeten Ortsgruppe des Schwäbischen Albvereins, der den Wandergedanken herausgab und auch für gute Wanderwege sorgen wollte. Der Weg auf dem Heuberg führt weiter bis zu einem Spielplatz, wo sich früher der Sportplatz befand. Auf dem Heuberg (und später am Stettberg) spielte 1919 der Fußballverein bzw. die –abteilung der TSG. Auf dem

Heuberg lag um 1905 auch der Tennisplatz des 1898 gegründeten Tennisvereins.⁽¹⁸¹⁾ Südlich des Spielplatzes sind drei Baumreihen gepflanzt.

1913 wollte der Verschönerungsverein entlang der Bahnlinie in der Behrstraße die „Sichelanlagen“ errichten. Heute findet man hier ebenfalls noch einen alten Baumbestand. Als ein dem Zentrum noch näher gelegenes Naherholungsgebiet kann man die Wege entlang der Eyachufer bezeichnen. Im Volksmund wird das linke Ufer auch „Seufzerwegle“ genannt wegen der vielen Liebespaare, die früher dort spazieren gingen. Diese historische Allee reicht von der Brücke der Paulinenstraße bis zum neuen Jugendhaus in der Hindenburgstraße. Sicherlich wurde auch dieser Weg vom Verschönerungsverein angelegt. Beim Jugendhaus stehen drei Baumreihen – ähnlich wie auf dem Heuberg. Es könnte ursprünglich als Festplatz geplant gewesen sein. Um 1920 wurden vom Heuberg die Tennisplätze der Balingen Tennis-Gemeinschaft 1898 e.V. an die Hindenburgstraße verlegt. Die Tennisanlage wurden Ende Oktober 2020 wegen der Gartenschau zurückgebaut und das Vereinsheim wurde abgerissen (Hindenburgstraße 68).

Bei der heutigen Bizerba Arena Ecke Wöhrstraße / Richthofenstraße gibt es den Baumhain. Hier wurde 1920 der Sportplatz vor allem für die Fußballabteilung angelegt. Die Anpflanzung des Baumhains stand wohl auch in diesem Zusammenhang und konnte als beschatteter Festplatz dienen. Der nationalsozialistische Bürgermeisteramtsverweser Emil Kiener schlug im Februar 1936 den Bau eines Stadions vor, da der bisherige Sportplatz unzulänglich sei.⁽¹⁸²⁾ Doch in Abwesenheit von Kiener beschloss der Gemeinderat dann starke Einsparungen beim Stadion und beim Stadtgarten. Das führte zur Krise zwischen Kiener und dem Gemeinderat. Im November 1936 tätigte Kiener seine letzte Amtshandlung und ging aus Balingen weg. In dem noch bestehenden „Baumhain“ an der Ecke Wöhrstraße / Richthofenstraße fand am 29. Juli 2020 der Spatenstich für den Baubeginn der Gewässerbaumaßnahmen der Landschaftsachse Nord der Gartenschau Balingen 2023 statt.⁽¹⁸³⁾

Den kleinen Rest des Alten Markts findet man heute im Stadtgarten (s.o.). Der Stadtgarten bestand bereits im Jahr 1907, wie ein alter Stadtplan beweist.⁽¹⁸⁴⁾ Geschwungene Wege verdeutlichen damals eine Tendenz zum englischen Landschaftsgarten. Der Verschönerungsverein pflegte ihn 1911.⁽¹⁸⁵⁾ In den 1930er-Jahren gab es ein rundes Wasserbecken, um das Bänke gruppiert waren. Verbesserungen im Stadtgarten fanden entsprechend der von Eugen Gröner verfassten Stadtchronik in den 1950er-Jahren statt.⁽¹⁸⁶⁾ Der Stadtgarten wurde zeitweise von einem Jägerzaun umhegt.

(Fortsetzung folgt)

Die Autoren dieser Ausgabe

Dr. Ingrid Helber
Westerwaldstraße 17
72336 Balingen

Herausgegeben von der Heimatkundlichen Vereinigung Zollernalb Vorsitzender:

Dr. Andreas Zekorn,
Landratsamt Zollernalbkreis,
72336 Balingen, Telefon 07433 922040
(dienstl.) und 07433 20455 (privat)

Geschäftsführung:

Edith Buck, 72336 Balingen,
Telefon 07433 273211

E-Mail:

gf-heimatkundliche-vereinigung@web.de.

Redaktion:

Daniel Seeburger, Grünwaldstraße 15,
72336 Balingen, Telefon 07433 266-153



Gärten und Parks in Balingen

Ein Beitrag zur vergangenen Gartenschau, Schluss – Von Dr. Ingrid Helber



Beruf des Gärtners, Kinder beim Festzug 1955 (700 Jahre Stadt Balingen).

FOTO: ARCHIV DR. INGRID HELBER

Eine Postkarte zeigt den Stadtgarten um 1960, als im Frühjahr die Osterglocken blühten.⁽¹⁸⁷⁾ Dann geriet der Stadtgarten immer mehr in Vergessenheit. Der 1926 gegründete Fremdenverkehrsverein bemühte sich noch um ihn, bis er aufgelöst wurde und die Stadt dessen Aufgaben übernahm. Der Stadtgarten wies bis zur Gartenschau 2023 nur noch einen kleinen Spielplatz mit wenigen Attraktionen auf. Kinder hatten selbst ein Spiel- und Kunstwerk gestaltet. Diese Installation wurde 2020 abgebaut. Durch die Gartenschau wurde der Stadtgarten neu angelegt und mit Spielgeräten deutlich aufgewertet. Motive sind Holzpfähle, die sich wie Gräser am Ufer eines Gewässers durch die Einwirkung des Winds biegen. Der historische Baumbestand wurde erhalten.

Neuere Parkanlagen und Ausblick

Den Schiefersee in Frommern kann man ebenfalls als öffentliche Parkanlage bezeichnen. Der 1966 gewählte Bürgermeister und spätere Ortsvorsteher Hans Uhl hatte 1967 die Vision, aus der Aushubgrube des Frommerner Ölschieferwerks eine blühende Landschaft zu

entwickeln. Für das Neubaugebiet des Hesselbergs wollte er eine Grünanlage und ein Naherholungsgebiet gestalten. Außerdem wurden ein Fischereigelände, ein Tennisplatz, ein Spielplatz und zuletzt eine Boulebahn angelegt. Ein Weg um den See ladet zum Spaziergang ein. An die Geschichte des Sees und an das nationalsozialistische „Unternehmen Wüste“ im Zweiten Weltkrieg erinnern ein Denkmal und eine Informationstafel.⁽¹⁸⁸⁾

Im Bereich der beiden Schieferseen im Naherholungsgebiet auf dem Heuberg besteht seit den 1990er-Jahren ein Naturschutzgebiet. Die Seen gehen ebenfalls auf die Gewinnung des Ölschiefers zurück. Probegrabungen fanden 1899 statt. Aus verschiedenen regionalen Unternehmern und von Privatleuten wurde 1908 das „Balingener Portlandzementwerk GmbH“ gegründet und ein Jahr später in Betrieb genommen. In seiner Hochphase gab es 220 Arbeitsplätze. Eine Seilbahn brachte den Schiefer vom Heuberg in die „Zementfabrik“. Um 1925 wurden beim Schieferabbau unter anderem die Fossilien eines Krokodilsauriers und eines weltweit einmalig erhaltenen Quastenflossers ent-

deckt. Aufgrund des Preiskampfs und der feindlichen Übernahme wurde das Balingener Werk 1927 stillgelegt. Die Seen auf dem Heuberg wurden nicht aufgefüllt und zu Ackerfeld rekultiviert, da man frühzeitig die Entwicklung der Lebensräume für bestimmte Tiere und Pflanzen erkannt hatte. Inzwischen weiß man um eine Vielfalt von 121 Pflanzen und 241 Tierarten (Plakat vor Ort). Schon 1932 wurde von einer „Naturschutzstelle“ gesprochen. Es handelt sich um stehendes Gewässer. Besonders geschützt ist die Teichrose. Die Seen dürfen nicht betreten werden. Es handelt sich um Fischlaich- und Schongebiet und Angeln und Baden sind verboten. Um die Seen liegen typische Streuobst- und Mähwiesen sowie eine Ackerfläche.⁽¹⁸⁹⁾

Zusammen mit der Stadthalle und dem Eyachbad wurde 1981 von der Stadt Balingen östlich der Charlottenstraße ein kleiner Park angelegt, der vom städtischen Bauhof immer besonders gut gepflegt wird. Hier, vor dem Eingang zur Stadthalle, gibt es wertvolle Skulpturen von Horst Antes (Innen und außen) und

Auf dem Royan-Platz vor der Stadthalle steht der von Bildhauer Höfel aus Engstlatt geschaffene Brunnen mit drei pilzartigen Wasserspeiern.⁽¹⁹⁰⁾

Gärten heute

Vor ungefähr 50 Jahren hat allgemein der private Garten eine starke Veränderung erfahren. Durch die Jahrhunderte hindurch und noch während des Zweiten Weltkriegs sowie in den beiden nachfolgenden Jahrzehnten war es sehr wichtig gewesen, einen eigenen Garten zu besitzen. Darin wurden Obstbäume, Gemüse und Beerensträucher zur Verbesserung der Lebensmittelversorgung einer Familie angepflanzt. Dann baute man immer weniger Gemüse an und die Rasen- und Spielflächen wurden akkurat abgemäht. Die Arbeit und der Zeitaufwand waren vielen Menschen zu hart und zu groß. Gartenteiche wurden nun immer beliebter wie auch die sog. Steingärten, die vermeintlich pflegeleichter als der Rasen sind. Reine Steingärten sind in der Stadt Balingen seit einiger Zeit unerwünscht. Im letzten Jahrzehnt hat sich aber auch einiges im Bewusstsein verändert wieder hin zu einer verstärkten Anpflanzung von Obst, Gemüse und Kräutern. Bei eigenen Tomaten oder Äpfeln weiß man, was an Dünger und Pflanzenschutzmitteln ausgebracht wurde. Dem Rückgang der Insektenzahl und die Artenvielfalt kann der private Gärtner durch „naturnahe“ Bereiche sowie durch mehr blühende und geeignete Pflanzen und durch weniger Rasenmähen entgegenwirken.

Gartenschau Balingen 2023

Eine Gartenschau birgt immer auch Chancen zur Weiterentwicklung der Stadtplanung, so liest man bei Oberbürgermeister Helmuth Reitemann 2023. (191) Die Konzeption der Gartenschau in Balingen hat wesentliche neue Anlagen beinhaltet und umgesetzt. Dabei wurde immer an die Nachhaltigkeit gedacht. Neu gestaltet wurden der Uferbereich am Wasserfall als „Steinterrassen“ wie auch die „Schwefelbadgärten“ mit Spielplatz. Völlig neu kultiviert wurde der „Rosengarten“ im Zwinger beim Zollernschloss mit einem „Grünem Trauzimmer“. Neu entwickelt wurden die „Wassergärten“ und die „Eyachterrassen“ auf der rechten Uferseite gegenüber des Zollernschlosses. Sie werden durch eine neue Fußgänger- und Radfahrerbrücke zwischen dem Gasthof Lang und dem neuen Stadtarchiv mit größerer Spannweite erschlossen. Gleichzeitig soll die Brücke auch möglichem Hochwasser entgegenwirken. Der sich in städtischem Eigentum befindliche, ehemals verwilderte Garten der Verteidigungsbastion „Im Zwinger“ wurde restauriert und als „Zwingergarten“ neu erschlossen. Neu angelegt hat man nördlich der Schellenbergbrücke den „Aktivpark“, den „Eyachstrand“ und die „Erlebnisauen“, wobei besonders hier der Hochwasserschutz eine wichtige Rolle spielte. Ehemalige Industriebrachen wurden zurückgebaut und renaturiert. Aufgewertet und deutlich verbessert wurden außerdem der Spielplatz bei der Agentur für Arbeit am Etzelbach und wie auch der Stadtgarten am „Alten Markt“. Damit haben die öffentlichen Gärten in der Stadt Balingen eine bedeutende Aufwertung erfahren.

Bei der ersten Nennung von zitierter Literatur werden Autoren und Titel vollständig aufgeführt, danach nur noch in Kurzform. Das Literaturverzeichnis entfällt.

Abkürzungen:

HStAS – Hauptstaatsarchiv Stuttgart
StAS – Staatsarchiv Sigmaringen

StAL – Staatsarchiv Ludwigsburg
StAB – Stadtarchiv Balingen
OAB – Beschreibung des Oberamts von 1880
Lkr. – Der Landkreis Balingen, 1960f.

Endnoten

- (1) 'garten, in: Etymologisches Wörterbuch des Deutschen | DWDS, Zugriff 12.04.2023.
- (2) 'park, ebd., Zugriff 12.04.2023.
- (3) <https://www.duden.de/rechtschreibung/Garten> bzw. Park, 28.12.2022.
- (4) Bazin, Germain: DuMont's Geschichte der Gartenbaukunst. Köln 1990, S. 9.
- (5) Mayer-Tasch, Peter Cornelius: Der Garten Eden. In: Sarkowicz, Hans (Hrsg.): Die Geschichte der Gärten und Parks. Insel taschenbuch 2723. Frankfurt / Main, Leipzig 2001, S. 13ff.
- (6) Ebd., S. 13-26.
- (7) Enge, Thorsten Olaf / Schroer, Karl Friedrich / Claßen, Martin / Wiesenhofer, Hans: Gartenkunst in Europa 1450-1800. Vom Villengarten der europäischen Renaissance bis zum englischen Landschaftsgarten. Köln 1990, S. 9.
- (8) Bazin, DuMont's Geschichte der Gartenbaukunst, S. 9.
- (9) 06.12.2022: Doku & Reportage: Der Wasmeier präsentiert Adventsbräuche | ARD Mediathek, BR Fernsehen. Kaum eine Zeit im Jahreslauf ist getragen von so vielen Bräuchen, Liedern und Geschichten wie der Advent. Markus Wasmeier stellt Adventsbräuche vor, die auch heute noch verzaubern. Hier: Das Paradeiserl.de | Eine bayerische Weihnachtstradition, aufgerufen am 28.12.2022.
- (10) Enge / Schroer, Gartenkunst in Europa 1450-1800.
- (11) Bazin, DuMont's Geschichte der Gartenbaukunst.
- (12) Pizzoni, Filippo: Kunst und Geschichte des Gartens. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Aus dem Italienischen übertragen von Ulrike Stopfel. Stuttgart 1999.
- (13) Röhde, Michael / Schomann, Rainer (Hg.): Historische Gärten heute. 2. durchgesehene Auflage. Leipzig 2004.
- (14) Decker-Hauff, Hansmartin: Gärten und Schicksale. Historische Stätten und Gestalten in Italien. Stuttgart 1992.
- (15) Bazin, DuMont's Geschichte der Gartenbaukunst, S. 9-12.
- (16) Ebd., S. 14-29.
- (17) Mayer-Tasch, Der Garten Eden, in Sarkowicz, Geschichte der Gärten und Parks, S. 13-26, hier S. 19.
- (18) Das hohe Mittelalter. 1000-1300. Besichtigung einer fernen Zeit. Köln 1988, S. 37.
- (19) De cultura hortorum (Über den Gartenbau), Lateinisch-Deutsch, Reclam, Stuttgart 2002.
- (20) Heckmann, Herbert: Walahfrid Strabos Hortulus – der ideale Klostergarten. In: Sarkowicz, Die Geschichte der Gärten, S. 124-135.
- (21) Bazin, DuMont's Geschichte der Gartenbaukunst, S. 55.
- (22) Ebd., S. 56.
- (23) Das hohe Mittelalter, S. 18ff.
- (24) Bazin, DuMont's Geschichte der Gartenbaukunst, S. 30-37.
- (25) Ebd., S. 58. Poggio a Caiano bei Florenz.
- (26) gartenlust lustgarten. Die schönsten historischen Gärten in Deutschland. Offizieller Führer der Schlösserverwaltungen. Regensburg 2003.
- (27) Weber-Karge, Ulrike: „... einem irdischen Paradeiß zu vergleichen ...“. Das Neue Lusthaus in Stuttgart. Untersuchungen zu einer Bauaufgabe der deutschen Renaissance. Sigmaringen 1989. Hier S. 13, 26f, 96.
- (28) Der Landkreis Balingen. Amtliche Kreisbeschreibung. Die Stadt- und Landkreise in Ba-

den-Württemberg. Hrsg. vom Statistischen Landesamt Baden-Württemberg in Verbindung mit dem Landkreis Balingen. 2 Bände. Balingen 1960f. Nachfolgend abgekürzt zitiert als Lkr. Hier Bd. 2, S. 360. Vgl. Helber, Ingrid: Der schwäbische Leonardo. Heinrich Schickhardt und das „Tegernauer Schlösle.“ In: Heimatkundliche Blätter Zollernalb, Jg. 61 vom 30. Nov. 2014, Nr. 11, S. 1912f.

- (29) Archiv Dr. Ingrid Helber.
- (30) gartenlust lustgarten, Pomeranzengarten Leonberg, S. 34f.
- Elfang, Alfons: Leonberg: Der Pomeranzengarten. In: Lorenz, Sönke / Setzler, Wilfried: Heinrich Schickhardt Baumeister der Renaissance. Leben und Werk des Architekten, Ingenieurs und Städteplaners. Herausgegeben in Zusammenarbeit mit dem Institut für Geschichtliche Landeskunde der Universität Tübingen, dem Hauptstaatsarchiv Stuttgart und der Landesbildstelle Baden, Karlsruhe, Leinfelden-Echterdingen 1999. Hier S. 202-209.
- (31) Bazin, DuMont's Geschichte der Gartenbaukunst, S. 101.
- (32) Von Buttler, Adrian: Englische Gärten. In: Sarkowicz, Die Geschichte der Gärten und Parks, S. 175-189. Hier S. 176.
- (33) Ebd., S. 175.
- (34) Bazin, DuMont's Geschichte der Gartenbaukunst, S. 193ff, auch S. 209.
- Bayerische Schlösserverwaltung | Gärten | Englischer Garten München (bayern.de), Zugriff 31.10.2023.
- (35) Ebd., S. 217ff.
- (36) Dehio, Georg: Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Baden-Württemberg I. Bearbeitet von Dagmar Zimdars u.a. Berlin 1993, S. 26f.
- (37) www.vsv-stuttgart.de, Zugriff 05.04.2023.
- (38) Helber, Ingrid: Vereine in Balingen. In: 750 Jahre Stadt Balingen. 1255-2005. Veröffentlichungen des Stadtarchivs Balingen. Band 7. Herausgegeben von der Stadtverwaltung Balingen. Balingen 2005. S. 469-486. Hier S. 476 und 482.
- StAB, A 1, Nr. 6181 und B 236, S. 115 und 739.
- (39) Die 10 Ältesten Nationalparks Der Welt - 2023 (yourtripagent.com), Zugriff 17.03.2023.
- (40) Nationalparks in Deutschland – Wikipedia, Zugriff 17.03.2022.
- (41) Helber, Ingrid: Studien zur Industriearchitektur in Albstadt. Eine architekturhistorische Untersuchung zur Entwicklung vom Beginn der Industrialisierung bis zum Zweiten Weltkrieg mit einem Ausblick in die 90er Jahre des 20. Jahrhunderts und einer Darstellung von Besonderheiten im Industriebau. Diss. Tübingen 1998. 2 Bände. Hier Bd. 1, S. 59ff.
- (42) Kuhbier, Anke / von Krosigk, Klaus / Elwers, Reiner: Berlin Grün. Historische Gärten und Parks in der Stadt. Hamburg 2000. S. 100, 105 und 142.
- (43) Volksparkstadion – Wikipedia, Zugriff 17.03.2023.
- (44) Das hohe Mittelalter, S. 37.
- (45) Dehio, Baden-Württemberg 1, S. 736f.
- (46) Archiv Dr. Ingrid Helber.
- (47) Kuhbier / von Krosigk / Elwers, Berlin Grün, S. 28-34.
- (48) Lkr. Bd. 1, S. 315.
- (49) Glaser, Hermann: Schreber- und Nutzgarten: Das Nützliche und das Schöne. In: Sarkowicz, Die Geschichte der Gärten und Parks, S. 279-291.
- (50) Kleingärtnerverein Kappeln e.V. - Vereinsinformationen (klgv-kappeln.de), Zugriff 25.04.2023.
- (51) Beschreibung des Oberamts Balingen. Herausgegeben von dem Königlichen statis-

- topographischen Bureau. Stuttgart 1880. Nachfolgend abgekürzt bezeichnet als OAB, S. 70.
- (52) OAB, S. 275.
 (53) OAB, S. 153.
 (54) OAB, S. 153f.
 (55) OAB, S. 291 und StAB A 401, Akten Stadtbrand 1809.
 (56) OAB, S. 165.
 (57) OAB, S. 157.
 (58) Lkr., Bd. 2, S. 58.
 (59) Lkr., Bd. 2, S. 62.
 (60) 'Egart, in: Etymologisches Wörterbuch des Deutschen | DWDS, Zugriff 13.04.2023. <https://de.wikipedia.org/wiki/Egart>, Zugriff 05.04.2023.
 (61) Lkr., Bd. 2, S. 4.
 (62) OAB, S. 258.
 (63) OAB, S. 255.
 (64) OAB, S. 52.
 (65) Meinhold, Günther / Helber, Ingrid: Historischer Kalender 2024, Titelbild und Monat März.
 (66) StAB B 888, S. 537ff.
 (67) OAB, S. 166.
 (68) OAB, S. 167.
 (69) OAB, S. 160 und 168f.
 (70) Lkr., Bd. 1, S. 314 und Bd. 2, S. 42.
 (71) Lkr., Bd. 2, S. 42.
 (72) Knausbirne (Baum 58) - Netzwerk Streuobst Filderstadt (netzwerk-streuobst-filders-tadt.de), 13.02.2023.
 (73) OAB, S. 275.
 (74) StAB B 573.
 (75) Im Dekanatsgarten wird ein Apfelbäumchen gepflanzt. In: Zollernalb-Kurier vom 15. April 2023.
 Zehnder, Markus: Empfehlenswerte Obstsorten im Zollernalbkreis. Herausgegeben vom Landratsamt Zollernalbkreis, Umweltamt. 2. Auflage. Balingen 2019, S. 42.
 (76) Friedrich Meyer: Der deutsche Obstbau. Naturwissenschaftliche Bibliothek. Leipzig 1914, S. 81, 90 und 96.
 (77) Lkr., Bd. 2, S. 68.
 (78) Meinhold, Günther: Frommern, Dürrwangen und Stockenhausen. Streifzüge durch die Geschichte dreier Dörfer. Von den Anfängen bis ins 19. Jahrhundert. Hrsg. von der Stadt Balingen. Balingen 1993. S. 142f-146.
 (79) Lkr., Bd 1, S. 313 und Bd. 2, S. 62.
 (80) Lkr., Bd. 2, S. 41.
 (81) Lkr., Bd. 1, S. 313ff.
 (82) Zahawi, Lisbeth: Musterungslisten des Amts Balingen von 1521 bis 1603. Württembergische Musterungslisten Band II. unter Mitarbeit von Jörg Heinrich. Herausgegeben von Jörg Heinrich und Martin Klöpfer. Berlin 2008, S. 141.
 (83) Lkr., Bd. 2, S. 38.
 (84) HStAS A 213 Bü 9670.
 (85) OAB, S. 170.
 (86) OAB, S. 290.
 (87) Lkr., Bd. 2, S. 41.
 (88) Ebd.
 (89) OAB, S. 260.
 (90) Lkr., Bd. 2, S. 31.
 (91) OAB, S. 170.
 (92) Lkr., Bd. 1, S. 314.
 (93) Ungureanu, Gert: Gute Nachrichten: Es wird in Zukunft wieder ein „Geislinger Tröpfle“ geben. Nach Glyphosat-Anschlag auf seinen Weinberg bepflanzt Hans Leopold mit zahlreichen Helfern den Hang neu – Gelände ist jetzt videoüberwacht. In: Zollernalb-Kurier vom 17. April 2023.
 (94) StAB B 573.
 (95) OAB, S. 170.
 (96) Vgl. 750 Jahre Stadt Balingen, 2005, S. 181. Original im Heimatmuseum.
 (97) OAB, S. 275.
 (98) Lkr. Bd. 2, S. 42. Vgl. Meier, Frank: Die Balingener Landwirtschaft im Wandel der Zeiten, in 750 Jahre Stadt Balingen, 2005, S. 179-189, hier S. 183f.
 (99) OAB, S. 200f.
 (100) Lkr., Bd 1, S. 174.
 (101) Lkr., Bd. 1, S. 72.
 (102) Obst- und Gartenbauverein Frommern-Dürrwangen e. V. (ogv-frommern-duerrwangen.de), 13.02.2023.
 (103) HStAS B 372 U 2. Miller, Max / Taddey, Gerhard (Hrsg.): Handbuch der historischen Stätten Deutschlands. Kröners Taschenausgabe. Band 276. 2. verbesserte und erweiterte Auflage. Stuttgart 1980, S. 682. Rottenmünster. Heute ist die Tunika der Zisterzienser weiß. Darüber wird ein schwarzes Skapulier mit schwarzem Zingulum getragen (Gürtel).
 (104) HStAS A 602 Nr: 6608 = WR 6608, die Urkunde befindet sich seit 1995 in Balingen.
 (105) HStAS B 372 U 19.
 (106) Foth, Wilhelm: Aus der Geschichte der Balingener Mühlen. In: 750 Jahre Stadt Balingen, S. 205.
 (107) HStS Ho 1 T 1-6 Nr. 24.
 (108) HStS Dep. 38 T 1 Nr. 876.
 (109) HStAS A 602 Nr. 6645 = WR 6645, seit 1995 im Stadtarchiv Balingen.
 (110) 750 Jahre Stadt Balingen, S. 121, Original Kreisarchiv Zollernalbkreis, Pläne-Sammlung.
 (111) HStS Dep. 38 T 1 Nr. 826.
 (112) HStAS A 603 Nr. 6838 = WR 6838.
 (113) Zahawi, Musterungslisten Balingen, 1521, Nr. 91, S. 141.
 (114) Zitiert nach Scherer, Fritz: Die Balingener Malerfamilie Weiß. In: Heimatkundliche Blätter Balingen, Jg. 27 vom 31. Januar 1980, Nr. 1, S. 242.
 (115) Ebd.
 (116) HStAS A 315 U 32.
 (117) Lkr., Bd. 2, S. 32.
 Helber, Ingrid: Balingen Stadtpaziergänge. Herausgegeben vom Bürgerverein Balingen e.V. Balingen 2022, S. 133ff.
 (118) HStAS A 315 U 74 – seit 1996 im Stadtarchiv Balingen.
 (119) Helber, Ingrid: Balingen-Zillhausen (Wannental). In: Handbuch der Stiftskirchen in Baden-Württemberg. Hrsg. von Sönke Lorenz (+), Oliver Auge und Sigrid Hirbodan. Ostfildern 2019, S. 146-149. Bestand C 1 Spitallagerbuch 1569, hinter Stadt Balingen folgt Wannental.
 (120) HStAS A 315 U 70.
 (121) HStAS A 315 U 78.
 (122) HStAS A 315 U 97.
 (123) OAB, S. 289.
 (124) Helber, Die großen Stadtbrände, S. 387. StAS, Wü 65/4, Bd. 2, Bü 194.
 (125) Klek, Adolf: Besuch vor 200 Jahren. Wie Felix Mendelsohn Balingen erlebte. In: Schwabo, 12.07.2022.
 (126) StAB B 915, Nr. 50.
 (127) StAL D 49 Bü 424 und E 19 Bü 738.
 (128) Vgl. 750 Jahre Stadt Balingen, 2005, S. 191. Original Stadtarchiv Balingen.
 (129) StAB A 401, Brandakten 1809, vgl. Helber, Die großen Stadtbrände, S. 387f.
 (130) Helber, Ingrid: Tradition und Fortschritt. 150 Jahre Handels- und Gewerbeverein Balingen. 1861-2011. Balingen 2011. S. 9. Original Stadtarchiv Balingen.
 (131) Vgl. 750 Jahre Stadt Balingen, 2005, S. 181. Original im Heimatmuseum.
 (132) Franz Schnorr - Deutsche Digitale Bibliothek (deutsche-digitale-bibliothek.de), 12.04.2023. Deutsche Biographie - Schnorr, Franz (deutsche-biographie.de). StAL E 173 III, Antrag auf Aufnahme ins Bürgerrecht, Stadt Stuttgart 1824. StAL K 746 Bü 184.
 (133) Vgl. Abbildung in 750 Jahre Stadt Balingen, 2005, S. 388 (hier schwarz-weiß). Original im Heimatmuseum.
 (134) Archiv Dr. Ingrid Helber.
 (135) Köster, Felicitas E.M. / Borchardt, Stefan (Hrsg.): Maria Caspar-Filser. Katalog zu den Ausstellungen auf dem Hohenkarpfen und in Ochsenhausen im Jahr 2013. Im Auftrag der Kunststiftung Hohenkarpfen und der Stadt Ochsenhausen. Stuttgart 2013, S. 39, 41, 46, 47, 59, 60, 62, 82.
 (136) Vgl. Abbildung in 750 Jahre Stadt Balingen, 2005, S. 192. Original im Heimatmuseum.
 (137) Ebd., 2005, S. 403. Original im Heimatmuseum.
 (138) Ebd., S. 67. Original im Heimatmuseum.
 (139) Archiv des Bürgervereins Balingen e.V. Der Plan ist auf Karton aufgezogen.
 (140) StALB E 236 Bü 3554.
 (141) Archiv Dr. Ingrid Helber.
 (142) Schnerring, Walter: Der Maler Friedrich Eckenfelder. Ein Münchner Impressionist malt seine schwäbische Heimat. Stuttgart 1984, S. 139, Abb. 139, vor 1895.
 (143) Privateigentum.
 (144) Köster / Borchardt, Maria Caspar-Filser, S. 52, Katalog Nr. 16.
 (145) StAB. Diese Ausgabe des Stadtplans von 1839 wurde in 8 Rechtecke aufgeteilt und der Verfasserin vom ehemaligen Stadtarchivar Dr. Hans Schimpf-Reinhard kopiert und überlassen.
 (146) Helber, Ingrid: Tradition und Fortschritt. 150 Jahre Handels- und Gewerbeverein, S. 80.
 (147) StAB B 573, 574, 575.
 (148) Besten Dank für die Information an H. Eha, Maderstraße, und Luise Lais, Hirschbergstraße. Ihre Großmutter war eine Lämmle-Tochter.
 StAB B 575.
 (149) Archiv Dr. Ingrid Helber.
 (150) Helber, Ingrid: Balingener Vereine. In: 750 Jahre Stadt Balingen, S. 472, Anm. 35, Amts- und Intelligenzblatt, Nr. 65 vom 2.6.1877.
 (151) Biergarten – Wikipedia, Zugriff 12.04.2023.
 (152) StAL E 162 I, Situationsplan und Risse für den Bau des Bezirkskrankenhauses Balingen samt Isoliergeäude und Gartenanlagen, gezeichnet von Oberamtsbaumeister Heinz.
 (153) Archiv Dr. Ingrid Helber.
 (154) Archiv Dr. Ingrid Helber und Helber, Ingrid: Balingener Stadtpaziergänge. Herausgegeben vom Bürgerverein Balingen e.V. Balingen 2022, S. 90f.
 (155) Vgl. Abbildung in 750 Jahre Stadt Balingen, 2005, S. 55.
 (156) Archiv Dr. Ingrid Helber, gelaufen 16.10.1939 als Feldpostkarte.
 (157) 'Gärtner, in: Etymologisches Wörterbuch des Deutschen | DWDS, Zugriff, 12.04.2023.
 (158) Das Hohe Mittelalter, S. 37.
 (159) Rohde / Schomann, Historische Gärten heute, S. 279.
 (160) Ebd., S. 122.
 (161) StAB B 574.
 (162) OAB, S. 167.
 (163) StAB A 573 und 574 – keine Gärtner, erst A 575.
 (164) Dank für die freundliche Information an Frau Elke Fassnacht.
 (165) Archiv Dr. Ingrid Helber.
 (166) StAB KsB 419 Adreß= und Geschäfts-Handbuch für die k. württ. Oberamts-Stadt Balingen. München 1914, hier S. 28 und S. 30.
 (167) StAB KsB 420. Adreß= und Geschäfts-Handbuch für die Oberamtsstadt Balingen. Hrsg. von Rupert Lang. München 1924.
 (168) StAB KsB 421. Einwohner- und Heimat



Alleen des Verschönerungsvereins entlang der Eyach, Postkarte um 1910.

FOTO: ARCHIV DR. INGRID HELBER

buch der Kreisstadt Balingen. Balingen 1936. Dank für die freundliche Information an Frau Elke Fassnacht.

(169) StAB KsB 421.

(170) Über uns (blumen-im-fachkauf.de), Zugriff 25.04.2023.

(171) Archiv Bürgerverein Balingen e.V.

(172) Helber, Vereine in Balingen, in 750 Jahre Stadt Balingen, S. 476.

(173) „anger“ in: Etymologisches Wörterbuch des Deutschen / DWDS, Zugriff 12.04.2023.

(174) OAB, S. 271.

(175) Lkr., Bd. 2, S. 68.

(176) Lkr., Bd. 1, S. 315.

(177) Archiv Günther Meinhold. Meinhold, Günther / Helber, Ingrid: Der historische Kalender der Balingen 2023. Monat November, Postkarte gelaufen 1905. Ausgabe 2024, Monat August, gelaufen 1915.

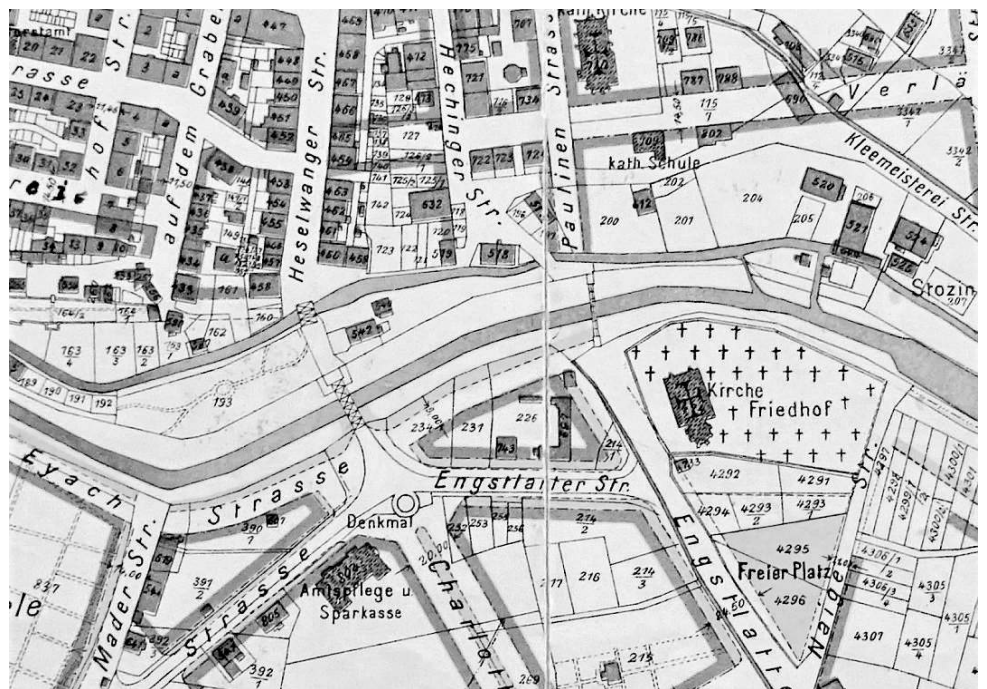
(178) Rehfuß, Waldemar: Historische Bäume in Balingen. Lebendige Denkmäler. In: Heimatkundliche Blätter Balingen, Jahrgang 43, 1996, S. 1027f. Nachfolgende Informationen stammen aus diesem Aufsatz.

(179) Helber, Stadtspaziergänge, S. 29.

(180) Helber, Ingrid: Vereine in Balingen, in 750 Jahre Stadt Balingen, S. 476.

(181) Ebd., S. 477f.

(182) Steinhart, Margarete: Balingen 1918-1948. Kleinstadt im Wandel. Veröffentlichung des Stadtarchivs Balingen Band 3. Herausgegeben von der Stadtverwaltung Balingen. Balingen 1991. Hier S. 189, GRP vom 06.02.1936.



Stadtgarten, Ausschnitt aus Stadtplan von 1907.

FOTO: ARCHIV DR. INGRID HELBER

gen 1991. Hier S. 189, GRP vom 06.02.1936.

(183) Helber, Stadtspaziergänge, S. 169.

(184) Archiv Bürgerverein Balingen e.V.

(185) StAB, A 1, Nr. 6181 und B 236, S. 115 und 739.

(186) StAB, Stadtchronik von Eugen Gröner.

(187) StAB, Sammlung Fotos.

(188) Helber, Ingrid / Meinhold, Günther: 50 Jahre Hans Uhl – ein Bilderbogen. Rede zum 03.02.2017. Vgl. auch Schautafel am Schiefersee.

(189) Rehfuß, Waldemar: Balinger Cementwerk GmbH – zwischen Blüte und Ende. Vor 100 Jahren geplant, vor 90 Jahren gebaut. – Eine Betrachtung. In: Heimatkundliche Blätter Balingen, Jahrgang 46, 31. Mai 1999, Nr. 5, S. 1169f. Vgl. auch Schautafel vor Ort.

(190) Helber, Stadtspaziergänge, S. 184f.

(191) Gartenschau Balingen 2023, Zugriff, 14.04.2023, Grußwort des Oberbürgermeisters Helmut Reitemann.

Die Autoren dieser Ausgabe

Dr. Ingrid Helber
Westerwaldstraße 17
72336 Balingen

Herausgegeben von der Heimatkundlichen Vereinigung Zollernalb

Vorsitzender:
Dr. Andreas Zekorn,
Landratsamt Zollernalbkreis,
72336 Balingen, Telefon 07433 922040
(dienstl.) und 07433 20455 (privat)

Geschäftsführung:

Edith Buck, 72336 Balingen,
Telefon 07433 273211

E-Mail:

gf-heimatkundliche-vereinigung@web.de.

Redaktion:

Daniel Seeburger, Grünwaldstraße 15,
72336 Balingen, Telefon 07433 266-153



DEN HEIMATKUNDLICHEN BLÄTTERN ZOLLERNALB IM SCHWARZWÄLDER BOTEN ZUM GELEIT

Dr. Andreas Zekorn, Vorsitzender der Heimatkundlichen Vereinigung Zollernalb e.V.

Seit 1954 werden die Heimatkundlichen Blätter von der Heimatkundlichen Vereinigung herausgegeben. Sie erschienen ab 1. Januar 1954 als monatliche Beilage des „Balingen Volksfreunds“, der „Ebinger Zeitung“ und der „Schmiecha Zeitung“, die seit der Kreisreform ab dem 1. Januar 1973 unter dem Haupttitel „Zollern-Alb Kurier“ firmieren. Die „Heimatblätter“ gingen maßgeblich auf die Initiative des damaligen Landrats Friedrich Roemer zurück, der wesentlich dazu beigetragen hatte, dass eine Amtliche Kreisbeschreibung für den Landkreis Balingen erarbeitet wurde. Das neue Organ schloss an frühere Zeitschriften an, denen kein langes Leben beschieden war. Man wollte 1954 nun dem seit vielen Jahren empfundenen Mangel an einer „Heimatzeitung“ begegnen. Die neuen Heimatblätter sollten getragen „von einem starken und großen Personenkreis“, so Landrat Roemer in der ersten Ausgabe, an die Öffentlichkeit treten und nicht nur vorübergehend erscheinen. In den Blättern wollte man „alle kulturell interessanten Gebiete“ unter anderem aus Geographie, Geschichte, Geologie oder Volkskunde behandeln. Ebenso war die Zeitschrift als Auffangbecken für Forschungsarbeiten gedacht, die nicht in der amtlichen Kreisbeschreibung untergebracht werden konnten. Die Beiträge sollten „wissenschaftlich einwandfrei, aber allen verständlich sein.“

Erst nach Erscheinen der ersten Nummer der Heimatkundlichen Blätter erfolgte am 7. Juli 1954 die formelle Gründung der „Heimatkundlichen Vereinigung im Kreis Balingen“. Ab 1.1.1976 führte der Verein den Namen „Heimatkundliche Vereinigung Balingen e.V.“, ab 1.1.2005 „Heimatkundliche Vereinigung Zollernalb e.V.“

In den „Heimatkundlichen Blättern“ werden seit 1954 Beiträge zu Geschichte, Kunst, Kultur, Wirtschaft, Naturwissenschaften und Politik und insbesondere auch über Persönlichkeiten aus unserem Raum veröffentlicht. In den „Heimatkundlichen Blätter“ erscheinen zudem Hinweise auf die Veranstaltungen des Vereins. Die Blätter stellen keine Konkurrenz zu den Publikationsorganen des Hohenzollerischen Geschichtsvereins dar, der mit der Zeitschrift für Hohenzollerische Geschichte und der Hohenzollerischen Heimat das gesamte ehemals hohenzollerische Gebiet abdeckt. Im Falle des Zollernalbkreises ist dies der ehemalige Landkreis Hechingen. Deshalb wollen sich die Heimatkundlichen Blätter auch künftig auf ihr ursprüngliches Verbreitungsgebiet konzentrieren.

Genau 70 Jahre nach der Erstausgabe stellte die Schwäbische Zeitung das Erscheinen der Heimatkundlichen Blätter Zollernalb als Beilage des Zollern-Alb Kuriers ein. Begründet wurde die Einstellung in einer E-Mail an die Heimatkundliche Vereinigung damit, dass der Zollern-Alb Kurier 2023 vom Verlag Schwäbisch Media Ravensburg übernommen und seit „Juli 2024 ... in vollem Umfang in den Workflow des neuen Stammhauses integriert“ wurde. Bis zu diesem Zeitpunkt bestand noch selbstständiger Einfluss auf die lokale Blattplanung, seit Juli unterliegt der Zollern-Alb Kurier – „als eine (kleine) von 45 Teilausgaben – den Vorgaben der Schwäbischen Zeitung. ... Die Veröffentlichung der ‚Heimatkundlichen Blätter‘ musste aus diesen Gründen gestrichen werden. Keine der anderen Teilausgaben veröffentlicht etwas Vergleichbares.“

Mit dieser herben Entscheidung wollte sich die Heimatkundliche Vereinigung nicht abfinden und die Einstellung der Blätter einfach hinnehmen. Wir suchten ein neues Zuhause und fanden es beim Schwarzwälder Boten. Wir sind dem Schwarzwälder Boten deshalb sehr dankbar, dass er bereit ist, die Heimatkundlichen Blätter als monatliche Beilage weiterhin erscheinen zu lassen. Ein wichtiges Organ, um das Wissen von regionaler Geschichte und Kultur zu verbreiten, kann damit fortbestehen. Die Heimatkundlichen Blätter werden als Jahrgang 71, 2024 fortgesetzt.

Landrat Roemer hat mit seinem Einsatz für die Heimatkundliche Vereinigung deutlich zu verstehen gegeben, wie wichtig es ist, unser kulturelles Erbe zu pflegen. Erst wenn wir die Geschichte unserer Heimat kennen, kann sie für uns echt zur Heimat, zum Mittelpunkt unseres Daseins werden, denn dann können wir wirklich Wurzeln schlagen, die unsere Gegenwart mit unserer Vergangenheit verbinden. In diesem Sinne wollen die Heimatkundlichen Blätter auch künftig über unsere Region, unsere Heimat und ihre Kultur und Geschichte informieren.

Die bisherigen Ausgaben der Heimatkundlichen Blätter finden sich auf der Homepage der Heimatkundlichen Vereinigung Zollernalb zum Nachlesen und als Download: http://m.heimatkundliche-vereinigung.de/Heimatkundliche_Bl%C3%A4tter,129,126.html.

Weitere Informationen zum Verein und dessen breitem Angebot an Vorträgen, Exkursionen und Studienfahrten finden sich unter: <http://heimatkundliche-vereinigung.de/>.

Metzgerpost und Botenwesen in der Frühen Neuzeit in Württemberg und in den hohenzollerischen Fürstentümern Hechingen und Sigmaringen (Teil I)

Dr. Andreas Zekorn

Am 26. Juni 1622 erließ Herzog Johann Friedrich von Württemberg eine eigene „Post- und Metzgerordnung“, da sich zwischen den „Posten und Metzgern groß und schädliche Unordnungen“ ergeben hatten.⁽¹⁾ Auf den ersten Blick erscheint uns heute die Verbindung zwischen Post und Metzgern merkwürdig und ungewöhnlich. Mit der Metzgerpost wurde eine frühe Form der Beförderung und Zustellung von Postsendungen durch herumziehende, Vieh kaufende Metzger bezeichnet. Dieser Kommunikationsweg ist heute kaum mehr bekannt, war aber in der Frühen Neuzeit unter anderem in Württemberg und den hohenzollerischen Fürstentümern Hechingen und Sigmaringen eine übliche Form der Postbeförderung, zu der die Metzger sogar verpflichtet waren. Mit dieser Art der Postbeförderung wurden insbesondere Gemeinden und Empfänger versorgt, die abseits der wenigen Hauptverkehrs- und Postlinien lagen.

POST UND BOTENWESEN

Der Begriff „Post“ leitet sich von lateinisch „posita statio“ ab und „bezeichnete ursprünglich den festgesetzten Aufenthaltsort auf einer Route, an dem Pferde und Reiter bereitgehalten wurden, die die Nachrichtensendung übernahmen und mit frischen Kräften weiterbeförderten. Im Italienischen wurden solche Stationen kurz ‚posta‘ genannt“. Erstmals lässt sich der Begriff in Marco Polos Reisebericht aus China vom Beginn des 14. Jahrhunderts nachweisen. Der entscheidende Unterschied zum Botenwesen ist der, dass die Nachricht nicht durch einen einzigen Boten, sondern durch eine Kette von Übermittlern zum Empfänger gelangt“. 1490 taucht der Begriff Post erstmals in Deutschland in Zusammenhang mit den Taxisschen Postreitern auf. Als die Post zu Beginn des 16. Jahrhunderts dauerhaft eingeführt wurde, wurde der Begriff „auf die gesamte Beförderungseinrichtung übertragen.“⁽²⁾ Der komplexe Hintergrund des Beginns des Postdienstes soll an dieser Stelle nicht näher erläutert werden.⁽³⁾ Der Einführung eines geregelten Postwesens in Deutschland ging eine Nachrichtenübermittlung durch Boten voraus, die für bestimmte Auftraggeber, z.B. den württembergischen Herzog, Städte und Ämter oder auch Klöster, zu Fuß oder reitend unterwegs waren. In Württemberg hielt Herzog Eberhard im Bart (1445 - 1496) landesherrliche Boten zu



Kupferstich eines Fußboten mit Botenschild und Botenspieß (um 1615) Papier, Kupferstich 20 x 28 cm.

FOTO: MUSEUMSSTIFTUNG POST UND TELEKOMMUNIKATION, BERLIN.

Fuß oder zu Pferd⁽⁴⁾ Auch mit der Einführung des Postwesens mit den Taxisschen Postreitern verlor das Botenwesen nicht seine Bedeutung, obwohl es gerade im 17. Jahrhundert von Thurn und Taxis als Inhaber der Reichspost bekämpft wurde.⁽⁵⁾

DIE METZGERPOST IN WÜRTTEMBERG

Die Metzgerpost war eine eigene Form des Botenwesens. Die Metzger waren deshalb für die Postbeförderung herangezogen bzw. sogar verpflichtet, weil sie wegen ihres Berufs in der Regel keine schweren Ackergäule,



Taxischer Postreiter auf dem Titelblatt des Reisehandbuchs „Itinerario Delle Poste Per Diverse Parte Del Mondo“ von Giovanni da l'Herba, Rom 1563. (FOTO: WIKIPEDIA)

sondern leichte Pferde und auch Karren besaßen, die für die Beförderung eiliger Nachrichten geeignet waren. Zudem waren sie viel mit Pferden und Fahrzeugen unterwegs, um Vieh einzukaufen. Dadurch kannten sie sich auch gut in der näheren und weiteren Umgebung aus. Das war der Anlass, um sie zur Briefbeförderung einzusetzen.⁽⁶⁾ Für die Metzger bedeutete dies häufig eine Belastung im Sinne von Frondiensten, der sie zu entgehen suchten.⁽⁷⁾

Für Württemberg und gerade für Balingen sind wir über die Metzgerpost gut unterrichtet. Bereits in der württembergischen Fleisch- und Metzgerordnung von 1567 wird das „Postreiten“ der Stadtmetzger erwähnt. 1611 forderte die württembergische Regierung sämtliche Vögte auf, über die Metzgerposten

ihres Bereichs zu berichten. Aus den Berichten geht hervor, dass es geregelte Organisationen nur in Stuttgart, Göppingen, Schorndorf und Balingen gab. In Balingen waren die Metzger „von altersher“ zu Postleistungen verpflichtet. Es wurde ein eigenes Postregister geführt, um zu sehen, welcher Metzger mit dem Postritt an der Reihe war. Dieses Register wurde an den Nächsten weitergegeben. Jeder der 18 Balingen Metzger musste Tag und Nacht mit einem guten Pferd versehen sein bei Androhung einer Geldstrafe. Für eine Beförderung bis zu zwei Meilen erhielten die Balingen Metzger keine Entlohnung. Einen derartigen Transport waren sie schuldig, in der Fron zu verrichten. Für drei Meilen erhielten sie 1 ½ Gulden für das Pferd.⁽⁸⁾ Andernorts in Württemberg war die Post aber nicht wie in Balingen geregelt, und es gab große Unterschiede, insbesondere hapte es auch mit der Bezahlung. Dies gab verschiedentlich zu Beschwerden Anlass.⁽⁹⁾

DIE WÜRTTEMBERGISCHE „POST- UND METZGERORDNUNG“ VON 1622

Auf der Grundlage der Vogtberichte und des Entwurfs einer Ordnung von 1611 wurde die „Post- und Metzgerordnung“ von 1622 für das Herzogtum Württemberg erlassen.⁽¹⁰⁾ Diese Ordnung verpflichtete die Metzger zur Beförderung der landesherrlichen und amtlichen Post zu Pferde, erforderlichenfalls mit Pferdewechsel von Station zu Station. Auch mussten sie leihweise für landesherrliche Kurier- und Boten, aber auch für Geld privaten Reisenden Reitpferde stellen. Diese Bereitstellung von Pferden war genau geregelt. Reitpferde wurden nur mit Postillion oder einem Metzger als Vorreiter des Kuriers, der die Nachricht mit sich führte, verliehen bzw. zur Verfügung gestellt, damit für den Rücktransport der Pferde gesorgt war. Die Metzger waren nur verpflichtet, bis zur nächsten Post oder zu dem Ort, an dem Pferde zu bekommen waren, zu reiten. In der Postordnung war auch die Bezahlung geregelt. Für die Meile



Der kleine Postreiter von Albrecht Dürer. – Briefmarke der Deutschen Bundespost Berlin (1990) zum 500-jährigen Bestehen europäischer Postverbindungen. (FOTO: WIKIPEDIA)

wurden in Zeiten der Teuerung ein Dreiviertel-Gulden (3 Ort) bezahlt statt nur eines halben Guldens. Hinzu kamen für Reiter und Pferd pro Nacht und Tag 1 fl 30 x. Neben der Verköstigung des Pferdes war auch die des Reiters geregelt: er bekam Suppe und Fleisch sowie ein „halb Maß Wein“.⁽¹¹⁾ Die Metzger erhielten für bestimmte Leistungen keine Bezahlung, so etwa die Balingen Metzger vor 1611 oder die Metzger allgemein nach der Metzgerordnung von 1622, die etwa in der Regel für den Rückweg oder für Ritte über Entfernungen von ein bis zwei Meilen keine Entlohnung erhielten. So lässt sich die Redewendung „einen Metzgergang machen“, also einen Weg vergeblich, umsonst tun, von diesem Umstand ableiten.⁽¹²⁾

Die Metzger genossen als Rekompensation für die Postverpflichtungen Freiheiten beim „Landesdefensionswesen“, bei der Landesverteidigung, laut der Post- und Metzgerordnung. Die normalen Bürger hatten hier gewisse Lasten zu tragen. Dafür hatten die Metzger eben Beförderungspflichten, die Belastungen mit sich brachten. Die Lasten wurden besonders spürbar in Gegenden, wo es nur wenige Metzger gab. Hier wurde geklagt, dass sie nicht das ganze Jahr ein Pferd im Futter halten und persönlich auf eine Post warten könnten. Die Metzger versahen nämlich gewissermaßen einen Bereitschaftsdienst und beförderten die Post eben nur im Bedarfsfall. Insofern war die Metzgerpost eine zusätzliche Hilfseinrichtung in Ergänzung zur landesherrlichen Botenpost.⁽¹³⁾ Unter Posten waren Stationen zu verstehen, an denen ein rascher Pferdewechsel möglich war. Es gab „Ordinari-posten“, an denen ein regelmäßiger Verkehr bestand, und „Extraordinari-posten“, „zufällige Posten“, zu denen die Metzgerposten zählten.⁽¹⁴⁾

Hingewiesen sei darauf, dass die Metzger auch zu Postritten bei Feueralarm gebraucht

Post- und Metzger-Ordnung vom 26. Juni 1622. 891

218.

**Post- und Metzger-Ordnung,
vom 26. Juni 1622 1111).**

**Von Gottes Gnaden, Johann Friderich, Herzog zu
Württemberg 1c.**

Lieber Getreuer, Nachdem wir nun eine geraume Zeit her befunden, daß mit und zwischen den Posten und Metzger groß vnd schädliche Vnordnungen, denen billich, bevorab bey jezigen so geschwinden vnd ganz gefährlichen Kriegsläufften, remediirt vnd abgeholfen werden solle, sich zugerragen vnd vorgeloffen, in dem

werden konnten.⁽¹⁵⁾ Feuerreiter waren meist in den Feuerordnungen der einzelnen Gemeinden bestimmt, die beim Ausbruch eines Feuers umgehend losreiten und Hilfe in der Nachbarschaft einholen mussten. Sturm läuten und Ritte waren die Kommunikationsmittel bei einer Feuerbrunst zu warnen und Helfer an die Brandstätte herbeizurufen.⁽¹⁶⁾

(Fortsetzung folgt)

⁽¹⁾ Post- und Metzgerordnung vom 26. Juni 1622, in: Sammlung der württembergischen Regierungs-Gesetze I: Die Regierungsgesetze vom Jahre 1489 bis zum Jahre 1634 von Gustav Hermann Zeller, Tübingen 1841, S. 391-394. (Vollständige, historisch und kritisch bearbeitete Sammlung der württembergischen Gesetze; 12).

⁽²⁾ Wolfgang Behringer: Thurn und Taxis. Die Geschichte ihrer Post und ihrer Unternehmen, München, Zürich 1990, S. 14.

⁽³⁾ Vgl. dazu: Behringer, Thurn und Taxis (wie Anm. 2), S. 19-40 – Ders., Im Zeichen des Merkur. Reichspost und Kommunikationswesen in der Frühen Neuzeit, Göttingen 2003. – Walter Leibbrand: Poststrouten (Postcourse) in Baden-Württemberg 1490-1803, in: Historischer Atlas von Baden-Württemberg. Erläuterungen. Beiwort zur Karte 10,2 https://www.leo-bw.de/web/guest/detail-gis/-/Detail/details/DOKUMENT/kgL_atlas/HABW_10_02/Poststrouten+Postcourse+in+Baden-W%3C%BCrttemberg+1490-1803.

⁽⁴⁾ Behringer, Thurn und Taxis (wie Anm. 2), S. 15f. – Leibbrand: Poststrouten (wie Anm. 3), S. 1. – Rudolf Töpfer: Die „Kaiserliche Reichsposthalterey Balingen“: von ihrer endgültigen Einrichtung im Jahre 1703 bis zu ihrer Aufhebung ausgangs 1805 (Ende der Thurn und Taxisschen Reichspost in Württemberg) mit Beschreibung der an der „Schweizerstraße“ gelegenen Reichspoststationen Hechingen – Balingen – Aldingen – Tuttlingen und Engen anno 1782 (Pauerspach-Visitationsbericht), Freiburg im Breisgau 1979 (hrsg. v. der Bez.-Gruppe Freiburg der Ges. für Dt. Postgeschichte), S.9.

⁽⁵⁾ Behringer, Im Zeichen des Merkur (wie Anm. 3), S. 133-135, 189-191, 205, 272f.

⁽⁶⁾ Rudolf Töpfer, Herbert Ortman: Die wechselvolle Geschichte des Postwesens in Hechingen und im angrenzenden Württemberg seit etwa 1500, hrsg. von den Briefmarkenfreunden Hechingen e.V. zur 1200 Jahrfeier der Stadt Hechingen im Frühjahr 1986, ohne Ort 1986, S. 16.

⁽⁷⁾ Karl Greiner: Zur Geschichte der Metzgerposten in Württemberg, in: Archiv für Deutsche Postgeschichte 1957, Heft 1; S. 27-37, S. 27f.

⁽⁸⁾ Greiner, Geschichte der Metzgerposten (wie Anm. 7), S. 31 (Anm. 12). – Töpfer, „Kaiserliche Reichsposthalterey Balingen“ (wie Anm. 4), S. 9.

⁽⁹⁾ Greiner, Geschichte der Metzgerposten (wie Anm. 7), S. 28.

⁽¹⁰⁾ Greiner, Geschichte der Metzgerposten (wie Anm. 7), S. 31.

⁽¹¹⁾ Post- und Metzgerordnung vom 26. Juni 1622 (wie Anm. 1).

⁽¹²⁾ Jürgen Ruggaber: „Neben-Botten“ und Metzgerpost – über das württembergische Botenwesen. In: Schwäbische Heimat 1/2002, S. 13-21, S. 17.

⁽¹³⁾ Töpfer, Reichsposthalterey Balingen (wie Anm. 4), S. 9.

⁽¹⁴⁾ Greiner, Geschichte der Metzgerposten (wie Anm. 7), S. 29.

⁽¹⁵⁾ HStAS A 213 Bü 3597. Metzgerpostritte bei entstehendem Feuerlärm (Lorch) 1795 Permalink: <http://www.landesarchiv-bw.de/plink/?f=1-1535021> HStAS A 248 Bü 2327: Fronfuhren, Metzgerpostritte, Vorspannen, Botenlaufen 1644-1729 u. öfter.

⁽¹⁶⁾ Vgl. z.B.: Andreas Zekorn: Vogtruggerichte und Dorfverfassung. In: 1200 Jahre Endingen, Frommern, Heselwangen, Weilstetten, Zillhausen, hrsg. v. der Stadtverwaltung Balingen, Balingen 1993 (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Balingen Bd. 5), S. 70-83, S. 74. – Ders.: Dörfliches Leben vom 18. bis ins 20. Jahrhundert im Spiegel der Ruggerichte und Gemeindevisitationen in Hossingen, Meßstetten, Oberdigisheim und Tieringen, in: Eine Stadt im Wandel der Zeit: die Geschichte von Meßstetten und seinen Ortsteilen Hartheim, Heinstetten, Hossingen, Oberdigisheim, Unterdigisheim und Tieringen / im Auftrag der Stadt Meßstetten von Sigrid Hirbodan, Andreas Schmauder und Manfred Waßner, Filderstadt 2019 (Gemeinde im Wandel; 19), S. 108-125, S. 115.

Veranstaltungen und Exkursionen

Das Programm der Heimatkundlichen Vereinigung für Dezember 2024 und Januar 2025

DEZEMBER

Mittwoch, 04.12.2024 Jahresrückblick 2024, Ausblick 2025 und Vortrag

Zunächst hält Dr. Andreas Zekorn, Vorsitzender der Heimatkundlichen Vereinigung, einen Rückblick auf das Vereinsgeschehen im Jahr 2024 und stellt das Vereinsprogramm für das Jahr 2025 vor, das unter dem Schwerpunktthema „500 Jahre Bauernkrieg“ stehen wird. Im Anschluss hält die Balingener Stadtarchivarin Nicole Scheletz einen Vortrag unter dem Titel: „50 Jahre Neue Stadt Balingen.“ Anfang der 1970er Jahre löste die Gemeindereform in der Stadt Balingen ein kommunalpolitisches Beben aus. Seit am 26. März 1968 das Gesetz zur Stärkung der Verwaltungskraft kleinerer Gemeinden in Kraft getreten war, beschäftigten sich in Baden-Württemberg mehr als 500 Gemeinden konkret damit, wie sie sich künftig mit anderen Gemeinden zusammenschließen könnten. Auch die Stadt Balingen musste die Kommunalverwaltung den veränderten Anforderungen der Gegenwart anpassen. Doch löste dieses Vorhaben nicht nur bei den Bürgermeistern der einst selbstständigen Gemeinden gewisse Bedenken aus, sondern sorgte unter den Bürgern auch für Unmut. Balingens Stadtarchivarin blickt anlässlich des anstehenden Stadtjubiläums „50 Jahre Neue Stadt“ auf eine höchst bewegte Zeit in Balingens Kommunalpolitik zurück.

19.00 Uhr, Balingen, Landratsamt Zollernalbkreis (Sitzungssaal), Hirschbergstr. 29, Eintritt frei.

JANUAR

Mittwoch, 8.1.2025

Halbtagesexkursion mit Monika Medel: TUTTO Wolfgang Zwerger GmbH Hechingen: Regionalität und Produktivität

Der etwa einstündige Vormittagstermin für diese Betriebsführung ergibt sich aus dem Betriebsablauf. Die Firma Tutto produziert Opal-Strickwolle für Socken, Pullover usw. und hat sich mit den leuchtenden Farben und dem ungewöhnlichen Design, z.B. Hundewasser, ihrer Produkte eine Nische gegen den Trend erarbeitet. Verwendet wird überwiegend Wolle von Albschafen, diese wird in Deutschland versponnen, dann erfolgt in Hechingen die Weiterverarbeitung. Die brillante Farbe wird mit einem besonderen Verfahren aufgebracht, die farbenfrohen Produkte finden Abnehmer weltweit. Geschäftsführer und Designer Frederic Zwerger führt uns durch die Produktion, erläutert uns die Hintergründe und auch das Schafpatenprojekt mit dem die Haltung von Albschafen gefördert wird.

10.00 Uhr, Treffpunkt: Kasernenstraße 12 (Firmengelände), Hechingen, Teilnahme frei, Anmeldung erforderlich, Teilnehmerzahl begrenzt auf 25 Personen.

Sonntag, 19.1.2025 Tagesexkursion

Dr. Andreas Zekorn: Landesausstellung im Alten Schloss Stuttgart „Protest“ zum Bauernkrieg und Ausstellung Gestapo vor Gericht – Die Verfolgung von NS-Verbreche(r)n Erinnerungsort Hotel Silber.

Bahnfahrt (Abfahrtszeiten stehen noch nicht fest), Euro 45,-, Teilnehmerzahl begrenzt auf 25 Personen, Anmeldung erforderlich.

Anmeldungen zu Exkursionen bei der Geschäftsführerin Edith Buck.

Herausgegeben von der Heimatkundlichen Vereinigung Zollernalbkreis

Vorsitzender:

Dr. Andreas Zekorn,
Horber Straße 5/3, 72336 Balingen,
Telefon 07433/20455

Geschäftsführung:

Edith Buck,
Auf der Au 11, 72336 Balingen,
Telefon 07433/273211
E-Mail:
gf-heimatkundliche-vereinigung@web.de

Redaktion:

Frank D. Engelhardt, Herrenmühlenstr. 4,
72336 Balingen, Telefon 07433/90 18 41

Druck: Druckzentrum Südwest,

78052 Villingen-Schwenningen



Metzgerpost und Botenwesen in der Frühen Neuzeit in Württemberg und in den hohenzollerischen Fürstentümern Hechingen und Sigmaringen (Teil II)

Dr. Andreas Zekorn

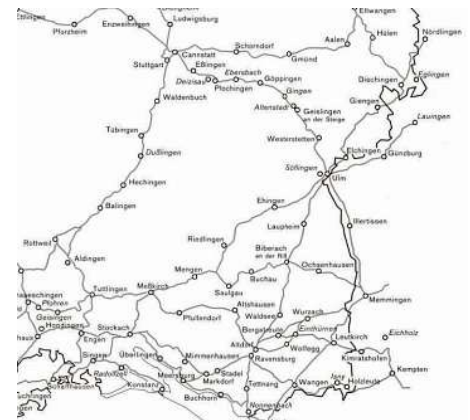
METZGERPOST IN HOHENZOLLERN-HECHINGEN

Die Metzgerpost gab es auch in der Grafschaft Zollern bzw. ab 1623 im Fürstentum Hohenzollern-Hechingen. In einem Dekret Graf Johann Georgs vom 20. April 1605 ist von der Metzgerpost als feststehender Einrichtung die Rede. Wie in Württemberg bedeutete das Geschäft auch für die Metzger in der Grafschaft eine Bürde, der sie sich zu entziehen suchten, indem sie ihr Handwerk aufgeben wollten. Dagegen schritt der Graf mit einem Dekret ein.⁽¹⁷⁾ In der „Chronik der Stadt Hechingen“ wird für das Jahr 1626 vermerkt, dass die Metzger als Postreiter verpflichtet waren. Jeder von ihnen musste einen „Postklepper“ halten und der Herrschaft als Postreiter oder durch Stellung des Pferdes zur Verfügung stehen. 1689 werden in der Hechinger Stadtchronik nochmals die Metzgerposten erwähnt. Die wegen ihres Berufs mit Pferd und Wagen ausgestatteten Metzger waren bei Strafe verpflichtet, gegen Entgelt Briefe und sonstige Postsachen zu befördern.

Daneben gab es noch beeidigte Botenläufer, „Postjungen“, die ein Posthorn mit sich führten.⁽¹⁸⁾ Noch 1795 wurden im sogenannten Stadtvergleich zwischen Fürst und Stadt Hechingen die „Postritt- und Botenlöhne“ bestätigt.⁽¹⁹⁾

THURN UND TAXIS'SCHE POST GEGEN METZGERPOST

In Württemberg und Hohenzollern-Hechingen gab es darüber hinaus, insbesondere seit Mitte des 18. Jahrhunderts auch die Kaiserliche, d.h. Thurn und Taxis'sche Post. Thurn und Taxis betrachtete die Metzgerpost wohl anfänglich als Ergänzung ihres eigenen Postbetriebs, so zu regelmäßigen Postritten, zur außerkuriermäßigen Beförderung eiliger Briefe und Kuriere, aber auch zur Bereitstellung von Pferden für die eigenen Reichsposten. Zunehmend wurden die Metzgerposten, aber auch Boten als nachteilig für die Reichspost und als Konkurrenz zum Postregal gesehen. Deshalb drang Thurn und Taxis auf deren Abschaffung. So erging 1596 ein kaiserliches Patent zur Abschaffung der Metzgerpost. An Württemberg erging im Folgejahr ein eigenes Reskript, dem aber nicht gehorcht wurde. So verhielt es sich auch in der Folgezeit. Thurn und Taxis beklagte sich unter anderem darüber, dass in Württemberg „alle Metzger im ganzen Land ... ohne einige Scheu das Posthorn führen.“ Württemberg verteidigte sich damit, dass die Landpostboten schon vor Thurn und Taxis Posthörner geführt hätten. Die Metzgerpost verschwand in Württemberg bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts nicht. Noch die „Ordnung für die Communen“ von 1758 hielt in Kapitel 9 Abschnitt 1 § 9 fest, dass die Metzger die „Personal-Freyheit“ genießen würden, wenn sie „wirklich Pferde zum Post Reiten halten.“ Die Metzgerposten verschwanden wohl erst allmählich mit der Übernahme der Post in die Staatsverwaltung in Württemberg 1805, der Neuorganisation des Verkehrswesens und dem Ausbau des Verkehrsnetzes.⁽²⁰⁾ Im April 1807 schloss sich Hohenzollern-Hechingen



Poststrassen (Postcourse) in Baden-Württemberg 1490-1803 (Ausschnitt).

(FOTO: HISTORISCHER ATLAS VON BADEN-WÜRTTEMBERG)

gezwungenermaßen dem württembergischen Postwesen an, da Württemberg damit drohte, die Postverbindungen nach Hechingen abzubauen. Später sollte dann wieder Thurn und Taxis sowohl in Württemberg (1819) als auch in Hohenzollern-Hechingen (1821) das Postwesen übernehmen (vgl. Abb. 9).⁽²¹⁾ Hingewiesen sei an dieser Stelle darauf, dass der reguläre, von Thurn und Taxis betriebene kaiserliche Reitpostkurs von 1691 bis 1697 und ab 1703 beständig von Cannstatt über Waldenbuch, Tübingen, Hechingen, Balingen, Tuttlingen nach Schaffhausen verlief (vgl. Abb. 5). In Balingen wurde 1691 vorübergehend und ab 1703 dauerhaft eine kaiserliche Reichsposthalterei eingerichtet.⁽²²⁾ Aufgabe der Taxischen Posthalterei war der Pferde- und Reiterwechsel.⁽²³⁾ Ähnlich verlief die Entwicklung in Hohenzollern-Hechingen: Auch in der Stadt Hechingen wurde 1692 nur vorübergehend eine Posthalterei eingerichtet.⁽²⁴⁾ Obwohl der Kurs weiterhin durch das Territorium der gefürsteten Grafschaft Zollern führte und nördlich von Hechingen bei der „Wüsten Mühle“ (später: Friedrichstraße) die Starzel überquerte, bemühten sich die Fürsten von Hohenzollern-Hechingen



Die österreichisch lehenbaren Grafschaften Sigmaringen und Verdingen (dunkelgrau) – ein kompliziertes Herrschaftsgebiet.

(FOTO: RUDOLF SEIGEL)



Friedenspostreiter. Ausschnitt aus einem Flugblatt zum Westfälischen Frieden 1648.

(FOTO: WIKIPEDIA)

im 18. Jahrhundert lange Zeit vergeblich, bei Thurn und Taxis eine Poststation in Hechingen zu erreichen. Die Hechinger mussten ihre Auslandsbriefe beim kaiserlichen Reichspostamt Cannstatt aufgeben. Für den Inlandsverkehr bediente man sich der Boten- und Metzgerposten. Gerade Württemberg versuchte eine Poststation in Hechingen zu verhindern. Schließlich hatte Fürst Joseph Wilhelm von Hohenzollern-Hechingen doch Erfolg. Am 1. Oktober 1756 wurde eine kaiserliche Reichsposthalterei in der Stadt Hechingen eröffnet.⁽²⁵⁾

Nur von 1709 bis 1715 dauerte der Versuch Herzog Eberhard Ludwigs von Württemberg ein eigenes Landespostwesen in Württemberg einzurichten. Einer der fünf Postkurse führte als Fahrpost von Schaffhausen über Tuttlingen, Balingen, Hechingen, Tübingen, Stuttgart nach Heidelberg. Die Station für Hechingen befand sich auf der „Wüsten Mühle“. Thurn und Taxis schritt gegen diese Konkurrenz ein und erwirkte 1709 ein kaiserliches Reskript, das die württembergische Posteinrichtung für nichtig erklärte. Der Herzog gab 1715 die Landespost auf. Allerdings blieben einige Landkutschen bestehen, so auch der Linie von Stuttgart über Tübingen, Hechingen und Balingen nach Schaffhausen.⁽²⁶⁾

DIE ÖSTERREICHISCH LEHENBARE GRAFSCHAFT SIGMARINGEN

In Hohenzollern-Sigmaringen, genauer gesagt in der Grafschaft Sigmaringen, nahm die Entwicklung des Postwesens eine für diese Grafschaft typische Entwicklung. Hier ist vorauszuschicken, dass sich die Grafschaften Sigmaringen und Verigen seit 1535 als österreichische Lehen in den Händen der Grafen, ab 1623 Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen befanden (Abb. 6). Die Lehensinhaber erkannten diese Abhängigkeit nicht oder nur widerwillig an, mussten sich aber der österreichischen Oberhoheit bis zum Ende des Alten Reiches 1806 beugen.⁽²⁷⁾

In Hohenzollern-Sigmaringen gab es bis 1819 keine andere Postbeförderung als die mittels Boten oder auch Metzgern. Der Reichspost-

kurs verlief auf der Strecke Ulm – Mengen – Meßkirch – Schaffhausen und führte damit zwar bei Krauchenwies durch das Gebiet von Hohenzollern-Sigmaringen, aber eben an der Residenzstadt Sigmaringen vorbei (Abb. 5). Eine eigene Poststation existierte in der Grafschaft Sigmaringen nicht.⁽²⁸⁾ Anmerkungen

METZGERPOST IN SIGMARINGEN

So wurde auch in Sigmaringen die Post durch Metzger versehen, wie es für das Jahr 1612 belegt ist. Damals wollte der Metzger Hans Bodmar die Post nicht mehr besorgen, da er nicht vermögend genug sei, ein Pferd, geschweige denn zwei Pferde zu unterhalten und ihm weder der Graf noch die Stadt mit Hafer helfe.⁽²⁹⁾ Auch hier wird deutlich, dass die Post wegen des erforderlichen Unterhalts von Pferden eine Last bedeuten konnte, wie es sich auch wenig später erweisen sollte. Im Oktober 1616 wurde die Post vom Sigmaringer Stadtgericht (= Stadtrat) an Hans Lacher verliehen, der sie jedoch im November gleich wieder aufkündigen wollte, weshalb ihm vom Rat eine Strafe angedroht wurde. Er sollte die Post für ein Jahr versehen oder einen Ersatzmann stellen, so wurde er angewiesen.⁽³⁰⁾

DIE POST: STREITPUNKT ZWISCHEN GRAF JOHANN UND STADT SIGMARINGEN

Die Besorgung der Post in der Grafschaft Sigmaringen war damals einer von mehreren Streitpunkten zwischen Graf Johann und der Stadt. Der Graf verlangte von der Stadt Sigmaringen die Haltung von Postpferden, was diese als Zumutung betrachtete. Eine durch den österreichischen Erzherzog Maximilian eingesetzte Kommission vermittelte am 23. Juni 1618 einen Vergleich, in dem unter anderem geregelt wurde, dass der Graf einen Bürger oder – falls niemand Lust oder das Vermögen dazu habe – einen Fremden als Postknecht einstellen sollte. Der Graf sollte dazu drei Jauchert Ackerland und drei Malter Hafer geben, die Stadt zur Unterhaltung von zwei „guten Post- oder Lehenpferd“ ebenfalls drei Malter Hafer, eine Wiese und das

Recht auf Weide.⁽³¹⁾ Der Vergleich war allerdings nicht lange gültig.

Da die Grafschaft Sigmaringen ein österreichisches Lehen war, konnten sich die Bürger und Untertanen in Konfliktfällen an die zuständige oberösterreichische Regierung in Innsbruck wenden. Einige Monate später, am 7. März 1619, wurde unter österreichischer Vermittlung der sogenannten Innsbrucker Vertrag zwischen der Stadt Sigmaringen und Graf Johann in Innsbruck geschlossen. Der Vertrag stellte für die Stadt eine Verfassung dar, die bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts Gültigkeit besitzen sollte. Das Abkommen fiel für die Stadt insgesamt relativ günstig aus. Darin wurde nun auch die neu errichtete Post, durch welche die Untertanen beschwert waren, wieder abgeschafft. Die Bürger, die sich durch ein Handwerk ernähren mussten und dies auch ausübten, sollten nicht als Boten gebraucht werden.⁽³²⁾ Dieser Vertragspunkt wurde bald auf seine Bestandskraft geprüft. Im November 1619 verlangte ein herrschaftlicher Beamter, dass die Bürger in Kriegszeiten ihre Pferde ausleihen sollten. Falls sie sich weigerten, hätten sie es sich selbst zuzuschreiben, wenn Kriegsvolk in die Stadt einfiel und sich einquartierte. Die Sigmaringer wollten aber unter Berufung auf den Vertrag mit der Post und der Leihe von Pferden verschont werden. Die Angelegenheit kam vor die herrschaftliche Kanzlei zur Verhandlung. Die Kanzlei meinte, dass die Bürger bedenken sollten, ob es nicht billig sei, wenn sie in solchen Fällen den Beamten Pferde leihen würden, da es zum „gemeinen Nutzen“ geschehe.



„Der Europaeische Postilion“, Kupferstich von 1728, Augsburg Postreiter.

(FOTO: WIKIMEDIA)

Auch würde man ihre Gesinnung gegenüber der Herrschaft erkennen. Gleichwohl müsse man die Weigerung ihrem Unverstand zu messen und verzichtete auf die Leihe von Pferden.⁽³³⁾

In der Tat beförderten nach 1619 die Stadt und der Graf bzw. ab 1623 der Fürst ihre Post offenbar mit jeweils eigenen Boten, wie die Ausgaben für „Botenlohn“ in den herrschaftlichen und städtischen Rechnungen belegen.⁽³⁴⁾ Hintersassen oder Beisitzer, d.h. Einwohner, die kein Bürgerrecht besaßen, wurden gerne als Boten eingesetzt, da Bürger nicht für Geld für die Herrschaft schaffen wollten, so notierten es die herrschaftlichen Beamten 1623 hinsichtlich von Bürgeraufnahmen.⁽³⁵⁾

POSTVERBINDUNG DER STADT SIGMARINGEN NACH INNSBRUCK

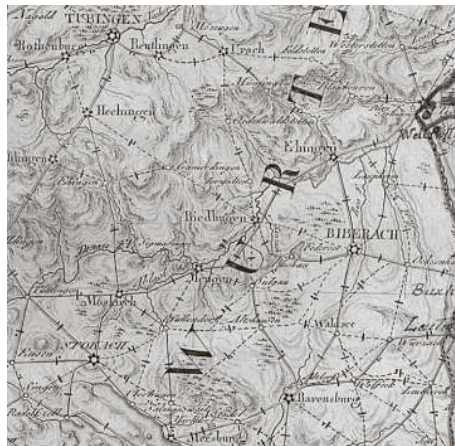
Briefe aus Sigmaringen wurden in Meßkirch auf die Post getragen, wie es für 1714 belegt ist. Für die Stadt Sigmaringen oft sehr wichtige Schreiben von Innsbruck, wo die lange Zeit für die Grafschaften Sigmaringen und Veringen zuständige oberösterreichische Regierung ihren Sitz hatte, gelangten über Stockach und Mengen nach Sigmaringen.⁽³⁶⁾

SIGMARINGER BÜRGERMEHRHEIT SETZT SICH GEGEN DEN STADTRAT DURCH

1743 wollte der Rat der Stadt, dass diejenigen, die Pferde besaßen, „Boten gehen“ und dafür 20 Kreuzer in der Stunde erhalten sollten. Nach einem Jahr sollte der Lohn mit denen, die Ochsen hatten, verrechnet werden. Die Bürgerschaft, die Gesamtheit der männlichen Bürger mit Ausnahme der Ratsherren und Sechser, wollte dagegen nicht, dass sie gezwungen werden sollten, die Pferde um den Lohn von 20 Kreuzern in der Stunde herzugeben.⁽³⁷⁾ Die Bürgerschaft widersetzte sich also dem Rat. Auch dieser Beschluss ist recht typisch für die Verhältnisse in der Stadt Sigmaringen, wo es verschiedentlich zu heftigen Konflikten zwischen Rat und Bürgerschaft kam und die Bürgerschaft ihr Mehrheitsvotum häufig durchsetzen konnte.⁽³⁸⁾

LANGSAME POST: BOTENVERBINDUNG SIGMARINGEN – ULM – MÜNCHEN

Bei diesen Verhältnissen der Postbeförderung mittels Boten und abseits gelegen von den nächsten Reichspoststationen wundert es nicht, wenn die Post von und nach Sigmaringen oft lange unterwegs war. Ein Verzeichnis vom April 1624 gibt genauen Aufschluss, wo und wie lange Schreiben von Sigmaringen nach München unterwegs waren, als sich Fürst Johann, der seit 1617 als Oberstkämmerer und Oberhofmeister in Diensten Herzog Maximilians von Bayern stand⁽³⁹⁾, dort aufhielt: Schreiben, welche die gräflichen Räte am 3. April ausgefertigt hatten, wurden am selben Tag nach Ulm geschickt, wo sie am Folgetag eintrafen. Von dort gingen sie am 5. April nach Augsburg ab, wo sie am 6. April ankamen. Wegen des Ostersonntags wurden sie erst am 8. April, am Ostermontag, nach München weitergeschickt, wo sie am 9. April, dem Osterdientag, den Grafen erreichten. Die



Ausschnitt aus der Post-Karte von Baiern, 1810. (FOTO: MÜNCHEN, BAYERISCHE STAATSBIBLIOTHEK)

Schreiben waren also fünf Tage unterwegs, rechnet man den Ostersonntag als Feiertag heraus. Das Antwortschreiben des Grafen, das gleich am 9. April ausgefertigt wurde, traf am Donnerstag, 11. April, in Augsburg und am Montag, 15. April, in Ulm ein. Von dort wurde es erst am Freitag 19. April durch den „bestellten ordinari Poten“ in Sigmaringen eingeliefert. Das Antwortschreiben benötigte also sage und schreibe zehn Tage.⁽⁴⁰⁾ Insgesamt dauerte es 16 Tage bis die Beamten in Sigmaringen ein Antwortschreiben des Fürsten empfingen. Zum Vergleich sei erwähnt, dass ein am 7. Januar 1728 in Weißenhorn (heute Landkreis Neu-Ulm) abgegangenes Schreiben am 11. Januar in Innsbruck eintraf, also vier Tage (heute 217 km Entfernung) benötigte. (41) Auf einer von Thurn und Taxis betriebenen Hauptpostlinie war bereits 1516 ein Brief von Brüssel nach Innsbruck im Sommer fünf, im Winter sechs Tage unterwegs.⁽⁴²⁾

VERGEBLICHE MÜHEN UM EINE POSTSTATION IN SIGMARINGEN BIS 1819

Kein Wunder, dass sich die Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen mehrfach um eine Verlegung der Poststation von Mengen nach Sigmaringen bemühten, damit die fürstliche Post schneller ankomme (Abb. 5 und 8). Die Fürsten von Thurn und Taxis, die Betreiber der Postlinie, lehnten diese Gesuche sowohl 1707 wie 1741 ab. Die Postbeförderung von Ulm nach Schaffhausen würde durch den Umweg zu lange aufgehalten. Die Umleitung brächte zwei Stunden Zeitverzögerung mit sich, so hieß es 1707. Der Weg von Ulm über Riedlingen und Mengen nach Meßkirch sei näher als der von Riedlingen über Sigmaringen nach Meßkirch. 1741 meinten die Riedlinger und Meßkircher Posthalter, dass der neue Postweg sehr bergig würde und dass über Mengen ein guter Weg durch ebenes Land führe, was besser sei als „Waldung, Berg und Thal“ zu passieren.⁽⁴³⁾

Dass der Weg von Mengen nach Meßkirch auch nicht ohne Gefahren war, belegt ein Schreiben von 1693, in dem beklagt wurde, dass die Post häufig durch die Felder fahre, weshalb sie u.a. in Krauchenwies mit Gabeln und Sensen verfolgt würde.⁽⁴⁴⁾ Die Straßen waren öfters so schlecht, dass die Postillione

den Postweg nicht einhielten und Flurschäden verursachten, wogegen sich die Bauern wehrten und den Postillionen Prügel androhten.⁽⁴⁵⁾

Als der Plan einer Sigmaringer Poststation 1769 neuerlich aufgegriffen wurde, schritt gar der österreichische Lehensherr ein. Im März 1770 untersagte die kaiserliche Hofkanzlei unter Berufung auf die Österreich zustehende Landeshoheit Fürst Karl Friedrich die Aufstellung einer Reichspost in Sigmaringen. Ein solches Unterfangen sei für den österreichischen Fiskus und die österreichische Poststation in Mengen schädlich.⁽⁴⁶⁾ Dass dieses Verbot wohl eher eine Machtdemonstration war, deutet ein Dekret Kaiserin Maria Theresias vom 1. September 1770 an, mit dem eine Förderung des Postwesens in Österreich angeordnet wurde. In allen Städten und Märkten, in denen keine Posten angelegt waren, sollte ein „tauglicher Briefsamler oder Spediteur“ angestellt werden, bei dem man Briefe wie bei einer Poststation empfangen oder abgeben können sollte.⁽⁴⁷⁾ Das Poststation in Sigmaringen wurde zu einer Zeit untersagt, zu der Habsburg seine Macht als Landesherr gerne gegenüber den Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen demonstrierte, wie dies etwa auch bei der Aufhebung der Klöster Laiz und Gorheim bei Sigmaringen in den Jahren 1782/83 geschah, als die beiden Klöster ohne Wissen und Einbeziehung Fürst Karl Friedrichs säkularisiert wurden.⁽⁴⁸⁾

Erst nach dem Ende des Alten Reichs und nachdem das Fürstentum Hohenzollern-Sigmaringen souverän geworden war, wurde das Fürstentum im Februar 1819 kurzfristig an das württembergische Postwesen angeschlossen. Schon am 1. Oktober 1819 wurde die Verwaltung des Postwesens in Württemberg wieder Thurn und Taxis übertragen wurde



Der Neue Allamodisch Postbot, 1650, Druck, Papier, Kupferstich, 18,8 x 27,5 cm (18,7 x 27,2).

FOTO: MUSEUMSSTIFTUNG POST UND TELEKOMMUNIKATION, BERLIN)

und damit auch das Postwesen in Sigmaringen. Erst zu diesem Zeitpunkt erhielt die Stadt Sigmaringen ein eigenes Postamt.⁽⁴⁹⁾

METZGERPOST IN DER HERRSCHAFT HAIGERLOCH

Bemerkenswerterweise hielt sich übrigens in der Herrschaft Haigerloch, die ebenfalls seit 1634 zum Fürstentum Hohenzollern-Sigmaringen gehörte und die den Fürsten unmittelbar, also ohne österreichische Lehensherrschaft unterstand, die Metzgerpost. Nach der Metzgerordnung von 1678 waren die dortigen Metzger verpflichtet, zwei Postpferde zu halten.⁽⁵⁰⁾ Im Gegensatz zu Sigmaringen hatte in Haigerloch das Institut der Metzgerpost Bestand, und die Metzger konnten sich dieser Aufgabe nicht entledigen.

ZUSAMMENFASSUNG

Die Postbeförderung bedeutete in allen drei in die Untersuchung einbezogenen Territorien für die Metzger eine Belastung, vor allem, weil sie mitunter ohne oder nur mit geringer Entlohnung zu verrichten war. In Württemberg und in Hohenzollern-Hechingen konnten sich die Metzger dieser Bürde nicht entziehen. Anders verhielt es sich in Sigmaringen. Hier schüttelten die Bürger die Verpflichtung 1619 dank österreichischer Hilfe ab. Habsburg griff sowohl zu Beginn des 17. Jahrhunderts als auch nochmals 1770 in das Beförderungswesen in Hohenzollern-Sigmaringen ein, als es die Einrichtung einer Poststation in Sigmaringen untersagte. Derartige Eingriffe sind für die Verhältnisse in der Grafschaft Sigmaringen typisch. Anders verhielt es sich in der dem Fürsten unmittelbar unterstehenden Herrschaft Haigerloch, wo die Metzgerpost noch 1678 nachweisbar ist. Für die Gegebenheiten in der Stadt Sigmaringen selbst war es wiederum charakteristisch, dass sich die Bürgerschaft 1743 gegen ein Votum des Rats stellte, als sie beschloss, dass sie nicht gezwungen werden sollte, die Pferde um den Lohn von 20 Kreuzern in der Stunde herzugeben. Derartige abweichende Beschlüsse von Rat und Bürgerschaft lassen sich im 17. und 18. Jahrhundert wiederholt in der Stadt feststellen. Hier spiegelt sich ein besonderes bürgerschaftliches Selbstbewusstsein wider, das nicht zuletzt durch den Rückhalt, den die Stadt bei Auseinandersetzungen mit der Herrschaft häufig in Innsbruck fand, gewachsen war.⁽⁵¹⁾ So lassen sich selbst bei einer eher marginalen Angelegenheit wie der Metzgerpost gewisse typische Grundstrukturen in den drei Territorien Württemberg, Hohenzollern-Hechingen und Hohenzollern-Sigmaringen feststellen.

⁽⁴⁷⁾ Thele: Geschichte des Postwesens in den Hohenzollernschen Landen, in: Archiv für Post und Telegraphie 40 (1912) Nr. 11 (Teil 1) S. 313-334, Nr. 12 (Teil 2) S. 355-368, Nr. 13 (Teil 3) S. 383-392, hier: Teil 1, S. 314.

⁽⁴⁸⁾ Walter Sauter, Bruno Ewald Reiser (Bearb.): Ludwig Eglers Chronik der Stadt Hechingen. Auf der Grundlage einer Bearbeitung von Maximilian Rudolf von Ehrenberg, Hechingen 1980, S. 95, 121. – Thele, Postwesen in den Hohenzollernschen Landen (wie Anm. 17), S. 314.

⁽⁴⁹⁾ Rudolf Töpfer, Herbert Ortmann, Ralf Hugemann: Die wechselvolle Geschichte des Postwesens in Hechingen und im angrenzenden Württemberg ab etwa 1500 bis 1875 (2. überarbeitete und ergänzte Auflage mit Posttarifen und Stempelteil), Hechingen 2001, S. 7.

⁽²⁰⁾ Ordnung für die Communen, auch deren Vorstehere und Bediente in dem Herzogthum Wuerttemberg. Ludwigsburg 1758 – Greiner, Geschichte der Metzgerposten (wie Anm. 7), S. 32-36. – Leibbrand, Postrouuten (wie Anm. 3), S. 4. – Töpfer, Reichsposthalterey Balingen (wie Anm. 4), S. 10.

⁽²¹⁾ Thele, Postwesen in den Hohenzollernschen Landen (wie Anm. 17), S. 328f., 331-334.

⁽²²⁾ Töpfer, Reichsposthalterey Balingen (wie Anm. 4), S. 11f. – Chronik der Stadt Hechingen (wie Anm. 18), S. (23) Töpfer, Ortmann, Postwesen in Hechingen (1. Aufl.) (wie Anm. 19), S. 23.

⁽²⁴⁾ Chronik der Stadt Hechingen (wie Anm. 18), S. 122. – Thele, Postwesen in den Hohenzollernschen Landen (wie Anm. 17), S. 315.

⁽²⁵⁾ Thele, Postwesen in den Hohenzollernschen Landen (wie Anm. 17), 316-325. – Töpfer, Ortmann, Postwesen in Hechingen (1. Aufl.) (wie Anm. 19), 23-25, 34f.

⁽²⁶⁾ Thele, Postwesen in den Hohenzollernschen Landen (wie Anm. 17), 317-319, 326.

⁽²⁷⁾ Andreas Zekorn: Zwischen Habsburg und Hohenzollern. Verfassungs- und Sozialgeschichte der Stadt Sigmaringen im 17. und 18. Jahrhundert. (= Arbeiten zur Landeskunde Hohenzollerns Bd. 16), Sigmaringen 1996, bes. S. 485-612. – Fritz Kallenberg: Hohenzollern im Alten Reich, in: ders. (Hrsg.), Hohenzollern, Stuttgart u.a. 1996 (Schriften zur politischen Landeskunde Baden-Württembergs Bd. 23), S. 48-128, S. 58, 93-121.

⁽²⁸⁾ Thele, Postwesen in den Hohenzollernschen Landen (wie Anm. 17), Teil 2, S. 355.

⁽²⁹⁾ StAS, Ho 80 A T 2 Nr. 853, fol. 318v. (Verhörs- bzw. Amtsprotokolle und Oberamtsjustizprotokolle 8.6.1612) (Permalink: <http://www.landesarchiv-bw.de/plink/?f=6-391226-669>). – StAS Dep. 1 T 2 Nr. 5, p. 104, Ratsprotokoll 5.4.1615.

⁽³⁰⁾ StAS Dep. 1 T 3-4 Nr. 337 Verzeichnis über Ratsbeschlüsse 26.10. u. 14.11.1616).

⁽³¹⁾ StAS, Dep. 1 T 3-4 Nr. 79, 1618 Juni 23 Vergleich der Stadt mit dem Grafen Johann von Hohenzollern-Sigmaringen, Pkt. 13 (<http://www.landesarchiv-bw.de/plink/?f=6-654957>). – Zur Kommission: Zekorn, Zwischen Habsburg und Hohenzollern (wie Anm. 27), S. 382-384.

⁽³²⁾ StAS Dep. 1 T 3-4 Nr. 80: Innsbrucker Vertrag zwischen Graf Johann von Hohenzollern und der Stadt Sigmaringen (Copia) (<http://www.landesarchiv-bw.de/plink/?f=6-654958>). – Zu den Hintergründen des Vertrags: Zekorn, Zwischen Habsburg und Hohenzollern (wie Anm. 27), S. 384-387.

⁽³³⁾ StAS Ho 80 A T 2 Nr. 857, fol 269v.f. (18.11.1619).

⁽³⁴⁾ StAS FAS DS 1 T 16 Nr. 33ff. (Geldrechnungen der Grafschaft Sigmaringen ab 1621). – StAS Dep. 1 T 2 Nr. 133ff. (Bürgermeisterrechnungen der Stadt Sigmaringen ab 1621).

⁽³⁵⁾ StAS Ho 80 T 1 Nr. 173 (alte Signatur: Ho 80b A Nr. 158 Pak. 43), fol. 145f. u. 147v.f.) 11.2.1623 (Korrespondenz des Grafen bzw. Fürsten Johann von Hohenzollern-Sigmaringen zu München mit den Amtleuten in Sigmaringen). Permalink: <http://www.landesarchiv-bw.de/plink/?f=6-395372>.

⁽³⁶⁾ StAS Dep. 1 T 3-4 Nr. 40: Korrespondenz des Dr. Moser aus Innsbruck 1691-1719 Permalink: <http://www.landesarchiv-bw.de/plink/?f=6-654913>.

⁽³⁷⁾ StAS Dep. 1 T 2 Nr. 40: Ratsprotokoll 1743-1745, p. 27 --30 (7.8.1743).

⁽³⁸⁾ Zekorn, Zwischen Habsburg und Hohenzollern (wie Anm. 27), S. 303-363, bes. S. 357-363.

⁽³⁹⁾ Gustav Hebeisen: Die Bedeutung der ersten Fürsten von Hohenzollern und des Kardinals Eitel Friedrich von Hohenzollern für die katholische Bewegung Deutschlands ihrer Zeit, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde in Hohenzollern 54-57 Jg. (1920-1923), S. 1-178, S. 85-88.

⁽⁴⁰⁾ StAS Ho 80 T 1 Nr. 178 (alte Signatur: Ho 80b A Nr. 160 Pk. 45), fol. 22v. 23.4.1624: „Verzeichnus, wie die von ... unßerem Graven ... zue München außgefertigte Schreiben hierhero per Sigmaringen, undt dann die von dero Rätth von Sigmaringen auß nacher München uf dem Weg aufgehalten oder wie baldt ankommen“ sein.

⁽⁴¹⁾ StAS Ho 80 T 1 Nr. 30 (alte Signatur: Ho 80b A Nr. 24 Pk. 4): Schreiben vom 7.1.1728.

⁽⁴²⁾ Behringer, Thurn und Taxis (wie Anm. 2), S. 40.

⁽⁴³⁾ StAS Ho 80 A T 2 Nr. 546 (alte Signatur: Pk. 164; Ho 80 a C 1 2 f 1): Projektirte Verlegung der Reichspost von Mengen nach Sigmaringen und Errichtung einer eigenen Poststation in der Residenzstadt Sigmaringen (Permalink: <http://www.landesarchiv-bw.de/plink/?f=6-390914>). – Thele, Postwesen in den Hohenzollernschen Landen (wie Anm. 17), S. 360f.

⁽⁴⁴⁾ StAS Ho 80 A T 2 Nr. 546 (alte Signatur: Pk. 164; Ho 80 a C 1 2 f 1).

⁽⁴⁵⁾ Thele, Postwesen in den Hohenzollernschen Landen (wie Anm. 17), Teil 2, S. 357.

⁽⁴⁶⁾ StAS Ho 80 A T 2 Nr. 546 (alte Signatur: Pk. 164; Ho 80 a C 1 2 f 1): Projektirte Verlegung der Reichspost von Mengen nach Sigmaringen und Errichtung einer eigenen Poststation in der Residenzstadt Sigmaringen (Permalink: <http://www.landesarchiv-bw.de/plink/?f=6-390914>). – Thele, Postwesen in den Hohenzollernschen Landen (wie Anm. 17), S. 360f.

⁽⁴⁷⁾ Thele, Postwesen in den Hohenzollernschen Landen (wie Anm. 17), S. 361.

⁽⁴⁸⁾ Andreas Zekorn: Die Aufhebung der Klöster Gorheim und Laiz im Fürstentum Hohenzollern-Sigmaringen unter Kaiser Joseph II., in: Zeitschrift für Hohenzollerische Geschichte 38/39 (2002/03), S. 53-102.

⁽⁴⁹⁾ Thele, Postwesen in den Hohenzollernschen Landen (wie Anm. 17), Teil 2, S. 362-365.

⁽⁵⁰⁾ Thele, Postwesen in den Hohenzollernschen Landen (wie Anm. 17), Teil 2, S. 355.

⁽⁵¹⁾ Zekorn, Zwischen Habsburg und Hohenzollern (wie Anm. 27), zusammenfassend S.347-363.

Herausgegeben von der Heimatkundlichen Vereinigung Zollernalb

Vorsitzender:

Dr. Andreas Zekorn,
Horber Straße 5/3, 72336 Balingen,
Telefon 07433/20455

Geschäftsführung:

Edith Buck,
Auf der Au 11, 72336 Balingen,
Telefon 07433/273211

E-Mail:

gf-heimatkundliche-vereinigung@web.de

Redaktion:

Frank D. Engelhardt, Herrenmühlenstr. 4,
72336 Balingen, Telefon 07433/90 18 41

Druck: Druckzentrum Südwest,

78052 Villingen-Schwenningen